



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Erdölextraktion im südwestlichen Iran:

Die Vorgehensweise der *Anglo-Persian Oil Company* und
damit verbundene lokale soziokulturelle Transformationen
diskutiert am Beispiel der Bakhtiyari

verfasst von / submitted by

Mirjam Johanna Habisreutinger, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree
of

Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 810

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Kultur- und Sozialanthropologie

Betreut von / Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Gabriele Rasuly-Paleczek

„Oil is now more than a century old in Iran. Every event that has transpired Iran in the past 100 years is intertwined with the history of oil in one way or [an]other.“
(Akhbar 2017)

„History is a mirror of the past, a lesson for the present, and a light for the road to the future.“
(Persisches Sprichwort zit. n. Amirahmadi 2012: 1)

INHALTSVERZEICHNIS

DANKSAGUNG	5
TRANSLITERATION	6
EINLEITUNG.....	7
1. THEORIE.....	11
1.1. KULTUR- UND SOZIALANTHROPOLOGISCHE VORÜBERLEGUNGEN ZUM BEGRIFF INFRASTRUKTUR .	11
1.1.1. Definition.....	11
1.1.2. Grundsätzliche Überlegungen	12
1.2. KULTURMATERIALISMUS.....	13
1.2.1. Prinzipien des Kulturmateralismus	14
1.2.2. Das theoretische Modell soziokultureller Systeme nach Marvin Harris	15
2. LANDRECHTE, ANEIGNUNG UND NUTZUNG: „FROM CUSTOMARY LAND TO PRIVATE PROPERTY“	23
2.1. DER SOZIO-POLITISCHE KONTEXT DES IRANS WÄHREND DER QADSCHAREN-DYNASTIE 1796–1925	23
2.2. DIE ERDÖLFELDER	26
2.3. BEWOHNER*INNEN DER ERDÖLFELDER: DIE BAKHTIYARI UND DER STAMMES-BEGRIFF	27
2.3.1. Tribale Struktur der Bakhtiyari.....	29
2.3.2. Wirtschaftsweise der Bakhtiyari.....	31
2.4. NUTZUNGSRECHTE UND ANEIGNUNG VON LAND UND BODEN: SCHAFFUNG DER RECHTLICHEN RAHMENBEDINGUNGEN	32
2.5. BAKHTIYARI OIL AGREEMENT 1905	36
2.6. BAKHTIYARI OIL COMPANY UND ANGLO-PERSIAN OIL COMPANY.....	37
2.7. VERGLEICH MIT BAHRAIN, KUWAIT UND QATAR	38
3. DIE ÖL-STADT	43
3.1. EXKURS: PETROLEUMSCAPE	43
3.2. DIE ÖL-STÄDTE MASJED SOLEYMÂN UND ÂBÂDÂN UND DIE BEWOHNER*INNEN.....	45
3.2.1. Die Arbeiter.....	46
3.2.2. Die Stadtmorphologie	49
3.3. ZUSAMMENFASSUNG	56
4. KULTURELLE TRANSFORMATIONEN	57
4.1. DIE BRITEN UND DIE BAKHTIYARI KHANE: MACHTAUFGSTIEG UND INTERNE MACHTVERSCHIEBUNGEN	57
4.2. KULTURELLE TRANSFORMATIONEN IN DER ÖL-STADT.....	60
4.2.1. Erzwungene Sesshaftigkeit	60
4.2.2. Disziplinierung der Zeit	62
4.2.3. Veränderung des Selbstbilds.....	65
4.2.4. Die Reduktion von der erweiterten Familie zur Kernfamilie	66
4.2.5. Frauen in der Öl-Stadt.....	67
4.2.6. Die Stadt wird zum identitätsstiftenden Symbol	68
4.3. DER IRANISCHE STAAT UND DIE BAKHTIYARI KHANE: MACHTVERLUST UND FALL.....	70
4.3.1. Modernisierungen unter Rezâ Schah.....	70
4.3.2. Die Konzession von 1933: Der Zentralstaat holt sich die Macht über das Erdöl	72
4.3.3. Entwicklungen bei den Bakhtiyari nach 1933.....	73
4.4. ZUSAMMENFASSUNG	74

5. WIE OPERIEREN UNTERNEHMEN?	76
5.1. DIE ANFÄNGLICHE STRATEGIE DER APOC IM ZUSAMMENHANG MIT KOLONIALISMUS	76
5.2. DIE APOC BESSERT IHR IMAGE AUF	78
5.3. CORPORATE SOCIAL RESPONSIBILITY (CSR)	79
5.4. DIE ÜBERNAHME SOZIALSTAATLICHER AUFGABEN DURCH DIE APOC	81
5.5. IRANISIERUNG	83
5.5.1. Arbeiterstreiks in Ābādān 1929	84
5.5.2. Exkurs: Arbeiteraufstände in Relation zur Infrastruktur	84
5.5.3. Iranisierung der Arbeiterschicht	87
5.6. AUSBILDUNG DER ÖLARBEITER	88
5.7. CSR UND DIE APOC	90
5.8. DIE NIOC UND AKTUELLE PROTESTE IM IRAN	91
6. CONCLUSIO	95
6.1. ANALYSE DER SOZIOKULTURELLEN TRANSFORMATIONEN DER BAKHTIYARI	95
6.1.1. Infrastruktur	97
6.1.2. Struktur	98
6.1.3. Superstruktur	100
6.2. VORGEHENSWEISE DER APOC	101
6.3. ABSCHLIEßENDE PERSPEKTIVEN	102
LITERATUR	105
VERWENDETE LITERATUR	105
ONLINE QUELLEN	110
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	112
TABELLEN	112
FOTOS	112
VERWENDETE ABKÜRZUNGEN	112
JURISTISCHE TEXTE	113
D'ARCY KONZESSION 1901	113
BAKHTIYARI OIL AGREEMENT 1905	116
ABSTARCTS	117
DEUTSCHES ABSTRACT	117
ENGLISH ABSTRACT	118

DANKSAGUNG

An dieser Stelle bedanke mich bei allen, die mich im Laufe meines Studiums auf unterschiedlichste Weise begleitet haben.

Im Speziellen möchte ich mich zuerst bei meinen Eltern Monika Habisreutinger und Farokh Dostparast bedanken, die mir nicht nur mein Studium ermöglicht, sondern mich auch durch stundenlange Korrekturarbeiten sowie bei meinen Reisen und Forschungsaufenthalten im Iran unterstützt und teilweise begleitet haben.

Besonderer Dank gebührt Mag. Harald Riedmann für seine wissenschaftliche, aber auch emotionale Begleitung, intellektuelle Auseinandersetzung und Anregungen. Außerdem bin ich Michael Salvadori zutiefst dankbar, der mir während der Erstellung dieser Arbeit mit viel Geduld und Trost zur Seite stand, und Lisa Franscesca Rail, vor allem für ihr Interesse und ihre Verbesserungsvorschläge.

Herzlich bedanken möchte ich mich auch bei Frau Ass.-Prof. Mag. Dr. Gabriele Rasuly-Paleczek für ihre zuverlässige Betreuung und die konstruktiven Verbesserungsvorschläge sowie bei Herrn Mag. Khaled Hakami für seine theoretische Expertise und hilfreiche Kritik.

TRANSLITERATION

In dieser Arbeit habe ich eine Transliterationsweise nach dem System der *Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* (DMG) mit einzelnen Abweichungen für bereits eingedeutschte Begriffe verwendet (DMG 1969: 9). Zu den Wörtern, die an die deutsche Sprache angeglichen wurden, gehören unter anderem Scheich statt Šayḥ, Schah statt Šāh oder Basar statt Bāzār. Eine weitere Ausnahme gilt für Begriffe, die nach der exakten Transliterationsweise die Lesbarkeit erheblich stören würden. Diese umfassen verschiedene Eigennamen wie Qadscharen, was nach der Umschrift der DMG Qāğāren hieße oder Bakhtiyari anstelle von Baḥtyāri.

Unterschiede bestehen auch in Bezug auf diverse Stadt- und Regionsbezeichnungen, für die es im Deutschen keine einheitliche Schreibweise gibt. Khuzestan findet sich auch als Khuzistan oder Chuzestan und müsste nach der Transliterationsform der DMG als Ḥuzestān geschrieben werden. Genauso verhält es sich mit Masjed Soleymān, was Masğed-e Soleimān wäre. In beiden Fällen bevorzuge ich die erste Form, die leichter lesbar ist und phonetisch dem Neupersischen (Farsi) am ehesten entspricht.

EINLEITUNG

Erdöl, ein Rohstoff, der bereits vor tausenden von Jahren als Heilmittel für Wunden, als Zement und als Dichtungsmasse im Schiffsbau zur Verwendung kam, beherrscht besonders seit Mitte des 19. Jahrhunderts die moderne Geschichte (Ferrier 1982: xviii).

Die neue Versorgung mit Energie beschleunigte nicht nur die längst aufkommende Industrialisierung, sondern Rohöl und seine Produkte konstituieren sogar die Grundlage der gesamten politischen Weltwirtschaft (Atabaki et al. 2018: 2; Reyna / Behrends 2008: 4). Damit waren diese Entwicklungen von Anfang an mit erheblichen sozialen und kulturellen Auswirkungen sowohl am Extraktionsort als auch im globalen Kontext verbunden (Ferrier 1982: xviii). So eröffnete der Fund von Erdöl im Iran im Jahr 1908 und die anschließende Gründung der transnationalen *Anglo-Persian Oil Company* (APOC) auch ein neues Kapitel in der Geschichte des Landes am Persischen Golf.

Die auf die Entdeckung des Rohstoffes folgenden Entwicklungen zur Errichtung einer Erdölindustrie im Iran gingen mit mehreren Transformationen einher. Britische Unternehmer forcierten die Umwidmung von Land für den Auf- und Ausbau von Raffinerien, die Errichtung von Straßen und Pipeline-Netzwerken ebenso wie in weiterem Verlauf die Eröffnung von Institutionen zur Ausbildung von Arbeitern. Dadurch wurde unmittelbar in die lokalen Lebenswelten in vielerlei Hinsicht eingegriffen (Ferrier 1982; Ehsani 2014).

Diese Masterarbeit thematisiert die Wechselbeziehungen zwischen der natürlichen Ressource Erdöl und den lokalen Gesellschaften am Beispiel des Irans.

Ausgehend von der Frage, wie transnationale Unternehmen grundsätzlich operieren, um in politisch, kulturell und geografisch variierenden Gebieten natürliche Ressourcen zu extrahieren, führt mich das zu den damit verbundenen Modifikationen am Extraktionsort. Dementsprechend diskutiert diese Arbeit die soziokulturellen, strukturellen, ökonomischen sowie politischen Transformationen der tribalen Konföderation der Bakhtiyari in Khuzestan, die durch das Vorgehen eines transnationalen Extraktionsunternehmens und zwar der *Anglo-Persian Oil Company* (APOC) ausgelöst wurden.

Daraus ergibt sich folgende Forschungsfrage:

Wie operierte ein britisches transnationales Unternehmen im Iran, um längerfristig Erdölextraktion zu seinen Vorteilen zu sichern und welche intendierten sowie nicht-intendierten soziokulturellen, politischen und ökonomischen Modifikationen waren damit für die tribale Konföderation der Bakhtiyari verbunden?

Um dieser Fragestellung nachzugehen wird zu Beginn ein theoretischer Rahmen vorgestellt, der es ermöglicht soziokulturellen Wandel im Zusammenhang mit dem Vorhandensein beziehungsweise dem Abbau von natürlichen Ressourcen zu erklären. Um die Extraktion von natürlichen Ressourcen entsteht jeweils ein spezifisches Beziehungsgeflecht aus politischen, sozialen, finanziellen, ökonomischen sowie kulturellen Faktoren. Dieses hat rückwirkend eine Vielzahl an Auswirkungen auf die Umwelt, die Wirtschaft, die Gesellschaft und die gesamte damit verbundene soziale und kulturelle Organisation (Mitchell 2009). Dabei greifen diese Felder wiederum ineinander, weshalb sie nur analytisch als getrennt voneinander zu betrachten sind. Dafür wird das von Marvin Harris (1979) formulierte theoretische Modell von soziokulturellen Systemen herangezogen (Harris 1979). Anhand dieses Modells kann eine solche analytische Trennung vorgenommen werden. Dabei wird zwischen *Infrastruktur*, *Struktur* und *Superstruktur* unterschieden, um partikulare historische Prozesse in Wechselbeziehung zu ihren materiellen Ausgangsbedingungen analysieren zu können. Der Ausgangspunkt dieser kulturmaterialistischen Herangehensweise ist, dass gesellschaftliche Interaktion mit ihrer jeweiligen materiellen Umwelt mittels der Infrastruktur ermöglicht wird (Ferguson 1995).

Dazu wird in Kapitel 1 zuerst der Terminus *Infrastruktur* aus einer allgemein anthropologischen Perspektive expliziert, bevor der *Infrastruktur*-Begriff im kulturmaterialistischen Sinn eingegrenzt werden kann.

Um die Vorgehensweise der APOC und deren Rückwirkung auf die lokalen Gesellschaften sowie in weiterer Konsequenz auf den gesamten Iran aufzuarbeiten, wird in Kapitel 2 nachgezeichnet, auf welchen rechtlichen Grundlagen britische Geschäftsmänner im Iran und speziell in der Region Khuzestan die Erdölexploration und -förderung umsetzen konnten. Die Abkommen, welche die britischen Handelsmänner dafür einerseits mit lokalen Khanen, andererseits mit den auf nationaler Ebene regierenden Qadscharen abschlossen, verdeutlichen in diesem Prozess die variierenden Machtbeziehungen zu wechselnden Bündnispartnern sowie die unmittelbar damit verbundenen Macht- und Strukturverschiebungen der lokalen Herrscher zu ihrer Gefolgschaft.

In Kapitel 3 wird anhand der sogenannten Öl-Stadt gezeigt, welcher Mittel sich die APOC bediente, um einen funktionierenden Öl-Komplex aufzubauen. Zum einen ermöglichten die neuen urbanen Zentren dem Konzern seine Vormachtstellung in der Region zu festigen und weiter aufrechtzuerhalten, zum andern dienten die sogenannten Öl-Städte der Unterbringung der für den Öl-Komplex benötigten Arbeiter. Die Ausübung sozialer Kontrolle von Seiten des Betriebes in den jeweiligen Öl-Städten erlaubte zudem die Reproduktion seiner Mitarbeiter und somit den Erhalt der diversen Arbeiterschichten.

Darüber hinaus etablierte sich in den neuen Industriestädten eine kapitalistische Lebens- und Gesellschaftsform, welche die vorherrschenden Wirtschafts- und damit verknüpften Organisationsformen der lokalen Bevölkerung nach und nach verdrängte. Simultan dazu entwickelten sich die Lebensverhältnisse innerhalb der Konföderation zwischen Khanen und hierarchisch niedriger gestellten Bakhtiyari schrittweise auseinander. Diese Transformationen bei den Bakhtiyari, die letztendlich zur Auflösung der Konföderation führten, werden in Kapitel 4 aufgearbeitet.

Anschließend wird in Kapitel 5 der Blick auf das transnationale Unternehmen gelegt. Die Aufarbeitung der Vorgehensweise des Konzerns im Iran verdeutlicht nicht nur seine koloniale Verfahrensweise, sondern auch die Art und Weise, wie der Konzern im Laufe der Jahre gezwungen war, seine Unternehmensführung an lokale, nationale und globale Gegebenheiten anzupassen. Dazu zählen veränderte politische Verhältnisse im Iran durch die zunehmende Zentralisierung des Nationalstaats und die damit verbundene Neuverteilung der Zuständigkeit von sozialstaatlichen Aufgaben. Parallel dazu erforderte auch die steigende Unzufriedenheit der iranischen Arbeiter, die sich in Arbeiteraufständen ausdrückte, die fortlaufende Adaption der Strategie des Betriebs, wodurch die *Iranisierung* des Unternehmens vorangetrieben wurde.

Im letzten Teil der Arbeit werden in Kapitel 6 die dargelegten historischen Prozesse und Transformationen bei den Bakhtiyari im Zusammenhang mit dem theoretischen Modell des Kulturmateralismus analysiert. Dadurch wird verdeutlicht, wie *Infrastruktur*, *Struktur* und *Superstruktur* wechselseitig gesellschaftlichen Wandel bei den Bakhtiyari bewirkten. Zum Schluss werden die verschiedenen Strategiewechsel in der Unternehmensführung der APOC zusammengefasst, um abschließend die Relevanz einer solchen Analyse für die heutige Zeit zu verdeutlichen.

Insgesamt wird in dieser Arbeit gezeigt, dass die Geschichte der APOC gleichzeitig auch die Geschichte der Enteignung lokaler Gesellschaften und deren Integration in die breitere

nationale sowie globale politische Ökonomie darstellt und „[t]hese arrangements fundamentally undermined the cohesion of Bakhtiyari social structures and ultimately led to their permanent decline.“ (Ehsani 2017: 434)

1. THEORIE

1.1. Kultur- und sozialanthropologische Vorüberlegungen zum Begriff *Infrastruktur*

„The ecology of the distributed high-tech workplace, home, or school is profoundly impacted by the relatively unstudied infrastructure that permeates all its functions. Study a city and neglect its sewers and power supplies (as many have), and you miss essential aspects of distributional justice and planning power (Latour & Hermant 1998). Study an information system and neglect its standards, wires, and settings, and you miss equally essential aspects of aesthetics, justice, and change. Perhaps if we stopped thinking of computers as information highways and began to think of them more modestly as symbolic sewers, this realm would open up a bit.“
(Star 1999: 379)

„What can be studied is always a relationship or an infinite regress of relationships. Never a ‘thing.’“
(Bateson 1978: 249 zit. n. Star 1999: 379)

Rohöl ist die wichtigste Ressource für beinahe jeden Wirtschaftsbetrieb und demnach der Treibstoff unseres Industriekapitalismus (Reyna / Behrends 2008: 4). Der Rohstoff bildet das Ausgangsmaterial für unzählige, nicht mehr aus unserem Alltag wegzudenkende Produkte. Als Verbrennungskraftstoff in Form von Benzin oder Kerosin oder verarbeitet zu Kunststoffen, Salben, Waschmitteln – eine beinahe endlose Liste – ist der Rohstoff ubiquitär (OMV 2019). Wir benutzen Erdöl für die Errichtung von *Infrastruktur* und gleichzeitig verlangt die Gewinnung des Rohstoffs schon bauliche und somit infrastrukturelle Hilfsmittel. Dies führt zu der Frage, wo fängt *Infrastruktur* an, wann ist sie fertig und wie können wir das überhaupt wissen? (Star 1999: 379)

1.1.1. Definition

Die Cambridge Enzyklopädie definiert *Infrastruktur* als „The network of factors which enables a country’s economy or an industrial operation to function effectively. They include such matters as transport, power, communication systems, housing, and education.“ (Cambridge Encyclopedia 1990: 608) Demnach stellt *Infrastruktur* eine Art Grundlage im Hintergrund dar, deren Zweck weit über diesen Hintergrund hinausreicht (Star 1999: 380). Verschiedene sozialwissenschaftliche Definitionen beschränken *Infrastruktur* dabei nicht ausschließlich auf Materiell-Konstruiertes wie beispielsweise einen Antennenmast.

Kulturelle Normen als „socially-communicated background knowledge“ können ebenfalls als *Infrastruktur* gedacht werden (Edwards 2003: 188).

1.1.2. Grundsätzliche Überlegungen

Wie etwas wo und wann in Erscheinung tritt, gibt uns Auskunft über soziale und gesellschaftliche Verhältnisse (Star 1999: 378). *Infrastruktur* als gebaute beziehungsweise errichtete Umwelt (built environment) ist somit auch ein Informationssystem. Damit meine ich, dass bei der Betrachtung einzelner infrastruktureller Systeme eine Reihe diverser Faktoren zusammentreffen. Möchte man sich beispielsweise mit dem Straßensystem einer Gegend auseinandersetzen, können wirtschaftliche sowie politische, rechtliche und somit auch soziokulturelle Fragen nicht ausgeklammert werden (Edwards 2003: 187). Das heißt, *Infrastruktur* impliziert auch Informationen über gesellschaftliche Verhältnisse.

Im Zuge der „kulturellen Revolution“ in den 1980er Jahren im Iran und der Einführung islamischer Gesetze wurde unter anderem ein striktes Alkoholverbot eingeführt, welches mit schweren Strafen geahndet wird (Khosravi 2008: 17). Vierzig Jahre später verweisen Werbetafeln auf den Straßen Teherans auf die Gefahren alkoholisiert ein Auto zu lenken. Von dieser profanen Tafel, die ein Teil der öffentlichen *Infrastruktur* ist, kann aber mehr abgelesen werden. Sie versinnbildlicht eine Transformation, wie mit dem Konsum von Illegalem umgegangen wird. Nach Jahren erkennt die iranische Regierung an, dass ungeachtet des Verbots Alkohol getrunken wird und das Schweigen darüber zu Unwissenheit und tödlichen Unfällen führt. Indem das Regime die Problematik auf Informationstafeln in der Öffentlichkeit anspricht, wird das Thema Alkohol enttabuisiert. Dadurch kann sich längerfristig ein veränderter gesellschaftlicher Zu- und Umgang mit Alkohol verfestigen, welcher die Regierung in einem weiteren Schritt möglicherweise zu Gesetzeslockerungen zwingt. Das Objekt „Informationstafel“ beinhaltet demnach mehr Informationen, als es auf den ersten Blick scheint.

Außerdem behaupte ich, dass *Infrastruktur* an einem gewissen Punkt als etwas gesehen werden kann, das „für sich selbst“ besteht. *Infrastruktur* wird sozusagen vom Forschungsgegenstand, der im Zentrum der Analyse steht, zum Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen. Etwas muss daher nicht jedes Mal neu erfunden beziehungsweise erlernt werden. „Infrastructure is transparent to use, in the sense that it does not have to be reinvented each time

or assembled for each task.” (Star 1999: 381) Deshalb dient sie als Grundlage, auf der anderes aufgebaut werden kann. Aus dem Vorhergehenden wird dabei auch der relationale und somit kontextbezogene Charakter von *Infrastruktur* offensichtlich.

Aus diesem Grund kann *Infrastruktur* auch nicht als konträr zu *Natur* gesehen werden. Viel eher bezeichnen diese beiden Begriffe etwas unmittelbar miteinander Verbundenes (Edwards 2003: 193). Gerade durch die gegenwärtigen Folgen des Klimawandels wird das Ineinandergreifen sehr deutlich. Die Auswirkungen der Abholzung des Amazonas für die Agrarindustrie zeigen dies beispielsweise. Die Rodung und die darauffolgende modifizierte Nutzung der Waldfläche steigern den CO₂-Ausstoß drastisch, der bekanntlich zur Erwärmung der Erde führt. Um im weiteren Verlauf mit den negativen Konsequenzen rund um den Globus umzugehen, muss wiederum in die Natur eingegriffen werden. Zum Beispiel werden dafür Straßen widerstandsfähiger gebaut, damit sie an zunehmende Überflutungen angepasst sind (UNIS 2019; Zeit Online 2019).

Darüber hinaus kann *Infrastruktur* von verschiedenen Analyseebenen aus untersucht werden. Auf der Makroebene kann zum Beispiel der Amazonasregenwald im weitesten Sinne als *Infrastruktur* für alle Lebewesen auf dem Globus gesehen werden. Gleichzeitig ist es auch möglich auf eine spezifischere Ebene von *Infrastruktur* zu blicken. Beispielsweise kann jeder Haushalt zur *Infrastruktur* für eine kleine Gruppe oder auch ein Individuum werden. Das zeigt, dass andere Perspektiven *Infrastruktur* jeweils „zu etwas anderem machen“, was dadurch differierende Effekte auf Gruppen, Individuen, den Planeten, einen Nationalstaat et cetera hat (Edwards 2003: 194; 221).

Diese Erwägungen verlangen den allgemeinen *Infrastruktur*-Begriff zuerst einmal weiterzudenken und nicht ausschließlich als Pipelines oder Schienennetze zu (v)erkennen, ohne zum Beispiel ihren Entstehungskontext zu berücksichtigen.

Aufgrund dieses breiten Charakters ist es nicht absolut möglich den Begriff *Infrastruktur* „theorie-“, „kontext-“ oder fächerübergreifend festzumachen. Diese Überlegungen sollen deshalb miteinbezogen und im Laufe der Arbeit mitgedacht werden.

1.2. Kulturmaterialismus

Nichtsdestotrotz lässt sich der Begriff innerhalb einzelner Paradigmen und den daraus abgeleiteten Theorien genauer definieren, sodass die Zusammenhänge einzelner soziokultureller

Phänomene innerhalb eines kulturellen Systems mit der jeweiligen *Infrastruktur* analysiert und die verschiedenen oben genannten Aspekte klarer voneinander getrennt werden können. Ich stütze mich dabei auf eine von Ferguson (1995) modifizierte Form der ursprünglich von Marvin Harris (1979) formulierten und wesentlich geprägten Denkweise des Kulturmaterialismus¹ (Ferguson 1995: 21; Harris 1979). Im Folgenden wird gezeigt, wie eine kulturmaterialistische Herangehensweise es ermöglicht, verschiedene Elemente und Aspekte innerhalb eines soziokulturellen Systems zu kategorisieren und diese dadurch zu differenzieren. Das dafür verwendete theoretische Modell erlaubt daher unterschiedliche Ursachen für soziokulturellen Wandel erkennen und erklären zu können (Elwell 2013a: 37; Ferguson 1995: 22). Bevor ich dieses dreistufige theoretische Modell vorstelle, werden die zentralen Prinzipien des Kulturmaterialismus aufgezeigt.

1.2.1. Prinzipien des Kulturmaterialismus

Das Theoriegebäude des Kulturmaterialismus beschäftigt sich mit grundsätzlichen Fragen der Makrosoziologie. Diese umfassen nach C. Wright Mills (1959) Überlegungen wie: Was ist die übergeordnete Struktur einer Gesellschaft und aus welchen Einzelteilen setzt sie sich zusammen? In welcher Beziehung stehen diese Einzelteile zueinander und welche strukturellen Unterschiede gibt es zu anderen Gesellschaften? Wie ist die jeweilige Gesellschaft historisch verankert? Was sind die Hauptmechanismen für soziokulturellen Wandel? (Mills 1959: 6-7 zit. n. Elwell 2013a: 11)

Der Ausgangspunkt makrosoziologischer Überlegungen ist die Annahme, dass menschliches Verhalten, Einstellungen, Vorstellungen sowie Werte stark von den Gruppen und Organisationen, in welchen Menschen in Interaktion treten, sowie von dem soziokulturellen System, in welches sie eingebettet sind, beeinflusst werden (ebd.: 7).

Den übergeordneten Rahmen für eine solche Auffassung bildet der *methodologische Holismus* (ebd.: 8). Dieser spricht gesellschaftlichen Institutionen und der „Kultur als ideologisches Gebilde gewissermaßen ein Eigenleben“ zu (Volgger 2009: 14). Somit sind Phänomene nicht auf die Summe der Gedanken und des Verhaltens von Individuen, sondern „auf die in der betreffenden Gesellschaft bestehenden Institutionen zurückzuführen“ (Iorio 2003: 101 zit. n. ebd.). Demgegenüber geht der *methodologische Individualismus* davon aus, dass

¹ Marvin Harris sieht sich dabei als Namensgeber und nicht als „Erfinder“ des Kulturmaterialismus (Harris 1979: x)

soziale Phänomene das Resultat von individuellen Handlungen einzelner Individuen sind (Harris 1999: 50). Wie im Laufe dieser Arbeit gezeigt werden soll, sind die einzelnen Entscheidungen und Erfahrungen von Individuen nicht bedeutungslos. Besonders bei einer historischen Aufarbeitung der Vorgehensweise eines transnationalen Unternehmens stehen individuelle Beschlüsse von Führungspersonen im Zentrum. Diese Einzelentscheidungen müssen jedoch in Bezug auf das materielle, strukturelle und ideologische Gesamtsystem gestellt werden, welches das Verhalten und Denken der Individuen bestimmt. Deshalb ist eine ausschließlich „akteurszentrierte“² Betrachtungsweise nicht zielführend, um das Handeln von Individuen sowie um gesamtgesellschaftliche Veränderungen, wie den Transformationen der Konföderation der Bakhtiyari, zu erklären (Schnell / Hill / Esser 2013: 107). Kulturmaterialistische Theorien des soziokulturellen Wandels behandeln somit Gesellschaften als ein Gesamtsystem. Eine solche systemische Analyse beruht auf Marvin Harris' „universeller Struktur soziokultureller Systeme“ (1979), wonach sich soziokulturelle Systeme aus materiellen Phänomenen, der sozialen Struktur und ideellen Aspekten zusammensetzen (Elwell 2013a: 11, 13).

1.2.2. Das theoretische Modell soziokultureller Systeme nach Marvin Harris

In Anlehnung an das marxistische Prinzip von *Basis* und *Überbau* unterscheidet das theoretische Prinzip des Kulturmaterialismus drei Komponenten in jedem soziokulturellen System, die unweigerlich miteinander verbunden sind: *Infrastruktur*, *Struktur* und *Superstruktur* (Harris 1979).

² Den Begriff „akteurszentriert“ übernehme ich von Erikson (Erikson 2010: 90).

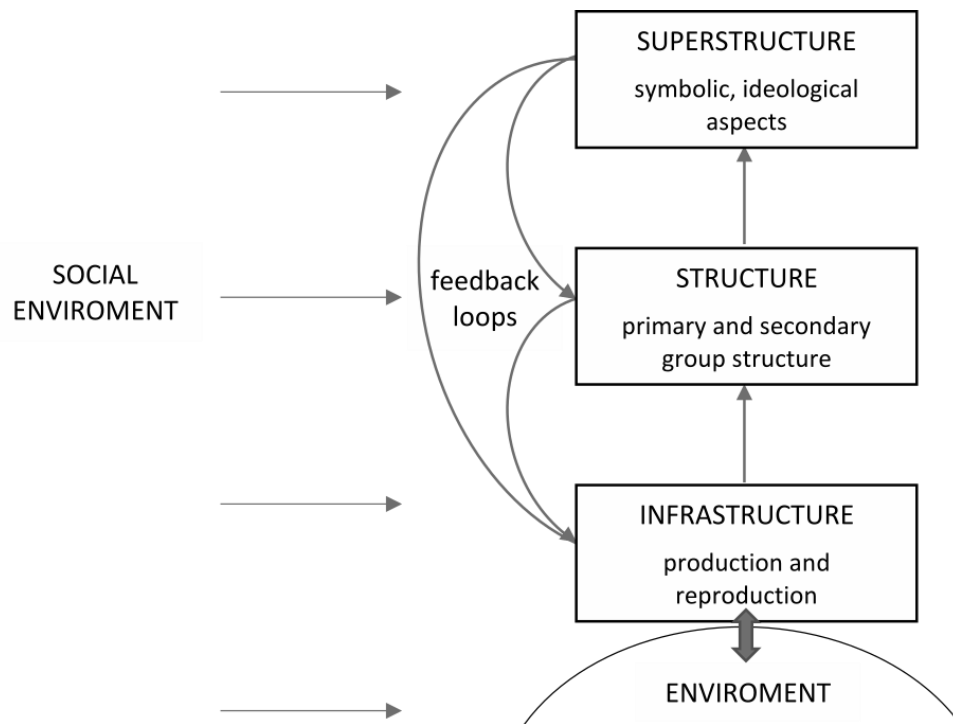


Abb. 1: Struktur und Wechselwirkungen soziokultureller Systeme (adaptiert von Elwell 1991: 25)

Der kulturmaterialistischen Herangehensweise folgend stellt Umwelt (environment) die Grundbedingung jedes soziokulturellen Systems dar. Umwelt bezieht sich auf die physischen, chemischen und biologischen Bestandteile wie Pflanzen, Tiere, Ackerflächen oder natürliche Ressourcen. Um diese Umwelt in Form von „roher Materie“ nutzbar zu machen und daraus Energie zu gewinnen, wird *Infrastruktur* benötigt (Elwell 2013b).

Im Kulturmaterialismus bezeichnet *Infrastruktur* dann jene ökologischen, demografischen, technologischen und ökonomischen Aspekte, die der direkten Interaktion des Menschen mit seiner Umwelt zur gesellschaftlichen Produktion (mode of production) und Reproduktion (mode of reproduction) dient (Elwell 1991: 8; Ferguson 1995: 23).

Damit ist gemeint, dass eine soziale Gruppe erst mithilfe der *Infrastruktur* jene Menge an Ressourcen generieren kann, die sie benötigt, um sich zu reproduzieren (Elwell 1991). Daraus folgt weiter, dass die *Infrastruktur* dem gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozess, entsprechend den marxistischen Gesellschaftstheorien, dient.

Marx setzt sich damit auseinander, wie die materiellen Existenzbedingungen der Menschen und damit einhergehend auch die Voraussetzungen für ihr gesellschaftliches Handeln in einem beständig vor sich gehenden sozialen Prozess hervorgebracht werden. (Bayer 2019: 20)

In seinem Vorwort „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ schreibt Marx:

In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. (Marx 1859: 3)

Durch *Infrastruktur* passen sich Gesellschaften demnach an die Umwelt an, die sie dabei aber auch zugleich verändern (Elwell 1991). Dadurch kann *Infrastruktur* als Brücke zwischen der Umwelt (Natur) und der gesellschaftlichen Interaktion mittels Kultur³ gesehen werden.

Infrastructure, in other words, is the principal interface between culture and nature, the boundary across which the ecological, chemical, and physical restraints to which human action is subject interact with the principal sociocultural practices aimed at overcoming or modifying those restraints. (Harris 1979: 57)

Vergleichbar mit der Definition von Star (1999) leiten sich im Weiteren aus den *infrastrukturellen* „Ausgangsbedingungen“ partikulare kulturelle, politische, ökonomische sowie gesellschaftliche *Strukturen* ab (Ferguson 1995; Star 1999: 380).

Struktur baut auf dem Zusammenspiel von Umwelt und *Infrastruktur* auf. Die strukturelle Komponente erzeugt sozusagen eine gewisse Ordnung. Sie fungiert als Ordnungsmechanismus auf verschiedenen Ebenen: in kleineren Gruppen wie der Familie (primary group structure), aber auch innerhalb sowie zwischen Regierungen, industriellen Konzernen und Staaten (secondary group structure). In Form von politischer, rechtlicher oder ökonomischer Strukturierung erfüllt sie den Zweck der sozialen Organisation (Elwell 1991: 7). Arbeitsteilung, Hierarchie, Recht, Besitz und Zugang zu Ressourcen sowie jegliche Austauschmuster wie Distribution, Reziprozität, Redistribution sind spezifische Aspekte eines so aufgefassten *Struktur*-Begriffes (Ferguson 1995; Harris 1979: 53).

Das dritte Segment eines soziokulturellen Systems ist die *Superstruktur*. Pauschal werden unter *Superstruktur* bewusste und unbewusste Normen und Werte wie richtig und falsch, Glaubensvorstellungen sowie auch Philosophie, Ideologie, Tradition, Kunst und Symbole subsumiert (Elwell 1991: 9). *Superstruktur* bezieht sich auf die vorherrschenden

³ Kultur bezieht sich dabei im weitesten Sinne auf das gesamte erlernte Gedanken- und Handlungsrepertoire, welches jeweils von einer Gruppe geteilt wird (Harris 1979: 46-47).

Denkmuster innerhalb einer Gesellschaft sowie auf die „mentale“ Welt einzelner Individuen (Elwell 2013b; Harris 1979: 54).

Einerseits kristallisieren sich aus dem Zusammenspiel von *Infrastruktur* und *Struktur* spezielle Weltanschauungen heraus, andererseits sind die superstrukturellen Momente bereits implizit in den variierenden Organisationsformen beinhaltet (Ferguson 1995: 25).

Das bedeutet, es handelt sich nicht um einseitige Bedingungen und *Struktur* sowie *Superstruktur* sind nicht nur Begleiterscheinungen der *Infrastruktur*, sondern Strukturelles sowie Symbolisches wirken wiederum auf diese „Vorbedingungen“ zurück (ebd.: 26).

(...) [T]he infrastructure set the stage, establishing possibilities and several major trends. But, within those constraints, structural factors dominated the historical process and ultimately had major consequences for infrastructural organization. Superstructural variables (...), that while they are very much shaped by infrastructure and structure, autonomous superstructural factors – such as (...) the ideologies of labor organizations and political parties – played a very significant role in developments. (ebd.: 33)

Am Prinzip des infrastrukturellen Determinismus wird vielfach kritisiert, die *Struktur* und *Superstruktur* als bloße Epiphänomene, also als Begleitumstände der *Infrastruktur*, zu beurteilen. Im Gegensatz zur *Infrastruktur* kämen dann in historischen Prozessen der *Struktur* und *Superstruktur* eine untergeordnete Bedeutung zu (Harris 1979: 71). Grundsätzlich beginnen materialistische sowie kulturmaterialistische Theorien ihre Analyse mit den materiellen Ausgangsbedingungen und führen vorherrschende Strukturen über die *Infrastruktur* auf diese materiellen Konditionen zurück (Elwell 2013a: 19). „The materialist prefers to begin the analysis one step further back, going *behind* the ideas to see how they arose in the first place and came to enter people’s heads.“ (Carneiro 2003: 216) Wie aus dem Vorhergehenden aber bereits ersichtlich wird, geht die kulturmaterialistische Herangehensweise nach Harris (1979) nicht davon aus, dass komplexe Phänomene und Prozesse ausschließlich durch Materielles erfasst werden können (Elwell 2013a: 21; Harris 1979). Nicht zuletzt aus diesem Grund lehnt Harris die Kritik, die *Struktur* sowie *Superstruktur* als der *Infrastruktur* untergeordnet zu beurteilen, ab und betont die Interdependenzen („feedbacks“) der drei Kultur Ebenen. „(...) [S]tructural and superstructural commitments appear to shape the final outcome through negative and positive feedback processes (...)“ (Harris 1979: 74). Außerdem schreibt Harris: „A change in any one of the system’s components usually leads to a change in the others.“ (ebd.: 71) Diese wechselseitige Abhängigkeit zeigt sich besonders dann, wenn soziokultureller Wandel stattfindet, denn „changes initiated simultaneously in all three sectors will increase the probability of systemic change.“ (ebd.: 72)

Aus diesem Grund ist die Trennung analytisch sinnvoll, denn sie ermöglicht die Schnittstellen und dadurch die Beziehungen der verschiedenen Ebenen zu identifizieren. Dadurch kann bewusst gemacht werden, wie sich die Ebenen wechselseitig bedingen, beeinflussen und verändern (ebd.; Ferguson 1995: 22, 25). Ebenso wenig wie Demografie, Produktionsprozesse, Regierungssysteme und die Wirtschaft isoliert voneinander zu betrachten sind, können Institutionen und kulturelle Praxen nicht getrennt von anderen gesellschaftlichen Aspekten erklärt werden. Um dabei nachvollziehen zu können, aus welchen Gründen bestimmte Teilaspekte eines soziokulturellen Systems in Erscheinung treten und sich auf eine gewisse Art und Weise entwickeln, soll der Blick auf die jeweiligen Ausgangsbedingungen gelegt werden (Elwell 2013a: 12, 14).

Das soll nicht heißen, dass soziokultureller Wandel ausschließlich als Anpassung an die Umwelt zu interpretieren ist. Auch wenn diese ökologischen Faktoren wesentliche Stimuli für Veränderungen darstellen, erklärt die Beschränkung auf Umweltfaktoren nicht, weshalb Gesellschaften, die denselben ökologischen Konditionen ausgesetzt sind, sich auf unterschiedliche Weise organisiert haben beziehungsweise sich nach wie vor organisieren und sich anders entwickeln (Carneiro 2003: 197; Ferguson 1995: 21, 35 Fußnote).

Im Kontrast zu der Auffassung, soziokultureller Wandel wäre hauptsächlich ein Adaptionsprozess an die physische Umwelt, werden soziokulturelle Transformationen somit auf das Zusammenspiel von komplexen Faktoren zurückgeführt, die anhand des allgemeinen und abstrakten theoretischen Modells bestehend aus *Infrastruktur*, *Struktur* und *Superstruktur* kategorisiert werden können (Volgger 2009: 19, 25; Elwell 2013: 11). Dadurch wird erklärt, wie „different parts of the system affect one another and affect the whole“ (Elwell 2013: 11). Außerdem bringen diese verschiedenen Teile jeweils eine Vielzahl an Auswirkungen mit sich. „In practice, many items have multiple consequences (...) for the system as a whole and for groups within the system.“ (ebd.: 14) Um diese konkreten Elemente und deren Folgewirkungen zu erfassen, muss dieses theoretische Modell auf ein oder mehrere spezifische Fallbeispiele angewandt werden. Soziokulturelle Systeme werden dabei nicht als statisch, sondern in ihrem historischen Verlauf betrachtet. Zudem kann mit Bezug auf das vorgestellte theoretische Modell Geschichte und gesellschaftlicher Wandel nicht nur deskriptiv als eine Reihe an Ereignissen aufgelistet, sondern als kumulativer Prozess verstanden werden (ebd.: 23, 35).

Thus, macrosociological theory is both material and historical in character: sociocultural systems exist within the contexts of the natural and social environments and

within the sweep of history; macro theory views sociocultural change as cumulative and transmitted through culture. (ebd.: 25)

Zwar wird auf den nächsten Seiten soziokultureller Wandel bei der tribalen Konföderation der Bakhtiyari im Iran stark auf materielle Ausgangsbedingungen zurückgeführt, jedoch unter Berücksichtigung struktureller und superstruktureller Dynamiken und Wechselwirkungen.

Um die soziokulturellen, politischen sowie ökonomischen Modifikationen nicht als bloße Aufzählung linearer Ereignisse darzustellen, sondern kontinuierliche, sich über die Jahre ziehende Entwicklung zu explizieren, werden analytisch diverse Aspekte abstrahiert, die dann als Auslöser für Veränderungen herangezogen werden. Die angeführte Dreiteilung in *Infrastruktur*, *Struktur* und *Superstruktur* ermöglicht somit diverse Ursachen festzulegen, die veranschaulichen weshalb sich gesellschaftliche Transformationen bei den Bakhtiyari zu einem bestimmten Zeitpunkt beschleunigten, intensivierten und in Veränderungen kumulierten (ebd.: 22–23).

Konkreter diskutiere ich in dieser Arbeit das Vorhandensein von natürlichen Ressourcen, deren Gewinnung und die damit einhergehenden Auswirkungen für die lokale Gesellschaft und damit die Frage, wie *Infrastruktur*, *Struktur* und *Superstruktur* voneinander abhängig gesellschaftlichen Wandel hervorgebracht haben.

Um Erdöl im südwestlichen Iran zu extrahieren, wurde auf verschiedene Weise in die ökologische Umwelt vor Ort eingegriffen, zum Beispiel durch die Errichtung einer sogenannten Öl-Stadt, aber auch außerhalb der Stadt durch den Bau von Pipelines zum Transport des Öls. Erdöl und dessen Extraktion diente und dient der Produktion gesellschaftlicher Verhältnisse, da die mit der Ölindustrie verbundenen Institutionen und der Ölsektor als gewinnbringender Wirtschaftszweig allgemeine Formen sozialen Handelns ermöglichen. Gleichzeitig werden dadurch, nämlich durch soziales Handeln, gesellschaftliche Verhältnisse aller Akteur*innen (Brit*innen, lokale Bevölkerung, Arbeitsmigrant*innen, Arbeiter, dem Staat et cetera) reproduziert (Ehsani 2014: 8).

Darüber hinaus soll auf den nächsten Seiten auch gezeigt werden, wie der Abbau eines Rohstoffs vorherrschende Wirtschaftsweisen und damit Subsistenztechnologien langsam verdrängte und neue Wirtschaftsformen lokal adaptiert wurden. Das heißt, es gibt einen

Zusammenhang zwischen *infrastrukturellen* Bedingungen und lokalen Veränderungen, die mittels des vorgestellten theoretischen Modells in Beziehung gestellt werden können⁴.

⁴ Nachdem der Begriff Infrastruktur sowie Struktur und Superstruktur diskutiert und definiert wurden, stelle ich sie im Folgenden nicht mehr kursiv.



Foto 1: „Centres of concessionary activity“ (Ferrier 1982: xxvii)

2. LANDRECHTE, ANEIGNUNG UND NUTZUNG: „FROM CUSTOMARY LAND TO PRIVATE PROPERTY“

*“The Anglo-Persian Oil Company had one big asset – a concession to exploit Iranian oil.”
(Yapp 1984: 355)*

Ausgehend vom Bestreben britischer Geschäftsmänner nach neuen profitablen Unternehmen und mit dem Hinweis auf Erdölvorkommen im südwestlichen Iran, erfolgten ab Ende des 19. Jahrhunderts großflächige Ölexplorationen in diesem Gebiet. Nachdem im Jahr 1908 die erste erfolgreiche Erdölbohrung in Masjed Soleymān zustande kam, wurde im April 1909 die *Anglo-Persian Oil Company* gegründet (Cronin 2004: 4; Khazeni 2005: 225).

Der Weg von der Erdölexploration bis zur Extraktion ging mit rechtlichen Unklarheiten hinsichtlich der Landnutzung sowie des Abbaus und Vertriebs dieser natürlichen Ressourcen von Seiten der Briten einher. Er verdeutlicht die koloniale Vorgehensweise, die auf der Grundlage von Konzessionen basierte. Als entscheidendes Moment der Geschichte für die Bakhtiyari sowie für den gesamten Iran, war diese Art der kolonialen Begegnung im globalen Kontext weder eine historische Neuheit noch ein Einzelfall, sondern – wie im Rahmen dieses Kapitels ersichtlich werden soll – eine übliche Unternehmenspraxis.

2.1. Der sozio-politische Kontext des Irans während der Qadscharen-Dynastie 1796–1925

Die Geschichte des Irans reicht über 2 500 Jahre zurück, von der Errichtung des Persischen Reichs bis hin zur Gründung der Islamischen Republik im Jahr 1979. Als das persische Einflussgebiet seinen Höhepunkt erreichte, erstreckte es sich „vom Nil in Ägypten bis zum Indus in Indien“ (Jafari 2009: 19). Von dieser glorreichen Vergangenheit war im 19. Jahrhundert jedoch nicht mehr viel vorhanden (Fesharaki 1974: 12).

Unter der Regentschaft der Qadscharen-Dynastie (Qāğāren) (1796–1925) befand sich der Iran von Anfang an in verheerendem Zustand. Er wurde als rückständig und unterentwickelt charakterisiert, was ab 1864 durch mehrere Dürre- und Hungerperioden sowie dem Ausbruch von Seuchen verstärkt wurde (Amirahmadi 2012: 2; Ferrier 1982: 18).

Die Naturräume des Iran umfassen die Küstentiefländer am Persischen Golf im Süden und am Kaspischen Meer im Norden, weite Wüstenflächen und hohe Gebirgszüge, die sich über das ganze Land ziehen. Diese geologischen Bedingungen behinderten den Zugang und schnellen Austausch zwischen den bewohnten Gebieten. Zusätzlich erschwerte die kaum vorhandene Verkehrsinfrastruktur die Erreichbarkeit der verschiedenen Siedlungen (Keddie 1980: 139). Dieser Grad an Abgeschlossenheit begünstigte hingegen die relative lokale Unabhängigkeit von der Zentralregierung der Qadscharen (Khazeni 2009: 16).

Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Hauptakteur*innen waren Bauern und Bäuerinnen, Großgrundbesitzer, Händler, islamische Rechtsgelehrte und nomadische sowie seminomadische Gruppen (Fesharaki 1974: 13). Angesichts der vielschichtigen und diversen Bevölkerung herrschte politisches Chaos im Land vor und es gab keine konsistente politische Linie von Seiten der Qadscharen (Amanolahi 2005; Ferrier 1982: 18). Obwohl die Qadscharen in der Lage waren den Iran unter ihrer Herrschaft zu vereinen, war ihre Alleinherrschaft nicht grenzenlos (Jafari 2009: 37). Trotzdem genossen die Mächtigen in Teheran die Loyalität der lokalen Herrscher, die sich im Gegenzug kaum in regionale, politische Angelegenheiten einmischten (Keddie 1980: 140; Khazeni 2005: 32).

Die mobilen und semimobilen Zusammenschlüsse repräsentierten zu jener Zeit zwischen einem Drittel und einem Viertel der gesamten Population und verteilten beziehungsweise verteilen sich über das ganze Land⁵ (Bayat 2003: 224; ebd.: 14). Darüber hinaus nahmen die tribalen Konföderationen, vertreten durch deren Khane, im Qadscharen-Staat eine politisch verhältnismäßig autonome Stellung ein, wobei deren Partizipationsmacht und Autorität über die Geschichte hinweg schwankt (Cronin 2005; Fesharaki 1974). Die unterschiedlichen Stammesgesellschaften sind, wie die gesamte iranische Bevölkerung, sprachlich, politisch und kulturell heterogen (Amanolahi 2005; Tapper 2009).

Die Handelsbeziehungen zu Europa reichen in die Zeit der Safawiden-Dynastie ins 17. Jahrhundert zurück und nahmen im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts rasant zu (Amirahmadi 2012: 3; Jafari 2009: 38). Neben den europäischen Handelspartnern war die Präsenz des Russischen Kaiserreichs im Norden des Landes bestimmend. Davon fühlte sich vor allem das britische Empire geostrategisch bedroht, für welches das Kaiserreich Russland eine potentielle Gefahr auf seinem Weg zu den Kolonien am indischen Subkontinent darstellte. Aus diesem Grund bemühte sich die britische Krone schon vor dem Fund von Erdöl ihre

⁵ Vor 1956 gab es im Iran keine offiziellen Erhebungen und Register zu Bevölkerungszahlen. Die Angaben zwischen 1890 und 1957 beruhen auf Aufzeichnungen von Reisenden, Historikern, aber auch iranischen Regierungsbeamten und sind somit Schätzungen (Bharier 1968: 273)

Einflussnahme auf die Qadscharen abzusichern (Fesharaki 1974: 15). Das gelang dem britischen Empire unter anderem durch die Integrierung des Irans in die Weltwirtschaft. Dadurch und auf Kosten der Weiterentwicklung der heimischen Wirtschaft wurde das Wachstum des iranischen Außenhandels zusätzlich angekurbelt. Das hatte wiederum negative Auswirkungen auf das Land am Persischen Golf, welches immer mehr auf Importe angewiesen war. „(...) [F]rom a pseudo-feudal society in the early nineteenth century, Iran developed into a dependent and backward proto-capitalist country by the mid-twentieth century.“ (Amirahmadi 2012: 6)

Aus diesem Grund wurden die Qadscharen-Herrscher immer abhängiger von Krediten des britischen Empire, aber auch jenen der Russen (Fesharaki 1974: 15-16). Die finanzielle Knappheit wurde obendrein durch den verschwenderischen Lebensstil ersterer begünstigt. Außerdem zwang der Geldbedarf die Qadscharen vermehrt dazu Kronländer (ḥāliṣah) zu verkaufen, unter anderem an Khane tribaler Konföderationen (Keddie 1980: 161-162; Shafiee 2018: 33).

Es war dieser Kontext, der es – vor allem – dem britischen Empire ermöglichte, seine imperialistischen Interventionen vor Ort auszuführen. Außerdem brachte diese Abhängigkeit die iranische Regierung dazu, britischen Kaufmännern und Unternehmern diverse Bewilligungen für gewerbliches Handeln im Iran, also Konzessionen, auszuhändigen (Fesharaki 1974). Dadurch wurden die Briten schon im 19. Jahrhundert die Hauptprofiteure der wirtschaftlichen Entwicklung des Irans. Zuletzt war es auch vor diesem sozio-politischen Hintergrund, dass der britische Unternehmer William D’Arcy in Verhandlungen mit dem Iran eintreten konnte, um nach Erdöl zu suchen und es gegebenenfalls zu fördern (Ferrier 1982: 18).

2.2. Die Erdölfelder



Iranian Historical Photographs Gallery : www.fouman.com

Foto 2: Erdölbrunnen und Erdölfeld in Masjed Soleyman (Open Source)

Die ersten Ölfelder im Mittleren Osten entstanden in der Provinz Khuzestan im südwestlichen Iran. Neben den archäologischen Ruinen von Masjed Soleyman wurde im Jahr 1908 zum ersten Mal Erdöl gefördert. Die Region ist gekennzeichnet durch ihre Gebirge, was sie relativ schwer zugänglich machte (Garthwaite 1983: 12). Bei den Flächen, die unter den Bakhtiyari als Meydān-e Naftun („Ölfeld“⁶) bekannt waren, handelte es sich um Weideland, das von den Bakhtiyari saisonal im Winter genutzt wurde (Khazeni 2005: 211; Khazeni 2009: 112; Oskui o.J.). Aber schon bald darauf sollten, wie Khazeni es ausdrückt,

⁶ Die gegenwärtige Bezeichnung für Ölfeld auf Farsi ist Meydān-e Nafti oder Huze-e Nafti.

Erdölsonden und Pipelines den Platz der schwarzen Ziegenhaarzelte der Indigenen einnehmen (Khazeni 2009).

Ermöglicht wurde das zum Teil durch die D'Arcy Konzession von 1901, in der festgehalten wurde, wem das Recht auf Land und dessen Nutzung zustünde. Bevor die historischen Abläufe rund um die Aneignung der Extraktionsgebiete dargestellt werden, gebe ich einen allgemeinen Überblick über die Bevölkerung dieser Region.

2.3. Bewohner*innen der Erdölfelder: Die Bakhtiyari und der Stammes-Begriff

Wie bereits angeführt wurde, betraf die initiale Extraktion natürlicher Ressourcen im Iran die Gruppe der Bakhtiyari. In Beschreibungen über die Bakhtiyari werden sie grundsätzlich als tribale Konföderation geführt (Garthwaite 1983; Bakhtiarifamily; Ehsani 2014; Keddie 1980; Khazeni 2005).

Klassifizierungen wie tribale Konföderation oder Stamm geraten immer wieder in Kritik, da diese Bezeichnungen im kolonialen Kontext immer wieder pauschalisierend für etwas „Ursprüngliches“ verwendet wurden, das entweder dem „edlen Wilden“ oder etwas animalisch Böseartigem entsprach (Ehsani 2014; Ellingson 2001; Garthwaite 1983). Ehsani (2014) argumentiert, dass Stamm (*tribe*)

was used as an instrument of British colonial governmental policy to categorize diverse and shifting populations as a-historical units, formed around fixed notions of hierarchic and segmentary chieftdom systems, putative kinship, and of economic systems based exclusively on subsistence and reciprocity. (Ehsani 2014: 50)

In der Kultur- und Sozialanthropologie existieren zahlreiche Definitionen des Begriffs Stamm. Der Terminus wird teilweise für egalitäre Deszendenzgruppen verwendet oder auch für politische Gemeinschaften ohne vereinende Abstammung (Barfield 1990; Tapper 2009). Außerdem gibt es keine absoluten Charakteristika, um einen Stamm zu erfassen (Tapper 2009). Deswegen versuche ich nicht etwaige Kennzeichen eines Stammes innerhalb der Bakhtiyari zu finden, um sie als Stammesgesellschaft bezeichnen zu können. Eher umgekehrt führt Garthwaite (1983) Merkmale an, die aus der eigenen Perspektive der Bakhtiyari kennzeichnend für sie sind und zum Teil bei anderen tribalen Gesellschaften gefunden werden können. Zwei dieser Identifizierungsmerkmale treffen sowohl auf tribale als auch auf nicht-tribale Gesellschaften im Iran zu. Diese sind: erstens Vieh- und Weidewirtschaft sowie zweitens, dass reale oder fiktive Kinship-Strukturen jene sozioökonomischen Tätigkeiten organisieren, die sich von dieser Wirtschafts- und Lebensweise ableiten. Andere, für die

Bakhtiyari spezifische Merkmale sind: Verbundenheit zu einer größeren Einheit durch Kinship; die Bildung einer eigenen administrativen Gruppe innerhalb des Staats; die Identifizierung mit einem speziellen Gebiet; und die eigene, ideale Selbstwahrnehmung als sozio-politisches Gefüge, das sich von der genannten Wirtschaftsform und der Verbundenheit zu dem speziellen Territorium sowie den Khanen ableitet (Garthwaite 1983: 12). In diesem Fall kommt diese Eigenbeschreibung beziehungsweise Selbstwahrnehmung der Bakhtiyari der Definition Tappers (2009) nahe, nach der „tribes commonly (but still by no means always) combine territorial and political unity under a chief with an ideology of common descent.“ (Tapper 2009: 34)

In der persischen Sprache sind durchaus äquivalente Endonyme zum Begriff Stamm zu finden. Die arabischen Bezeichnungen *ashayer* oder *qabael* sowie das türkische Wort *ilat* werden von staatlicher Seite wie auch von den *ilati*, *ashayeri* oder den *qabileh-yi* selbst verwendet. Diese – nach Ehsani (2014) – nicht essentialistischen Ausdrücke bezeichnen allerdings jeweils eine spezifische Gruppe und sind deshalb nicht übergreifend auf verschiedene Stammesgesellschaften anwendbar. *Ashayer* sind in dem Sinne Araber*innen in Khuzestan und *ilat* bezieht sich auf variierende Lur-Gruppen wie die Kuhkiluyeh, die Bahmai ebenso wie die Bakhtiyari. Überdies können innerhalb der Gruppen, die zum Beispiel den *ashayer* zugerechnet werden, differierende Wirtschafts- und Lebensformen vorherrschen. Diese reichen von mobiler über sesshafte Landwirtschaft hin zu „modernen“ Formen von Erwerbsarbeit zum Beispiel in der Ölindustrie. Gleichwohl löst der Terminus Stamm dieses Problem nicht (Ehsani 2014: 51).

Das heißt, Stamm und Konföderation sind veränderliche Begriffe und können nicht abschließend festgemacht werden. Zwischen ihnen besteht aber ein qualitativer Unterschied. Nach Tapper bezieht sich Stamm in der Regel auf eine kleinere Einheit, während eine Konföderation durch den Zusammenschluss mehrerer Stämme entsteht (Tapper 2009: 35). Die Unterscheidung ist demnach größenabhängig. Daraus folgt, dass sich der Begriff Konföderation auf das gesamte politische Bündnis der Bakhtiyari bezieht und Stamm einzelne Gruppen innerhalb dieser Konföderation benennt.

In der Literatur sind diese Ausdrücke in Zusammenhang mit den Bakhtiyari die gängigen Bezeichnungen und selbst in der historischen Aufarbeitung der eigenen Familiengeschichte einer Bakhtiyari wird Stamm (*tribe*) verwendet (Bakhtiarifamily). Im Laufe meiner Arbeit bevorzuge ich diese beiden Begriffe gegenüber dem türkischen Wort *ilat*.

2.3.1. Tribale Struktur der Bakhtiyari

Die Konföderation der Bakhtiyari setzte sich aus zwei Hälften zusammen, den *Haft Lang* und den *Čahār Lang* (MacBean Ross 1921: 111; Lorimer 1954). Bei der ölreichen Region handelte es sich um Gebiete der *Haft Lang* (Bakhtiarifamily).

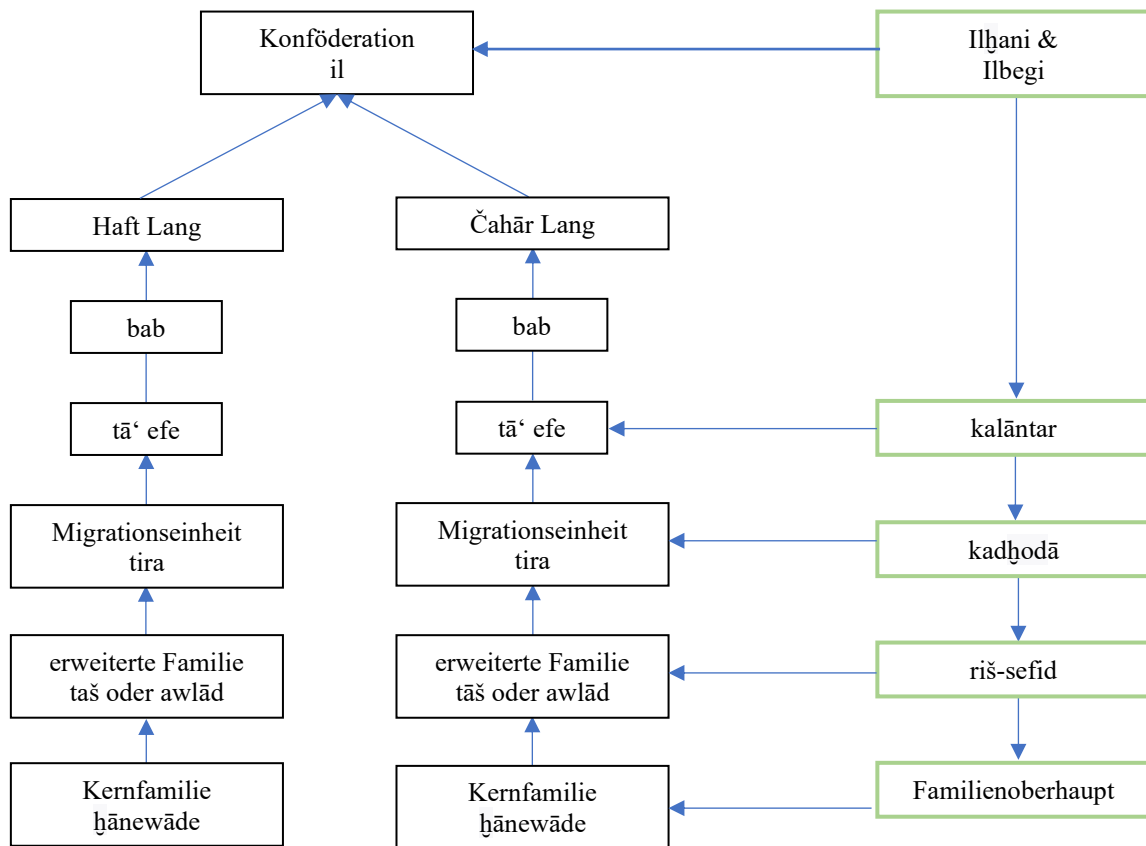


Abb. 2: Soziale Struktur der Bakhtiyari (eigene Darstellung)

Innerhalb der Bündnisse der *Haft Lang* sowie der *Čahār Lang* gab es wiederum Unterteilungen in Subgruppen, sogenannte *tā'efa*. Jede *tā'efa* gehört zu einer von neun Subgruppen der Konföderation (*bab*). „(...) [E]ach tayafah belongs to one of nine babs (here, lit. division); every bab has a dominant lineage, a subgroup in one of the tayafahs, from which khans are chosen.“ (Garthwaite 1982: 36)

Der Unterschied zwischen den *tā'efa* und der Konföderation war in erster Linie größenabhängig und dadurch funktional, zur einfacheren Organisation. *Tā'efas* waren die größte Einheit und beinhalteten bis zu 25 000 Personen, wohingegen die Kernfamilie (*ḥānewāde*) die kleinste ökonomische Einheit darstellte. Drei bis zwölf Kernfamilien bildeten dann gemeinsam eine erweiterte Familie (*tāš* oder *awlād*) (ebd). Für die Migration schlossen sich mehrere *tāš* / *awlād* in der Größenordnung von bis zu hundert Personen zu einer

„Migrationseinheit“ (*tira*) zusammen. Schließlich gehörten die *tiras* jeweils wieder zu den verschiedenen *tā'efa* (Digard / Windfur / Ittig 1988).

An der Spitze jeder Einheit befand sich eine Autoritätsperson, welche auf den jeweiligen Ebenen Entscheidungen traf, für Ordnung sorgte oder Dispute schlichtete. Die politische Reichweite nahm je nach Stufe zu. Demnach bildeten die *tā'efas* den entscheidenden Rahmen für politische und administrative Organisation. Die Aufgabe der herrschenden Khane dieser Ebene (*kalāntar*) war das Koordinieren von Migration, die Schlichtung von Konflikten zwischen Stämmen und Substämmen innerhalb einer *tā'efa* über Land sowie das Vermitteln zwischen den Bakhtiyari und der sesshaften Gesellschaft oder der iranischen Regierung. Darüber hinaus waren sie verantwortlich für die Einnahme von Steuern in der Konföderation und das Zahlen von Abgaben an die Provinzgouverneure. Über diesen Khanen standen wiederum die zwei „Konföderations-Khane“ (*Ilhāni*⁷ und sein „Assistent“ respektive Stellvertreter *Ilbegi*), wobei die Khane auf diesen zwei Stufen – *tā'efa* und Konföderation – nicht auf die uneingeschränkte Unterstützung der gesamten Gefolgschaft zählen konnten, da die Interessen teilweise divergierten. Ihr Einflussbereich wurde dafür durch Heiratsallianzen mit sesshaften Landsleuten oder durch die Unterstützung der Provinzregierung oder den Briten – um ein paar zu nennen – nach außen hin verstärkt. Folglich war die Macht aber nicht absolut gesichert, sondern abhängig von Einkommen und Abgaben an andere politische Akteure. Deshalb befanden sich die einflussreichen Khane an der Schnittstelle zwischen zwei Welten. „These great khans were part of a tribal/pastoral/nomadic world as well as the nontribal/agricultural/sedentary one.“ (Garthwaite 1983: 40) Die Khane der Konföderation waren somit gleichzeitig Teil der urbanen sesshaften politischen Elite (Ansari 2019: 148). Durch diese Verbindungen zur nationalen politischen Führungsschicht kamen sie außerdem in den Besitz von Landflächen (Digard / Windfur / Ittig 1988; Garthwaite 1983: 40; Keddie 1980: 141).

Die Bakhtiyari teilen die Vorstellung der patrilinearen Abstammung. Die Geschichte der Bakhtiyari reicht bis ins 14. Jahrhundert, wobei Quellen aus jener Zeit lückenhaft sind (Garthwaite 1983; MacBean Ross 1921: 35). Über die Jahrhunderte kann dennoch rekonstruiert werden, dass die Konföderation immer wieder zerfallen ist. Im Jahr 1867 gelang es schließlich Husain Quli Khan, „dem Großen *Ilhāni*“, die Stämme zu einer stabileren Konföderation zu vereinen. Abgesehen von der Berufung auf einen gemeinsamen Vorfahren sind die Bakhtiyari aber eine heterogene Gruppe, deren Identität weniger auf Kinship, sondern

⁷ *Ilhāni* bezieht sich auf Husain Quli Khan, dem Namensgeber dieses höchsten Titels (Bakhtiarifamily).

mehr auf ökonomischen und politischen Zusammenschlüssen, persönlichen Beziehungen zu anderen Stämmen oder Familien sowie der Verfolgung gemeinsamer Interessen beruhte. Bündnisse innerhalb der Konföderation waren deswegen nicht dauerhaft, sondern temporär (Digard / Windfur / Ittig 1988; Garthwaite 1983; MacBean Ross 1921).

2.3.2. *Wirtschaftsweise der Bakhtiyari*

Die meisten Bakhtiyari gingen einer halbnomadischen Wirtschaftsform gekennzeichnet durch saisonale Migration zwischen Winter- und Sommerweideflächen nach (Mashkour 2003: 37). Der Standortwechsel diente dazu, die Herde zwischen fruchtbaren Weideflächen zu treiben, weshalb es sich um „Wanderweidewirtschaft“ beziehungsweise „Hirtennomadismus“ („pastoral nomadism“) handelt (Garthwaite 1983).

Die Bezeichnung Hirtennomadismus kombiniert zwei Begriffe, die nicht zwangsläufig zusammenhängen. Als Nomad*innen werden Gruppen benannt, die nicht sesshaft leben und deren Lebensweise durch Migration bestimmt wird. Der Begriff Nomad*in wird dabei oft undifferenziert auf unterschiedliche Gruppen wie Jäger- und Sammlergesellschaften, Sinti- und Roma-Gruppen oder auch auf Saisonarbeiter*innen angewendet. Die Bezeichnung Hirt*innen bezieht sich hingegen auf die Subsistenzform. Nicht alle Hirt*innen leben nomadisch wie zum Beispiel Milch- und Rinderbauern sowie -bäuerinnen. Ebenso wenig betreiben alle Nomad*innen Viehwirtschaft, wie die vorher genannten (Barfield 1997: 349). Demnach ist Hirtennomadismus nicht nur eine Wirtschaftsweise, sondern auch eine spezielle Art der Lebensführung. „(...) [T]his very specialization involves specific lifestyles, world views, values, preferences, and ideals. Pastoralism is not only a way of *making a living*; it is also a *way of living*.“ (Khazanov 1994: xxxiii). Pastoraler Nomadismus wird vor allem dort betrieben, wo die klimatischen Bedingungen dies erfordern und Weiden nicht ganzjährig bewirtschaftet werden können (Barfield 1997: 349).

Innerhalb nomadischer Wirtschafts- und Lebensweisen kann man wiederum zwischen Vollnomadismus und Halbnomadismus unterscheiden. Der Unterschied ergibt sich unter anderem dadurch, dass bei Vollnomad*innen die gesamte sozio-politische Gruppe geschlossen an der Wanderung teilnimmt (Janata 1988: 199; 343). An den Wanderungen halbnomadischer Gesellschaften wie den Bakhtiyari partizipierten hingegen in verschiedene Migrationseinheiten aufgeteilte Gruppen (ebd.: 199; Garthwaite 1983: 21). Halb- beziehungsweise Seminomadismus ist gekennzeichnet durch mobile Viehhaltung kombiniert mit sesshaftem Ackerbau (Janata 1988: 199). Die Bakhtiyari waren wie der Großteil der Wanderhirt*innen

in den südwestasiatischen Hochebenen und Gebirgen spezialisiert auf das Halten von Schafen und Ziegen (Barfield 1997: 349). Sie führten aber auch Wachhunde, Hühner als Nahrungsquelle, Esel und Ochsen als Lasttiere und eher selten auch Pferde, auf denen zum Beispiel die Khane ritten, mit (Garthwaite 1983: 23; Janata 1988: 344). In den Sommer- und Winterquartieren betrieben die Bakhtiyari Ackerbau. Angebaut wurden Getreidesorten wie Weizen, Gerste und Reis, aber auch Melonen sowie Gurken, wobei Letztere vermehrt in den Sommerfeldern (*yahlāq*) angepflanzt wurden (Garthwaite 1969: 19; Garthwaite 1983; Lorimer 1954). Gesät wurde dann beispielsweise am Ende einer Saison, damit bei der erneuten Ankunft ein halbes Jahr später geerntet werden konnte. Die Migrationsrouten lagen entlang von Siedlungen von anderen Bewohner*innen des Zāgros-Gebirges, die nicht Teil der Konföderation waren sowie entlang von Dörfern in denen Bakhtiyari lebten, die sesshaft waren und ganzjährig Landwirtschaft betrieben. Das zeigt zum einen, dass Austausch mit der sesshaften Bevölkerung stattfand, zum anderen die Varianz in der ökonomischen Grundlage innerhalb der Konföderation selbst (Garthwaite 1983; Khazanov 1994: xxxii; Mashkour 2003).

Die Kombination aus Ackerbau und Viehwirtschaft der halbnomadisch lebenden Bakhtiyari mit zweijährlicher Migration erlaubte es, fast alle für den eigenen Verbrauch benötigten Güter selbst herzustellen. Viehhaltung ermöglichte neben der Produktion einer Reihe von Milchprodukten auch die Weiterverarbeitung unter anderem von Ziegenhaar. Daraus woben die Nomad*innen Zelte oder knüpften Teppiche, die unterwegs verkauft oder gegen Waren wie Getreide, Tabak, Holzkohle, Pfeifen, Tee, Zucker und so weiter gehandelt werden konnten (Garthwaite 1969: 22; Garthwaite 1983; Janata 1988: 344).

Die Weiderechte für die Sommer- sowie Winterflächen leiteten sich von der Mitgliedschaft in der zuvor illustrierten *tā'efa*⁸ ab. Insofern war es die Aufgabe der Khane als Landbesitzer und später auch als hohe Regierungsbeamte die dafür notwendigen Bedingungen zu schaffen (Garthwaite 1983).

2.4. Nutzungsrechte und Aneignung von Land und Boden: Schaffung der rechtlichen Rahmenbedingungen

Mozaffar ad-Din Shāh, damaliger Herrscher der Qadscharen, sicherte im Mai 1901 dem britischen Unternehmer William D'Arcy das exklusive Recht zu nach Erdgas, Petroleum,

⁸ Vgl. Seite 26

Ozokerit und Asphalt zu suchen, diese Stoffe gegebenenfalls zu extrahieren oder abzutragen und weiterzuverarbeiten, um sie zu exportieren und zu verkaufen. Die Vereinbarung sollte für das gesamte persische Gebiet „throughout the whole extent of the Persian Empire“ und einen Zeitraum von 60 Jahren gelten⁹ (Artikel 1) (Ferrier 1982: 640). Sie wurde über Diplomaten sowie per Schriftverkehr ausgehandelt, nicht zuletzt, weil D’Arcy selbst nie einen Fuß nach Persien gesetzt hat (BP).

Mit dem Abkommen erhielt D’Arcy die Befugnis die notwendige Infrastruktur zu errichten. Diese inkludierte alle notwendigen Ölbrunnen, Pumpstationen sowie Einrichtungen und Fabriken, die für die Aufbewahrung, Verteilung und Weiterverarbeitung der Rohstoffe notwendig sind. Dazu kam das Privileg, überall dort, wo Ressourcen extrahiert werden sollten, Pipelines zum Persischen Golf zu legen (Artikel 2) (Ferrier 1982: 640). In Artikel 6 wurde allerdings genauer festgelegt, dass die genannten Berechtigungen nicht für die nördlichen Provinzen des Landes gälten¹⁰. Trotzdem sollte das „Persian Imperial Government“ niemand anderem die Möglichkeit geben, Pipelines zu installieren, die zu den südlichen Flüssen oder Küsten Persiens reichen (Artikel 6) (ebd.: 643). De facto sollte dadurch die russische Konkurrenz eingegrenzt werden (Shafiee 2018: 25).

Vor allem aber muss auf Artikel 3 verwiesen werden. In diesem wurde zwar zwischen staatlichem und nicht-staatlichem Boden unterschieden, dennoch bekam D’Arcy das Nutzungsrecht für jene Flächen, die in staatlichem Besitz waren, aber auch für jene, die von tribalen Stammesgesellschaften bewohnt, bewirtschaftet und verwaltet wurden.

The Imperial Persian Government grants gratuitously to the concessionnaire all uncultivated lands belonging to the State which the concessionnaire's engineers may deem necessary for the construction of the whole or any part of the above-mentioned works. As for cultivated lands belonging to the State, the concessionnaire must purchase them at the fair and current price of the province.

The Government also grants to the concessionnaire the right of acquiring all and any other lands or buildings necessary for the said purpose, with the consent of the proprietors, on such conditions as may be arranged between him and them without their being allowed to make demands of a nature to surcharge the prices ordinarily current for lands situate in their respective localities.

Holy places with all their dependencies within a radius of 200 Persian archines are formally excluded. (ebd.: 640)

Dieser Abschnitt der Vereinbarung ist in mehrerlei Hinsicht relevant. D’Arcy gelang es durch das alleinige Bohr- und Verkaufsrecht, also durch Monopolisierung, das lange Zeit in US-Amerika vorherrschende System von „rule of capture“ zu vermeiden (Shafiee 2018: 22).

⁹ Ich halte mich an die zu jener Zeit und in jenen Dokumenten verwendete Bezeichnung Persien – heute Iran.

¹⁰ Zu diesen gehörten die Provinzen Gilān, Māzanderān, Astrabad (heute Golestān), Āzarbāiḡān, sowie Ḥorāsān (Khorassan).

Nach diesem Prinzip gehörte Erdöl der Person, auf deren Grundstück beziehungsweise Untergrund es gefunden wurde. Dadurch war der Profit großer Firmen wie *Standard Oil* von mehreren kleinen Privateigentümer*innen „bedroht“. Sobald nämlich auf, beziehungsweise unter, jemandes Anwesen Rohöl entdeckt wurde, hatte der beziehungsweise die Grundstückseigentümer*in ein Anrecht auf den Gewinn. Dies veranlasste den Mitbegründer des Unternehmens, J. D. Rockefeller, nicht nur „nach Unten“ zu monopolisieren, sondern auch bei Auslandsgeschäften, wie etwa in Venezuela oder Saudi-Arabien folgendermaßen vorzugehen: „find new fields and initiate extraction but based on state landed-property, which they helped impose.“ (Coronil 1997: 53 zit. n. ebd.).

Weil die Konzession die iranische Regierung als ausschließlichen Kontrolleur der Flächen – inklusive Untergrund – nennt, nimmt D’Arcy anfänglich an dieses Problem umgehen zu haben (ebd.: 23). In Wirklichkeit handelte es sich in Teilen aber um kommunal-verwaltetes Land, das zur Konzession freigegeben wurde (Khazeni 2005: 227). Eigentum und damit verbundene Rechte entsprachen aber nicht der „westlichen“ Logik von öffentlich-staatlichem gegenüber privatem Besitz (Shafiee 2018: 22). Viel mehr existierten innerhalb des Qadscharen-Reichs Gebiete, die zum Beispiel von arabischen Scheichs oder verschiedenen tribalen Gesellschaften verwaltet wurden. Dies wurde weiter oben bereits angeschnitten und funktionierte nicht überall gleich, sondern anhand variierender, komplexer Organisationsformen. Im Falle der Bakhtiyari wurden Abgaben an die Provinzgouverneure (*wakil*) in Isfahan im Frühling und in Arabistan (heute: Khuzestan) im Winter gezahlt. Der jeweilige *wakil* zahlte wiederum jährlich symbolische Steuern an den Schah, um seine Autonomie zu erhalten (Shafiee 2018: 33).

Das bedeutet, die Flächen wurden von semiautonomen Stämmen genutzt, die – wie erwähnt – bis zu einem gewissen Grad unabhängig von der Herrschaft der Qadscharen gewesen sind. Somit konnte die D’Arcy Konzession nicht als legal bindendes Instrument auf die Bakhtiyari angewandt werden (Khazeni 2005: 224; Khazeni 2009: 118). Obendrein heißt das, eine dritte Interessensgruppe erschien sozusagen auf der rechtlichen Bühne. Angesichts ihrer internen Fragmentierung und Unterteilung in Substämme können die Bakhtiyari zwar nicht grundsätzlich als einheitlich-geschlossene Gruppe verstanden werden (Garthwaite 1983; MacBean Ross 1921). Analytisch, als Fraktion neben den Briten und der iranischen Zentralregierung, ist das in diesem Kontext aber trotzdem sinnvoll.

Mit der Konzession von 1901 wurde nicht nur ein Rechtspapier eingeführt, welches die vielfältigen Landrechte im persischen Reich der Qadscharen nicht beachtete, sondern auch mit Begrifflichkeiten operierte, die im Persischen eine andere Bedeutung hatten. Überdies

sprach der Rechtstext den Stammesgesellschaften formal Mitspracherecht ab. Dementsprechend wird ersichtlich, wem Handlungsmacht ab- beziehungsweise zuerkannt wurde (Shafiee 2018).

Weiterführend wurde in Artikel 14 der Konzession 1901 festgehalten, dass der Schutz der britischen Unternehmer und der Öl-Operation von Seiten der Zentralregierung gewährleistet sein musste (Ferrier 1982: 642; Khazeni 2009: 120). Tatsächlich konnten die Qadscharen in Teheran dem aber nicht nachkommen, denn die Bakhtiyari vor Ort hatten die Möglichkeit die Erschließung und den Abbau von Erdöl zu sabotieren, in dem sie zum Beispiel Installationen zur Erdölexploration und später auch Pipelines zerstörten (Garthwaite 1983). Das zeichnete die Verhandlungsmacht der Bakhtiyari gegenüber den britischen Geschäftsmännern aus.

The position of a Company which is working under a Concession from one Government (Persian) but depends on the goodwill of a provincial administration (Arab and Bakhtiyari) and the military and moral support of a third (British and India), with a head office in Glasgow, dealing with the Foreign Office (in London), and Foreign Department (Simpla) through local offices (in Persia) is not easy. (Khazeni 2009: 120)

Demnach waren die britischen Unternehmer auf die Handlungserlaubnis der lokalen Khane angewiesen.

Die jahrelange Unklarheit darüber, wer nach welcher Definition und Rechtsordnung den legitimen Besitzer des Landes ausmacht, mündete schlussendlich in dem *Bakhtiyari Oil Agreement* von 1905 (Khazeni 2005: 224). Das Abkommen unterzeichneten die zwischenzeitlich gegründete *Concessions Syndicate Ltd.*, einem Konsortium um William D’Arcy mit Verbindungen zu *Burmah Oil Company* und vier herrschende Khane. Letztere entstammten aus zwei unterschiedlichen, mächtigen Familien innerhalb der Konföderation der Bakhtiyari: den *Ilhāni* und den *Haji Ilhāni*. Mit dem Übereinkommen erwarb D’Arcy die Bohr-Erlaubnis. Die Bakhtiyari verpflichteten sich die Ölfelder sowie die Pipelines zu bewachen und für etwaige Diebstähle aufzukommen. Im Gegenzug zahlte das Konsortium 3 % Beteiligung am Gewinn plus 2 000 Pfund, später 3 000 Pfund, jährlich (Shafiee 2018: 39). Zum Ärger der Qadscharen wurde diese Summe vom Betrag, den das britische Konsortium an die Zentralregierung in Teheran abgaben, abgezogen (Cronin 2004: 5).

Das Zustandekommen der Vereinbarung fiel genau in die Anfangsphase der Konstitutionellen Revolution (1905–1911) des Irans. Diese nahm ihren Anfang ungefähr drei Monate bevor die Verhandlungen zwischen den Bakhtiyari und den britischen Geschäftsmännern begannen (Khazeni 2005: 210; Khazeni 2009: 123). Die rechtlichen Ungenauigkeiten und das

Durcheinander, welche während des Aushandlungsprozesses entstanden, verdeutlichen die Grenzen der Herrschaft der Qadscharen und deren allmählich schwindende Macht (Ferrier 1982: 18). Dieser Umstand war wiederum begünstigend für die Bakhtiyari. Das *Bakhtiyari Oil Agreement* hatte weitreichende Nachwirkungen für die Konföderation, die im nächsten Absatz skizziert werden.

2.5. Bakhtiyari Oil Agreement 1905

Das Abkommen wurde – wie erläutert – zwischen einem britischen Konsortium und den vier herrschenden Khanen der Region geschlossen. Nicht anders als die Qadscharen, die unrechtmäßig durch die D’Arcy Konzession von 1901 Land an die Briten veräußert hatten, stellten in diesem Szenario regierende Personen der Stammesgesellschaften kollektiv-genutzte Flächen als deren Privateigentum dem transnationalen Unternehmen zur Verfügung. Das bedeutet, auch hier diente die Vorgehensweise der persönlichen Bereicherung einzelner, die über die Anliegen anderer Konföderationsmitglieder gestellt wurde. Durch den zunehmenden Reichtum für die führenden Familien auf Kosten der anderen Bakhtiyari kam es intertribal zu größeren Machtverschiebungen und Missmut. „While the khans profited immensely from oil revenues, they were delegitimized in the eyes of their tribal subjects, who came to view the chieftaincy as politically and economically co-opted by the British.” (Khazeni 2009: 123)

Bedingt durch neue Geldquellen pflegten die Khane einen verschwenderischen Lebensstil, wodurch sie später in finanzielle Abhängigkeit ausländischer Geldgeber geraten sollten. Wenngleich die initiale Funktion des *Ilhāni* und *Haji Ilhāni* das Kassieren und die anschließende Distribution des Geldes zum Teil an und immer zugunsten ihrer Konföderationsmitglieder gewesen wäre, wurden die Einkünfte nicht mehr verteilt. Schon bald sollte dies zu Rivalitäten zwischen den herrschenden älteren Khanen und ihren jüngeren Nachfolgern führen und sich auf die weitere Gefolgschaft ausdehnen (Cronin 2004). Ausgelöst durch die Unzufriedenheit innerhalb der Konföderation konnten die Khane auch nicht ihren Verpflichtungen gegenüber dem *D’Arcy Syndicate* nachkommen. Dazu zählte, die britischen Funktionäre sowie die gesamten Bohroperationen vor Überfällen ausgehend von der lokalen Bevölkerung zu schützen (Khazeni 2009: 124; Mawer 2011: 34). Durch Nachverhandlungen und später auch die lukrative Integration der Bakhtiyari-Mitglieder in die Unternehmungen der Ölindustrie, konnte dieser Disput vorübergehend „überbrückt“ werden und sollte erst in späterer Zukunft tiefergreifende Auswirkungen haben (Cronin 2004).

Das *Bakhtiyari Oil Agreement* belastete außerdem die Beziehung zwischen den Qadscharen und der Konföderation (Garthwaite 1983: 10; Mawer 2011: 34). Einerseits nahmen die Qadscharen kaum Einfluss auf die politische und soziale Organisation der verschiedenen tribalen Konföderationen im Land (Keddie 1980: 140). Durch Steuereinnahmen von den Bakhtiyari legitimierten die Regenten in Teheran die Autonomie letzterer und vermittelten den Anschein gleichrangig zu sein. Andererseits behielt die Qadscharen-Dynastie sehr wohl ihre royale Überlegenheit bei, indem sie durch ihre militärische Superiorität ihre Autorität und ihr Prestige sicherte (Garthwaite 1983: 10).

Die Zentralregierung in Teheran fühlte sich von D'Arcy übergangen und sprach den Bakhtiyari diese Form von Souveränität ab, unabhängig Geschäfte mit einem transnationalen Partner abzuschließen (Khazeni 2009: 123). „The Persian Government cannot accept the agreement which the Oil Syndicate propose to make with the Chiefs (...)“ und weiter „(...) the Persian Government could not accept and certify the agreement in question [...]“ (Garthwaite 1983: 110).

Ungeachtet der Differenzen wurden die Bohrarbeiten weitergeführt und durch den Fund von Erdöl änderte sich die Situation im Zāgros-Gebirge maßgeblich.

2.6. Bakhtiyari Oil Company und Anglo-Persian Oil Company

Im Mai 1908 stießen die Arbeiter zum ersten Mal im Iran auf Erdöl. Ein Jahr später wurde am 13. April 1909 die *Bakhtiyari Oil Company* (BOC) sowie die *First Exploitation Company* (FEC) gegründet. Am darauffolgenden Tag formierte sich die *Anglo-Persian Oil Company* (APOC). Dabei diente die Gründung der beiden ersten Firmen lediglich der Vereinfachung von finanziellen Abwicklungen mit den Khanen. „The FEC sold its oil below cost price to the [*Bakhtiyari Oil Company*], whose sole function was to resell it to the APOC at the normal price.“ (Cronin 2004: 4) Die Anteile der BOC und der FEC wurden jeweils auf die beiden regierende Familien der Konföderation, den *Ilhāni* und *Haji Ilhāni*, aufgeteilt (Garthwaite 1983: 131). Diese Abgaben entsprachen den im Abkommen von 1905 festgehaltenen 3 %, wenngleich das von den Herrschenden in Teheran immer noch als illegal eingestuft wurde. Letztere verblieben offiziell mit 16 % Gewinnbeteiligung, wovon die APOC wiederum die vorher genannten 3 % an die Khane im Südwesten des Landes abzog. Das heißt, in Wirklichkeit wurden lediglich 13 % an die Regierung in Teheran ausbezahlt. Bis Anfang der 1920er sollte sich daran nicht viel ändern. Erst als sich bereits das Ende der Qadscharen-Dynastie näherte, fanden schließlich Nachverhandlungen statt (Cronin 2004).

Zusammengefasst löste die D’Arcy Konzession 1901 eine Kontroverse über landrechtliche Fragen in den Gebieten der Bakhtiyari aus. Diese waren bis dato nicht nach westlich-rechtlichen Vorstellung definiert, sondern funktionierten durch Gewohnheitsrecht (customary grazing rights) (Khazeni 2005: 227). Nachdem die D’Arcy Konzession, welche zwischen der *Concessions Syndicate Ltd.* und der Zentralregierung abgeschlossen wurde, lokal auf Widerstand traf, veränderten die britischen Geschäftsmänner ihre Strategie. Indem die britischen Funktionäre die Forderung der verschiedenen Interessensgruppen, in Übereinstimmung mit maximaler Profitgewinnung ausbalancierten, konnten die wesentlichen Inhalte des *Bakhtiyari Agreement* von 1905 durchgesetzt werden. Vorher umstrittenes Territorium fiel somit in den Zuständigkeitsbereich der Khane. Zugleich sicherte sich das Unternehmen durch die Konzession einen gewissen Grad an Autonomie gegenüber lokalen Formen von Macht. Dennoch verursachte diese Macht der herrschenden Khane vor Ort Unsicherheiten für die Geschäftsmänner, weshalb die Briten die Beziehungen zu den Khanen weiterhin pflegten (Shafiee 2018: 40). Der finale Fund von Erdöl in Meydān-e Naftun gewährleistete den Bakhtiyari Khanen – zumindest kurzzeitig – mehr Verhandlungs- und Partizipationsmacht, die sie vor allem zur persönlichen Gewinnsteigerung einsetzen sollten. Dies brachte tragende Strukturveränderungen mit sich, die im Verlauf dieser Arbeit aufgearbeitet werden. Diese historischen Abläufe zeigen vor allem, wie die britischen Geschäftsmänner Landflächen zur Ressourcen Extraktion für sich nutzbar gemacht haben. Als nächsten wichtigen Schritt folgte die Aufrechterhaltung von Macht und Kontrolle von Seiten der neu gegründeten APOC, ausgeübt in und anhand der Öl-Stadt. Ehe sich die folgenden Kapitel damit beschäftigen, werfe ich noch ein Blick auf andere Länder am Persischen Golf und wie dort transnationale Unternehmen wirtschaftlich tätig werden konnten.

2.7. Vergleich mit Bahrain, Kuwait und Qatar

Wenn man das Vorhergehende nun damit vergleicht, wie die Briten ihre Präsenz in anderen Ländern des Nahen beziehungsweise Mittleren Ostens etablierten, lassen sich durchaus Parallelen zu den Abläufen bei den Bakhtiyari ziehen. Hierbei beziehe ich mich vor allem auf die Dissertation von Hassan Mohammad Abdulla Sale (1991) „Labor, Nationalism and Imperialism in Eastern Arabia: Britain, the Shaikhs and the Gulf Oil Workers in Bahrain, Kuwait and Qatar, 1932–1956“. Diese Arbeit zeigt, wie der Erwerb einer Konzession – ähnlich wie im Iran – jeweils den Grundstein für die Vorgehensweise in Bezug auf

Ressourcenextraktion legte (Sale 1991). Im Falle der arabischen Golfländer Bahrain, Kuwait und Qatar ging es den Briten in erster Linie darum, die Handelsrouten zu schützen, um den sicheren Export des iranischen Erdöls zu gewährleisten. Damit dies gelang, wurden vor Ort arabische Scheichs tribaler Gesellschaften in das „System“ des Empire inkorporiert. Gleichzeitig wurden die Golfregionen – sowie auch der Iran – aber nie formal eine Kolonie. Im Gegensatz zum Iran, wo unabhängig vom Empire agierende britische Unternehmer die Verhandlungen und die Ölgeschäfte führten, wurde der administrative Rahmen in den Ländern des arabischen Golfes durch das Kolonialamt (British Colonial Office) geregelt. Dieser Unterschied in Bezug auf die Verwaltung rührt vermutlich daher, dass die Unternehmungen am Arabischen Golf einige Jahre nach D’Arcys erstmaligen Verhandlungen mit den Iranern stattfanden. In dieser Zeit war nicht nur der gesamte britische Erdölsektor bereits bürokratisiert und wurde nicht mehr von einzelnen Geschäftsmännern – wie damals William D’Arcy – dominiert, sondern das Vorgehen entsprach breiteren, (geo)strategischen Interessen des Empire und fand in Absprache mit der Krone statt (ebd.; Ehsani 2014: 57-60; Ferrier 1982). Die Situation in diesen drei Golfländern weicht von der im Iran in folgender Hinsicht ab. Die Bemühungen des Empire sich in Bahrain, Kuwait und Qatar eine Konzession für Land- und Ressourcennutzung zu sichern wurden erst relevant für die Briten, als andere Unternehmer auf der sprichwörtlichen Bildfläche erschienen waren. 1929 suchte die amerikanische *Standard Oil* um eine Lizenz für Ölaktivitäten in Bahrain an. Da Bahrain bereits als britisches Protektorat geführt wurde, durften dort ausschließlich Firmen, die in britischem Besitz waren, gewerblich aktiv werden. Diesem Konkurrenzkampf geschuldet schlossen die amerikanische *Standard Oil* und die britische Regierung den Kompromiss eine gemeinsame Tochterfirma zu gründen. Bedingt durch finanziellen Engpass und mangelnde Erfahrung mit dem Management von Ressourcen erteilte der Scheich der Konföderation in Bahrain der neu gegründeten *Bahrain Petroleum Company, Ltd.* (BAPCO) eine Konzession zur Geschäftsbetreibung. Daraufhin wurde 1931 schließlich Erdöl gefunden. Diese Konzession diente in weiterer Folge als Grundlage für Kuwait und Qatar (Sale 1991).

Die Ausgangssituation in Kuwait und Qatar, wie auch in Bahrain, war eine schlechte ökonomische Lage im Land (Rumaihi 2015: o.S.). Diese war der generellen Weltwirtschaftskrise, bedingt durch den Zusammenbruch der Börse in New York im Jahr 1929, geschuldet. Unabhängig voneinander zwang das die Scheichs schlussendlich zum Abschluss einer Ölkonzession. In Kuwait kam es 1934 zu einem Übereinkommen zwischen der *Anglo-Persian Oil*

Company und *Gulf Oil*¹¹, wie im Falle Bahraïns ebenfalls einem amerikanischen Erdölkonzern, die zu gleichen Anteilen die *Kuwait Oil Company* gründeten (Sale 1991). Damit sich die Briten aber den gewünschten Einfluss bewahren konnten, beanspruchten sie über die Arbeiterschicht vor Ort zu verfügen, entsprechend Artikel 12 der D'Arcy Konzession im Iran, wozu die amerikanischen Geschäftsmänner ihre Zustimmung gaben (ebd.; Ferrier 1982: 642).

Ähnlich wie in Kuwait, stellte sich die Übereinkunft in Qatar als nicht so einfach heraus. Im Jahr 1935 einigten sich die Parteien dennoch. Die Verhandlungspartner des Scheichs in Qatar waren auf der einen Seite ebenfalls die APOC, auf der anderen die britische Zentralregierung. Letztere sicherte sich in einem zusätzlichen Beschluss die Dominanz über zukünftige Erdöl Operationen und somit über mehr Macht (Sale 1991).

In allen drei Ländern standen die britischen Unternehmer, unterstützt von der Krone, im Wettstreit mit betrieblichen Gegenspielern wie der *Gulf Oil*, der *Standard Oil* oder der APOC um eine Konzession. Das bedeutet, in den arabischen Golfländern ergab sich die Verhandlungsmacht der Scheichs daraus, dass sich mehrere transnationale Firmen um die Hegemonie um das Erdöl im Weg standen. Die Kontrahenten bei den Bakhtiyari-Khanen im Iran waren hingegen „qualitativ“ andere Interessensgruppen, nämlich die Zentralregierung und ein sich in Gründung befindender Konzern. Im iranischen Fall konnten also britische Geschäftsmänner die iranische Regierung gegen eine tribale Führungsebene ausspielen (ebd.).

Außerdem verblieb die APOC bis zu ihrer Verstaatlichung im Jahr 1951 der einzige Mineralölkonzern, der nicht im Besitz mehrerer internationaler Handelspartner war (Tab. 1). „AIOC was and remained the only one of the ‚seven sisters‘¹² to be wholly British owned.“ (Abdelrehim et al. 2011: 832)

¹¹ Der Name *Gulf Oil* leitet sich vom Golf von Mexiko ab, wo die Firma zum ersten Mal auf Erdöl stieß und ist nicht zu wechseln mit dem Persischen beziehungsweise Arabischen Golf.

¹² ‚Sieben Schwestern‘ (seven sisters) benennt eine Gruppe ehemals marktführender Erdölfirmen, die sich heute zum Teil mit anderen Firmen zusammengeschlossen haben. Zu den ‚Sieben Schwestern‘ gehören: *Standard Oil of California*, *Gulf Oil*, *Standard Oil of New Jersey* (Esso und heute *ExxonMobil*), *Standard Oil of New York* (heute ebenfalls *ExxonMobil*), *Texaco* (heute *Chevron*), *Royal Dutch Shell* und APOC (beziehungsweise heute *BP*) (Abdelrehim et al. 2011: 832).

Name of Company	Ownership	State	Production 1949 (English tons)
AIOC	British Govt 56 %, Burma Oil 27, private 17 %	Persia	27.25 m 0.5 m
Iraq Petroleum Company	AIOC 23,75 %, Royal Dutch Shell 23,75 %, American interests 23,75 %, Gulbenkian 5 %	Iraq	3.76 m
Bahrain Petroleum Co (BAPCO)	Standard Oil of California, Texas Company each 50 %	Bahrain	1.5 m
Aramco	Standard Oil of California, Texas Company, Standard Oil of New Jersey each 30 %, Socony Vacuum 10 %	Saudi Arabia	23 m
Kuwait Oil Company	AIOC, Gulf Exploration Company each 50 %	Kuwait	12 m

Tab. 1: „The oil of South-western Asia“ (Caroe 1951 zit. n. Abdelrehim et al. 2011: 832)

Insgesamt ging es den britischen Akteuren um die Kontrolle der Gewässer im Persischen Golf. Obwohl sie anfangs keine unternehmerischen Interessen an den arabischen Golfländern hatten, änderte sich das im Laufe der 1920er Jahre, nachdem amerikanische Unternehmen, wie die *Gulf Oil*, drohten sich in der Region zu etablieren. Durch den Abschluss „Politischer Übereinkommen“ (Political Agreements) zwischen der britischen Regierung und den diversen Ölonternehmen, sicherte sich das Empire die Herrschaft über jegliche Erdöl-Angelegenheiten vor Ort (Sale 1991: 59). Selbstverständlich unterschieden sich die jeweiligen Verhandlungen und jedes dieser Länder weist eine partikuläre Entwicklung auf. Nichtsdestotrotz teilen diese Beispiele gewisse Charakteristika mit den Ereignissen im Iran. „The acquisition of the oil concessions and the discovery of oil brought several transformations. The immediate impact was the opening of the region to the outside world, especially the rest of the Arab world.“ (ebd.: 258)

Weiterführend kann an dem Vergleich die konstante Wechselwirkung zwischen Infrastruktur, Struktur und Superstruktur gezeigt werden. Die durch Konzessionen ermöglichte Erdölextraktion setzte den Übergang zur industriekapitalistischen Produktionsweise in den Golfländern in Gang (Rumaihi 2015: o.S.). Die neue Wirtschaftsform und die damit verbundene Inkorporierung von Arbeitern in multinationale Ölkonzerne beinhaltete den Wechsel von unregelmäßiger Lohnarbeit zu Vollzeitbeschäftigung, wobei die Machthaber gleichzeitig mitverdienten. Die Konzession sicherte den Herrschenden jeweils einen Teil des Umsatzes aus dem neu entstandenen Extraktionssektor zu. Damit verschob sich die Einkommensquelle der Scheiche und sie wurden unabhängig von Steuereinnahmen aus der eigenen

Gesellschaft (Sale 1991). Die Geldrückflüsse brachten somit strukturelle Veränderungen mit sich, wie die Verstärkung des sozialen Gefälles in den Gesellschaften (Rumaihi 2015: o.S.). Durch den neu gewonnenen Wohlstand und der damit verbundenen politischen Macht hoben sich die Scheiche zusehends mehr von ihren Landsleuten ab (Sale 1991). Demgemäß veränderte sich die Beziehung zwischen den Herrschern zu der jeweiligen lokalen Bevölkerung nicht nur auf struktureller, sondern – so mein Argument – auch auf symbolischer (superstrukturellen) Ebene (Sale 1991). In weiterer Folge wurden die neuen Staatseinkommen dazu genutzt, das jeweilige Land zu modernisieren und Bereiche wie Bildungseinrichtungen, Gesundheitswesen und andere öffentliche Institutionen auszubauen (ebd.). Das verdeutlicht wiederum die Rückwirkung auf die Infrastruktur.

Im nächsten Kapitel werden diese Abläufe im Iran nachgezeichnet.

Die Richtung, die diese Entwicklungen in den Golfländern einschlugen, ist nur kurz angerissen. Ungeachtet dessen zeigen sie, wie die tendenzielle Vorgangsweise des britischen Empire zur Sicherung von Erdöl ablief, worauf unter anderem weitere gesellschaftliche Modifikationen zurückzuführen sind.

3. DIE ÖL-STADT

Das tatsächliche Finden von Erdöl in 1908 verlangte, neben der neuen „Regulierung“ von Grundbesitz, eine Reihe weiterer Arbeitsschritte um die Erdöl-basierte Wirtschaftsform zu begründen. Dazu gehörten unter anderem Extraktion, Transport, Weiterverarbeitung zu Konsumgütern, Verkauf und Administration, wobei für jede dieser Tätigkeiten Arbeitskräfte benötigt wurden und werden (Hein / Sedighi 2017).

Mit dem Anspruch eine bisher nicht da gewesene, breite Arbeiterschicht ins Leben zu rufen, zu beherbergen und zu erhalten wurden industrielle Zentren errichtet. Sogenannte Öl-Städte (company towns) erfüllen diesen Zweck und dienen der Produktion und Profitakkumulierung, unabhängig davon welcher Rohstoff abgebaut wird (Garner 1992: 3; Straus 2016: 18). Im Gegensatz dazu sind Städte, die historisch gewachsen sind und nicht ausschließlich zu einem einzelnen industriellen Zweck in relativ kurzer Zeit entstehen, ökonomisch und dadurch kulturell diverser (Ehsani 2003).

Als „company town“ wird eine industrielle Siedlungsform bezeichnet, die von einem einzigen Unternehmen errichtet wird und diesem dienlich ist (Garner 1992). „In a company town, virtually everything associated with the settlement, including the houses, store, school, and even the chapel, was subordinate to the business enterprise.“ (ebd.: 4) Um die Erdölfelder des Zāgros-Gebirges, im Territorium der Bakhtiyari, entstanden zwischen 1909 und 1920 solche Öl-Städte (Hein / Sedighi 2017). Bevor ich auf diese Entwicklung eingehe, führe ich aber noch ein paar theoretische Überlegungen an.

3.1. Exkurs: *Petroleumscape*

Grundsätzlich verdichten sich in der Öl-Stadt verschiedene Ebenen und Aspekte, die anhand des von Carola Hein (2018) entwickelten Konzepts *Petroleumscape* analysiert werden können (Hein 2018). Globale Player sind mit lokalen Konditionen und handelnden Personen vor Ort konfrontiert. In der Interaktion entsteht ein urbanes Setting. Die Pläne, beispielsweise zur Konstruktion oder Anordnung von Gebäuden in „company towns“, entstehen in vielen Fällen in einem oder mehreren Büros, welche geografisch weit entfernt von den Extraktionssorten und Produktionsstätten sind. Den Architekt*innen und den mit der Planung beauftragten Führungskräften eines Unternehmens mangelt es dabei oft an den erforderlichen

Kenntnissen über die Verhältnisse vor Ort. Dementsprechend werden diese lokalen Konditionen nicht, beziehungsweise kaum, berücksichtigt (Hein 2018; Straus 2016: 20).

Das Konzept *Petroleumscope* erweitert den Fokus um Gesichtspunkte, die über die physische Umwelt hinausreichen. Dadurch sollen Auswirkungen der Ölindustrie auf die geschaffene Umwelt (built environment) abseits der Ölfelder oder der Raffinerien sichtbar werden (Hein / Sedighi 2017). Auch Finanzflüsse, die durch Erdöl und dessen Verkauf zustande kommen, wirken stark auf das urbane Umfeld. Verwaltungsgebäude, Forschungseinrichtungen, Unterkünfte für Arbeiter, aber auch Freizeitmöglichkeiten wie Kinos und dergleichen können somit in Öl-Städten realisiert werden (Hein 2018).

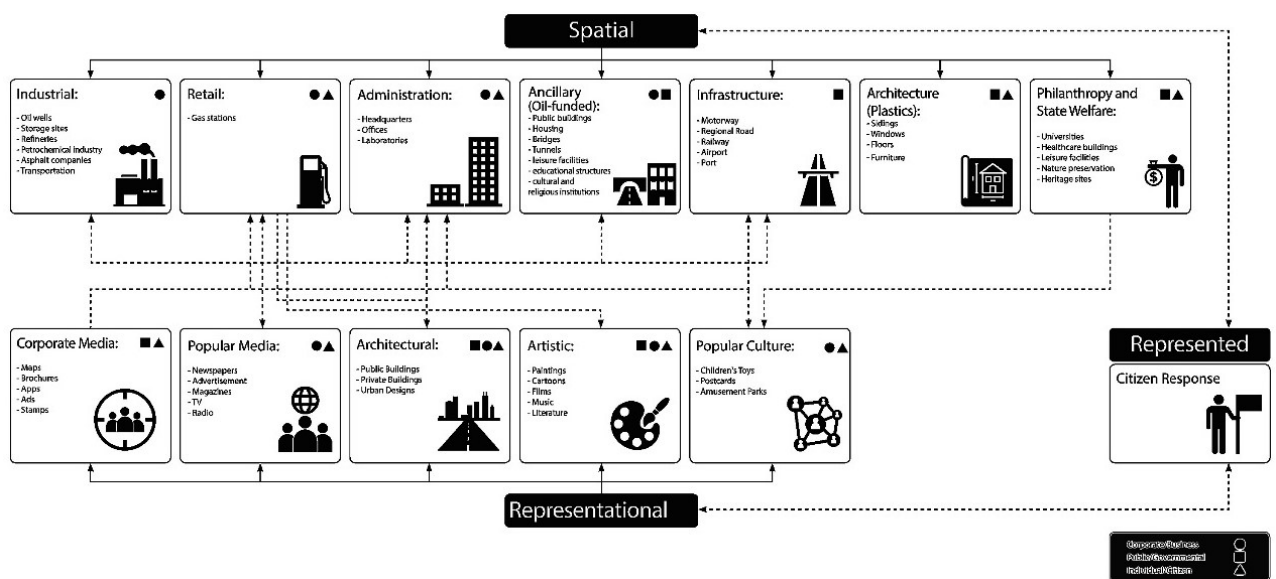


Abb. 3: „The Concept of the Global Petroleumscope“ (Hein 2018)

Die Abbildung zeigt die vielfältigen Schichten eines gesamten *Petroleumscopes*, wobei diese in erster Linie durch den Rohstoff Erdöl miteinander verbunden sind. Die obere Reihe der Grafik versinnbildlicht die tatsächlichen „Räumlichkeiten“, die direkt für die Extraktion, die Verarbeitung sowie die Distribution von Erdöl und den daraus gewonnenen Produkten benötigt werden und den Rohstoff repräsentieren. In der unteren Reihe werden diese Repräsentationsorte mit den Handlungen, die sich davon ableiten, verknüpft. Die Praxen symbolisieren also den weitreichenden Einfluss des Rohstoffes. Das zeigt, dass auch das Verhalten durch die Nutzung von Erdöl beeinflusst wird. Durch den Konsum von petroleumbasierten Gütern findet somit Resonanz (response) statt. Dadurch werden gewisse Bereiche eventuell weiter ausgebaut, wie zum Beispiel Produktionsstätten zur Automobilfertigung oder verschwinden gegebenenfalls. Der veränderte Lebensstil, der sich vom Verbrauch von Erdöl ableitet, führt in weiterer Folge zur kontinuierlichen Produktion diverser sozialer Räume

(spaces), wodurch ein sogenannter „feedback loop“ erzeugt wird. Das heißt, die Auswirkungen der Ölindustrie auf die geschaffene Umwelt, reichen über Fabriken und Ölfelder hinaus und tragen zur Gründung komplett neuer Städte und Lebensweisen bei (Hein 2018).

Dieses theoretische Konzept soll hier lediglich dazu dienen, die komplexen Einflusszonen, bedingt durch den Rohstoff Erdöl, aufzuzeigen. Ich führe es als Ergänzung zum theoretischen Modell des Kulturmaterialismus an, da das Konzept *Petroleumscape* die Wechselbeziehung zwischen Lokalem und Globalem unterstreicht (ebd.). Ich ziehe den Vergleich zum Kulturmaterialismus, da dieser ebenfalls auf die Berührungspunkte von Umwelt, Infrastruktur und gesellschaftlicher Interaktion fokussiert (Elwell 2013; Harris 1979). Anhand des *Petroleumscape*s sollen besonders Bereiche, an die nicht sofort gedacht wird, die jedoch das soziale Leben und dadurch die Verhaltensweisen der Akteur*innen beeinflussen, sichtbar gemacht werden. Einerseits wird ein urbanes und soziales Setting, sozusagen um und mit einem Rohstoff, hervorgebracht. Andererseits gestalten die darin Lebenden – und wie erwähnt auch global Handelnde, Finanzflüsse et cetera – die Umwelt konstant mit (Hein 2018). Ein geschaffenes Umfeld kann somit auch nie statisch oder a-historisch sein.

Um die Flächen in Khuzestan für den Ressourcenabbau und die Herstellung von Waren für den Konsum und den globalen Markt zu erschließen, blieb diese wechselseitige Beeinflussung zunächst unberücksichtigt. Durch die Einschätzungen von britischen, anderen europäischen, aber auch iranischen Expert*innen wurden die Landschaften in Khuzestan zu einem „empty land“ mit „people without history“ (Ehsani 2014: 37–45; Wolf 2010). Durch das Hinwegblicken über historische Veränderungen der Region und den indigenen Bewohner*innen wurden letztere somit von mehreren Seiten ausgeklammert. In Kombination mit der Gestaltung der Gebiete als ungenütztes, unbrauchbares und unverändertes Ödland konnte so aus Sicht der Geschäftsmänner deren Ausbeutung moralisch gerechtfertigt werden (Ehsani 2014).

In der Realität trug die lokale Bevölkerung aber von Beginn an entscheidend zur Vorgehensweise der APOC bei, was auf unterschiedliche Weise sichtbar wird.

3.2. Die Öl-Städte Masjed Soleymān und Ābādān und die Bewohner*innen

Die urbanen Veränderungen in Khuzestan hängen direkt mit der Etablierung einer neuen Arbeiterschaft für die Ölindustrie zusammen und müssen daher in Wechselbeziehung zueinander dargestellt werden (Atabaki 2013). In Ermangelung von Wohneinrichtung sowie

jeglicher Infrastruktur zur Gewinnung von Erdöl, angefangen von der Erschließung von Ölvorkommen bis hin zu den erforderlichen Mitteln, um den Rohstoff auf den internationalen Markt zu bringen, entstand in Masjed Soleymān eine der zur damaligen Zeit modernsten Städte Irans (Ehsani 2014; Ferrier 1982: 114). Zuvor galt Khuzestan als eine der am wenigsten entwickelten Provinzen des Landes (Ehsani 2014: 141). Neben Masjed Soleymān wurde zwischen 1909 und 1912 im circa 270km südlicher gelegenen Ābādān die damals größte Erdölraffinerie der Erde angelegt. Diese Expansion in Richtung Persischer Golf diente der APOC vor allem zur Verschiffung des „Schwarzen Goldes“ (Atabaki 2013). Im Unterschied zu Masjed Soleymān, dessen Lage aufgrund der Erdölvorkommen geologisch vorgegeben war, wurde Ābādān als Standort für die Raffinerie durch seine Nähe zum Persischen Golf strategisch gewählt (Ehsani 2014). Da die Etablierung dieser beiden Wirtschaftsstandorte relativ simultan ablief, werden sie in den Quellen oft in Relation zueinander beschrieben (Atabaki 2018; Atabaki 2013; Crinson 1997; Ehsani 2003; Hein 2018; Shafiee 2018). Zudem bildeten sie bald eine gemeinsame administrative Einheit. Verwaltungsbüros befanden sich dann beispielsweise in Ābādān, wobei die Amtstätigkeiten für Masjed Soleymān in den selben Zuständigkeitsbereich fielen. Zum Beispiel war das „Labor Office“ in Ābādān ab 1912 genauso für die Organisation der Arbeitskräfte in Masjed Soleymān verantwortlich. Aufgabe dieses Büros war unter anderem die Rekrutierung der großen Zahl an Arbeitern für die diversen Bereiche der Ölindustrie (Atabaki 2013: 167).

3.2.1. Die Arbeiter

Angelegenheiten rund um die Anstellung der – zu jener Zeit rein männlichen – Arbeiter wurden darüber hinaus durch Artikel 12 der D’Arcy Konzession geregelt. „The workmen employed in the service of the Company shall be subjects of His Imperial Majesty the Shah, except the technical staff such as the managers, engineers, borers and foremen.“ (Ferrier 1982: 642)

Im zweiten Kapitel habe ich darauf hingewiesen, dass der Schutz der Briten vor Überfällen sowie der Pipelines vor Beschädigungen erforderlich war¹³. Da die Persische Zentralregierung damals wenig Autorität in diesem Gebiet besaß, war die APOC auf die Bakhtiyari-Khane angewiesen, welche gegen Bezahlung die benötigten Wachmänner zur Verfügung stellten. Angestellt wurden nomadisch lebende Bakhtiyari, die innerhalb der

¹³ Vgl. Seite 30

Konföderations-Hierarchie auf der niedrigsten Stufe angesiedelt waren, sogenannte *‘amaleh*. Die hierarchisch niedrige Position des *‘amaleh* leitete sich dabei von seinen Aufgaben im Stamm ab. Der Tätigkeitsbereich eines *‘amaleh* umfasste das Bewachen des Stammes und wurde dann um die Beaufsichtigung des britischen Firmenanwesens sowie der Pipelines erweitert (Atabaki 2013). Außerdem wurden sie als Vertragsarbeiter direkt in den Ölfeldern für Bohrarbeiten und Straßenbauarbeiten oder als Bedienstete der Angestellten der Ölindustrie in die Arbeiterschaft aufgenommen (Ehsani 2014: 118). Die *‘amaleh* konstituierten somit neben den britischen Ingenieuren die erste Gruppe der Arbeiter der neuen Ölindustrie. Sie zählten zu den gering qualifizierten Arbeitnehmern (unskilled employees) und waren den prekärsten Bedingungen ausgesetzt (Atabaki 2013). Mehr als zehn Jahre später fiel die Bewachung der Installationen schließlich unter die Kontrolle des Militärs der Zentralregierung. Trotzdem war man instruiert, weiter Bakhtiyari, die für die umliegenden Flächen Weiderecht besaßen, als Garden zu rekrutieren. Vom damaligen Zeitpunkt an waren sie jedoch dem Befehl der iranischen Streitkräfte unterstellt. Abgesehen von den *‘amaleh* wurden auch andere iranische Männer, die in Ābādān oder Masjed Soleyman in der Ölindustrie zu arbeiten begannen, in diese untere Arbeiterschicht integriert (Ehsani 2014: 118–125).



Foto 3: Bakhtiyari, Pipeline (Quelle: Ministry of Petroleum, Iran zit. n. Ehsani 2014: 128)

Mitglieder der Bakhtiyari Konföderation ließen sich aber auch nieder, um Landwirtschaft zu betreiben oder wurden Teil des bürokratischen Apparats (ebd.; Garthwaite 1983). Überdies lockte die im Entstehen begriffene Industriestadt Händler, Teppichknüpfer oder Maler vor allem aus Isfahan, aber auch aus anderen Regionen des Irans an. Arbeiter, die migrierten, um in der Ölindustrie angestellt zu werden, stammten oft aus der Türkei und vom indischen Subkontinent. Diese zählten zu den angelernten oder höher qualifizierten Fachkräften (semi-skilled oder skilled employees). Die Anwerbung indischer Arbeitskräfte resultierte besonders aus dem Mangel an geeigneten persischen Arbeitskräften und den engen Verbindungen der APOC zur *Burma Oil Company*. Zudem hatten die indischen Beschäftigten bereits Erfahrungen in den Ölfeldern in Burma gesammelt. Aus diesem Grund waren Ausbildungszentren im Iran für die APOC zunächst nachrangig (Atabaki 2018: 192, 208; Atabaki 2013: 164). Management, technische Expertise sowie jede Beschäftigung auf Führungsebene war hingegen exklusiv einem europäischen Stab vorbehalten (skilled employees) (ebd.; Ferrier 1982: 146).

	Europeans	Indians	Persians	etc.	Total
Fields	17	66	457	1	541
Ahwāz	3	1	67	12	83
Ābādān	8	218	590	70	886
Pipeline	26	49	770	105	950
	54	334	1 884	188	2 460

Tab. 2: „Anglo-Persian Oil Company staff and labour in Persia 1911“ (Ferrier 1982: 154)

Grob zusammengefasst, setzte sich die Arbeiterschicht um das Jahr 1911 aus diesen drei beziehungsweise vier Gruppen zusammen (Statistik: Ferrier 1982: 154). Die vierte Gruppe beinhaltete unter anderem türkische und arabische Arbeiter. Zugleich unterschieden sich die zugewanderten Arbeiter innerhalb dieser Kategorien ethnisch und stammten aus unterschiedlichsten geografischen Regionen (Ehsani 2003: 377).

Das verdeutlicht auch, weshalb der dichotome Klassenbegriff nach Marx zu ungenau ist. Nach diesem kennzeichnet ausschließlich der differierende Zugang zu Produktionsmitteln den Unterschied zwischen Proletariat und Bourgeoisie (Eriksen 2010b: 161). Da die Arbeiterklasse in der Realität vielschichtiger ist, wird im Folgenden von sozialen Klassen und sozialen Schichten gesprochen, die Teil dieser Arbeiterklasse waren beziehungsweise nach

wie vor sind. Dabei handelt es sich wiederum um Begriffe, die nicht allgemeingültig definiert sind. Außerdem kann die Grenze zwischen sozialen Klassen und sozialen Schichten nicht eindeutig gezogen werden. Nach Pollak (2016) kennzeichnet eine soziale Klasse „eine Gruppierung von Menschen, die eine bestimmte Position im Wirtschaftssystem einnimmt (z.B. Arbeiter, Manager oder Selbstständige).“ (Pollak 2010: 225) Eine soziale Schicht definiert Pollak als „eine Gruppe innerhalb einer Gesellschaft, deren Mitglieder jeweils bestimmte Schicht konstituierende Merkmale (oder eine Kombination davon) gemeinsam haben (z.B. Beruf, Einkommen, Bildung, Ansehen, Lebensführung).“ (ebd.: 294)

Über die Jahre verschob sich die Konstellation der Arbeiter. Ich werde an späterer Stelle detaillierter auf diese Transformationen eingehen. Um es vorweg zu nehmen, ersetzten iranische Arbeiter die indischen seit der Thronübernahme von Rezā Schah schleichend. Insbesondere bewirkten Neuverhandlungen der D’Arcy Konzession im Jahr 1933 eine starke *Iranisierung* der Angestellten, weshalb die APOC ab diesem Zeitpunkt auch schrittweise iranische Ingenieure einstellte. Nichtsdestotrotz wurde die Anwerbung indischer Männer für die Ölwirtschaft über 40 Jahre weitergeführt und endete erst mit der Nationalisierung des Ölkonzerns im Jahr 1951 (Atabaki 2018: 203).

Die Migration nach Masjed Soleymān, um Arbeit in der Ölwirtschaft oder im sich parallel dazu entwickelnden Dienstleistungssektor zu finden, führte zur Ausbreitung des aufkommenden städtischen Lebensraums. „An oilfield accommodating 523 employees in 1910 gradually developed into a company town with a population of 17,000 around 1920.“ (Atabaki 2013: 168)

Wohingegen die räumliche Struktur in vielen „company towns“ in Europa sowie Nord- und Südamerika eher zufällig entstand, kann Masjed Soleymān als eine geplante Stadt bezeichnet werden (Ehsani 2003; Garner 1994: 10).

3.2.2. Die Stadtmorphologie

Durch die Abgeschiedenheit der Region, war es für die APOC einfach, eine verhältnismäßig isolierte Enklave um die Ölinstallation zu errichten und die Bewohner*innen aus ihrem vorherigen sozialen Umfeld herauszulösen (Ehsani 2014: 11). Die gezielte Planung des urbanen Raums unternahmen auf der einen Seite „Spezialisten“ in Zentralen weit entfernt vom Iran (Ehsani 2003: 383; Hein 2018; Straus 2016: 20). Auf der anderen Seite galt James M. Wilson, nachdem er seinen Kriegsdienst im Irak absolvierte, als ortskundig und wurde ab

1927 der führende Architekt des britischen Empire zuständig für die APOC. Er konzipierte ganze Wohnviertel in Masjed Soleymān und in einer Reihe weiterer Öl-Städte im Iran, aber auch in Kirkuk und Arrapha für die *Iraqi Petroleum Company* oder in Ahmadi für die *Kuwait Oil Company* (Crinson 1997: 348). Abgesehen von dekorativen Elementen der persischen Architektur, fand aber keine wirkliche Rücksichtnahme auf bauliche Merkmale und Raumordnung anderer iranischer Städte statt. Beinhaltete der häusliche Wohnraum meistens auch einen Bereich für ökonomische Tätigkeiten wie beispielsweise für das Halten von Hühnern, wurde dieser Raum in den Öl-Städten auf das minimalste reduziert und somit unbrauchbar. Auf Kosten von „traditionellem“ Wohnraum der lokalen Bevölkerung sowie der Arbeiter vom indischen Subkontinent und deren Familien, konzipierten die Städteplaner einen Siedlungsraum, der komplett auf die Anforderung der Ölindustrie ausgerichtet war. Das *Purdah System*, also die räumliche Trennung von Frauen und Männern im Wohnbereich, war dann zum Beispiel nicht mehr umsetzbar (Ehlers / Floor 1993: 251; Ehsani 2003; Encyclopaedia Britannica o.J.; Karimi / Afshar 2017). Masjed Soleymān wie auch Ābādān zählten daher zu den „Standard“ Industriestädten, in dem Sinn, dass sie in erster Linie die industrielle und kapitalistische Lebensweise fördern sollten (Ehsani 2003; Straus 2016). Das beinhaltete, dass die vorherrschenden Hierarchien zwischen Khanen, Scheichs und Hirten durch neue „soziale Klassen“ ersetzt wurden (Ehsani 2003: 381). Dies gelang durch die Segregation entlang von Ethnizität oder „Rasse“ (ebd.; Crinson 1997). Einerseits nach dem Vorbild des europäischen und amerikanischen, industriell-urbanen Designs, andererseits beeinflusst durch die koloniale Raumordnung wurden diese ersten Pläne für Masjed Soleymān und Ābādān angefertigt. Durch das Anlegen konkreter Nachbarschaften um die Ölanlagen wurden die Städte segmentiert. Die Trennung bestand entlang der Erwerbstätigkeit und damit einhergehend der Nationalität, Ethnizität und „Rasse“ (Crinson 1997). Der Standort des jeweiligen Hauses eines Beschäftigten und seiner Familie leitete sich von seinen Fähigkeiten, seiner Qualifikation und seinem Rang ab und befand sich in einem jeweils entsprechen Viertel. Ehsani (2003) illustriert die Unterteilung in Ābādān folgendermaßen:

Senior European staff were housed in „Brain“, which consisted of large villas and bungalows set on green lawns, surrounded by parks and gardens and lined with English hedges, and built on lots averaging 1,000m², and 4.5 units per hectare. Workers' neighborhoods, such as Bahmanshir and Bahar, were row houses with high walls and tiny courtyards, built in straight lines and wall to wall, averaging 120m², with a density of 26 to 31 units per hectare. In between these extremes lay the middle- and lower-staff neighborhoods, such as Bawardeh, which were combinations of these two forms in terms of architecture, design, and scale. (Ehsani 2003: 384)

Demnach unterschieden sich die Grundstücke und die Häuser auch in ihrer Größe und nicht ausschließlich durch ihre Lage (Crinson 1997).



ABADAN. BAWARDA HOUSING ESTATE AND THE REFINERY

HUNTING AEROSURVEYS LTD.

No. 145/47

Foto 4: Ābādān (circa 1930): Raffinerie und die Stadtviertel Bawardeh, Braim und „Indigenous Town“ (BP Archives zit. n. Ehsani 2014: 397)

Zu Beginn stellte die APOC Unterbringungen nur für deren europäische sowie für die aus den indischen Kolonien migrierten Arbeitnehmer zur Verfügung. Erst gegen Ende der

1920er Jahre lancierte die Firma auch eine Initiative zur Behausung von persischen Arbeitern, welche die oben beschriebene Form annahm. Die persischen Arbeiter lebten zuvor entweder in einfachen Lehmhäusern, in Zelten oder teilweise in Unterkünften gefertigt aus locker verzurrten Stöcken mit einem Dach aus Palmwedeln in und um die Ölfelder (Atabaki 2018: 205; Atabaki 2013: 168).



Foto 5: Ābādān: Lebensbedingungen der Arbeiter (Open Source zit. n. Ehsani 2014: 305)

Dementsprechend etablierten sich entlang jener Stadtteile, die offiziell vom transnationalen Betrieb installiert, gemanagt und instandgehalten wurden, zeitgleich ungeplante Quartiere. Konträr zu den geplanten Stadtvierteln, formten Migrant*innen, Arbeiter und andere Stadtbewohner*innen durch eine Mischung von Baustilen, sozialen Gruppen, dazugehörigen kulturellen Komponenten und so weiter ein Mosaik. Demgemäß war und ist eine Öl-Stadt ein Zusammenspiel aus Geordnetem, Kontrolliertem, Diszipliniertem sowie Anarchistischem, Chaotischem, Spontanem¹⁴ (Ehsani 2003: 384).

Im Verlauf dieser Arbeit begrenze ich mich auf die „formalen“, systematisch entworfenen Stadtbezirke.

¹⁴ Weiterführend verweist James C. Scott (1998) darauf, dass rationell geplante, soziale und räumliche Ordnung immer essentielle Merkmale der gelebten Wirklichkeit ignoriert und dadurch „informelle Praktiken“ nicht berücksichtigt werden (Scott 1998: 6).

Die intendierte, innerhalb der formellen Öl-Stadt vorherrschende Segregation zwischen den differierenden sozialen Klassen von Arbeitern und der höhergestellten Belegschaft reichte über den Wohnraum hinaus. Unterhaltungsmöglichkeiten zur Freizeitgestaltung wie Kinos, Restaurants, Billard- und Ping-Pong-Salons, Schwimmbäder sowie Cafés durften jeweils nur von einer bestimmten Arbeiterschicht betreten werden. In Masjed Soleymān besuchten beispielsweise die oberen Führungskräfte den Bāšgāh-e Markazi (Central Club), deren untergestellte Fachkräfte den Bāšgāh-e Iran und die Arbeiter auf niedrigerer Stufe den Bāšgāh-e Kārgari (Workers' Club) (ebd.: 391). Diese öffentlichen Einrichtungen variierten nicht nur in ihrer Qualität, sondern versinnbildlichten im Sinne Bourdieus kulturelles, symbolisches sowie soziales Kapital des jeweiligen Besuchers und seiner Familie (Bourdieu 1987). Diese Anlagen fungierten dadurch nicht nur als Freizeit-, sondern auch als Sozialisationsräume (Bayat 2007: 118; Shafiee 2018: 131). Zudem durften andere Bewohner*innen der Stadt, die nicht bei der APOC angestellt waren, diese Vergnügungsstätten nicht nutzen. Daneben gab es in Masjed Soleymān sogar separate Geschäfte und Friedhöfe für die unterschiedlichen Arbeiter und deren Familien. Folglich spiegelte sich die soziale Position einer Person durch den Wohnort und wo sich diese Person im öffentlichen Raum bewegen durfte wider. Bestimmt wurde dies vom Unternehmen (Ehsani 2003: 385).

Ich möchte nochmals betonen, dass neben einer Lösung für das Problem der Unterbringung von Beschäftigten, Öl-Städte dem zentralen Ziel der längerfristigen Sicherung der Arbeiter dienten und dienen¹⁵. Die Ansiedlung in unmittelbarer Nähe der Ressourcenextraktion bindet demnach Arbeiter und deren Familien an einen Ort (Ehsani 2003: 379).

In Öl-Städten wird Arbeitskraft also reproduziert indem Arbeiter und deren Familien beherbergt werden, besonders aber durch die soziale Kontrolle, welche durch die Stadtmorphologie ermöglicht wird (Straus 2016; Shafiee 2018: 135).

Soziale Kontrolle ist ein Begriff, der in der Literatur vieldeutig verwendet wird. „Der gemeinsame Kern der zahlreichen Definitionen ist: [Soziale Kontrolle] bezeichnet jene Prozesse und Mechanismen, mit deren Hilfe eine Gesellschaft versucht, ihre Mitglieder zu Verhaltensweisen zu bringen, die im Rahmen dieser Gesellschaft positiv bewertet werden.“

¹⁵ Öl-Städte beziehungsweise „company towns“ können im weiteren Sinn mit dem englischen „Factory-System“ verglichen werden, welches im Zuge der kapitalistischen Produktionsweise im späten 18. Jahrhundert in Großbritannien zur Anwendung kam. Das „Factory-System“ ermöglichte die Konzentration von Arbeitskräften innerhalb einer Fabrik. Dadurch sollte die Organisation und Kontrolle der Mitarbeiter, die wie bei der APOC nach Qualifikation getrennt wurden, vereinfacht werden (Wolf 2010: 274).

(Fuchs-Heinritz et. al. 2007: o.S.) In diesem Fall bediente sich primär ein Erdölkonzern dieser Mechanismen zum eigenen Vorteil.

Demnach wurde im südwestlichen Iran Infrastruktur konstruiert, um gezielt die technische Welt des Erdöls mit der Alltagswelt der gesellschaftlichen Subjekte, organisiert in „Klassen“, zu verknüpfen (Shafiee 2018: 9). Die Isolierung zwischen und innerhalb der jeweiligen Teilgruppen der Öl-Stadt wurde darüber hinaus durch die Architektur des Straßennetzes begünstigt (Ehsani 2003; Garner 1992). In den historisch gewachsenen Städten Irans wie Yazd, Shiraz oder Dezful in Khuzestan, formen lange, schmale, kurvige Gassen, die zu offeneren Durchgängen abzweigen, ein Labyrinth. Von diesen Gassen führen immer wieder Eingangstüren zu Innenhöfen privater Wohnhäuser, die in der Regel eine Großfamilie beherbergen (Ehlers / Floor 1993; eigene Beobachtungen während mehrerer Aufenthalte in Yazd und Shiraz zwischen 2015 - 2019). Im Kontrast dazu legte die APOC in Ābādān die Eingänge der Reihenhäuser in Richtung kurzer, enger und gerader Gassen, die wiederum an breite, gerade Straßen angrenzten. Dadurch konnten einzelne Häuser in Nachbarschaften separiert werden, wodurch nicht nur Trennungen zwischen, sondern auch innerhalb der Arbeiterschicht generiert werden konnten. An den Grenzen der diversen Quartiere wurden zusätzlich Wachposten errichtet, um die einzige, zu diesem Viertel führende Straße zu kontrollieren. Die Anordnung Masjed Soleymāns funktionierte nach demselben Prinzip. Auch dort gab es nur eine Zugangsstraße zu den jeweiligen Siedlungen.

Neighborhoods were designed either in a circular pattern, or as parallel streets that are interconnected by perpendicular streets, but with dead ends on both sides, cutting and isolating the neighborhood from the world beyond, except through the single, easily guarded access road. (Ehsani 2003: 390)

Insofern wurde genauestens überwacht, wer mit wem Kontakt hatte. Bis zum Jahr 1923 zählte die Region um Masjed Soleymān als Gebiet, in dem die APOC, mit Bezug auf die D'Arcy Konzession, wie ein souveräner Staat agierte und kontrollierte wer hineinkam und wer ging (Ehsani 2014: 121). Durch diese Überwachung sollte potentiell Zusammen-schließen zu Gewerkschaften verhindert werden – was allerdings nicht dauerhaft gelang (Bayat 2007: 118; Shafiee 2018). Außerdem dienten die Unterkünfte und Freizeiteinrichtungen zur Absicherung der Loyalität der Mitarbeiter gegenüber dem Betrieb und sicherten dadurch die Stabilität der Produktion (Shafiee 2018: 131; 135). Wie die Betroffenen auf anderen Ebenen observiert und dadurch ein Stück weit gelenkt wurden, werde ich im nächsten Kapitel ausführlicher beschreiben.

Nicht zuletzt aus diesem Grund argumentiert Garner (1992) auf Basis seiner historischen und geografisch übergreifenden Aufarbeitung von „company towns“, dass die Öl-Stadt zwar ein effektives Instrument sei, um hohen wirtschaftlichen Erfolg zu erzielen, abgesehen davon böte sie aber keine formale Möglichkeit für politische Partizipation. „Residents had no say in local affairs, no investment in real estate, and ultimately no long-term affection for the place in which they lived and worked.“ (Garner 1992: 5) Je nach Beschaffenheit der physischen Umwelt in Kombination mit dem vorherrschenden politischen und rechtlichen Rahmen werden daher soziale Bewegungen wie Streiks ermöglicht oder verhindert (Ehsani 2003: 370; Mitchell 2009). Gleichwohl oder vielleicht auch gerade, weil versucht wurde Mitsprache- und Handlungsmacht zu unterbinden, beteiligten sich die Werktätigen der Erdölindustrie über die Jahre hinweg immer wieder an Protesten (Ferrier 1982; Jafari 2019; Jafari 2018). Die sozialen Spannungen, die sich durch die Ungleichheiten um die Ölinstallationen bildeten, kamen vor allem im Zuge der revolutionären Bewegungen um die Nationalisierung der Ölindustrie in 1951 sowie bei den Demonstrationen der Iranischen Revolution 1979 zum tragen (Karimi / Afshar 2017: 5). Obwohl iranische Arbeiter von Anfang an den elendsten Bedingungen ausgeliefert waren und – wie bereits erwähnt – generell erst später in das Wohnungswesen von der APOC aufgenommen wurden, schlossen sie sich aktiv erst gegen Ende der 1920er Jahre zu Aufständen für bessere Bedingungen zusammen (Atabaki 2013; Shafiee 2018: 133). Im Gegensatz dazu streikten indische Beschäftigte bereits ab 1921, angeführt vom „General Workers Committee“. Um die Streiks aufzulösen, schickte APOC etwa 2 000 Angestellte nach Indien zurück und rekrutierte im Gegenzug neue Arbeitskräfte. Die ethnische Separierung trug dabei stark dazu bei, dass sich Unruhen und Unzufriedenheit nicht so schnell ausbreiteten (Shafiee 2018: 129).

Im Laufe der Zeit vergrößerten sich sowohl die Ölindustrie und damit einhergehend die Öl-Städte, als auch die Zahl der iranischen Beschäftigten. Um die Arbeiterschicht zu nationalisieren, mussten vermehrt Bildungseinrichtungen eröffnet werden. Im Gegensatz zu den indischen und britischen Fachkräften, die bereits ausgebildet ins Land kamen, besaßen die iranischen Arbeiter kaum bis keine Fachkenntnisse. Waren zu Beginn Freizeitanlagen wichtig für das Zufriedenstellen der Belegschaft, wurden diese Institutionen durch den Ausbau von Transportmitteln durch Bahnhöfe und Ausbildungszentren erweitert. Daneben wurden Krankenhäuser eröffnet, die nun auch Iraner*innen offenstanden. Dennoch blieben die Gesundheitszentren immer noch nach Herkunft getrennt. Zusätzlich trugen Elektrizitätsnetzwerke, Abwassersysteme und Klimaanlage zur Modernisierung Khuzestans bei, was auch

für die ländliche Bevölkerung vermehrt Anreize schuf, in die Industriestädte zu migrieren (Hein / Sadighi 2017: 357; Shafiee 2018: 134-135).

Nach dem Modell dieser Öl-Städte adaptierten iranische Architekten später diese Bauart und übernahmen sie in ihren Entwürfen. Auf diese Weise verbreiteten sie ähnliche urbane Strukturen in anderen Teilen des Landes.

Thus, by the 1950s, the multiple elements of the spatial and represented petroleumscape of Khuzestan – extraction, transportation, transformation, administration, advertising, and ancillary developments – collectively communicated the impact of petroleum as an agent for innovative architecture, urban planning, modernization, globalization, and national development. (Hein / Sedighi 2017: 361).

3.3. Zusammenfassung

Die Förderung, die Aufbereitung sowie der Vertrieb von Erdöl verlangten und verlangen eine große Anzahl an Arbeitern. Um für die Betriebsangehörigen Unterkünfte bereit zu stellen, investierte die APOC in den Ausbau urbaner Gebiete (Hein / Sedighi 2017: 367).

Schon von Anfang an zählten die dafür entstandenen Öl-Städte Masjed Soleymān und Ābādān zu den – im Sinne einer industriellen Moderne – progressivsten Lebensräume des Irans und boten die Möglichkeit auf Anstellung und ein Einkommen, was vermehrt Anreize für Zuwanderung setzte. Damit konnte der Fluss an Arbeitskräften gewährleistet werden, was das Wachstum der Städte weiter beflügelte (Atabaki 2013).

Die Stadt wurde in Wohnbereiche unterteilt, die nach Berufsgruppen – also nach sozialen Klassen – und somit auch nach Nationalitäten getrennt waren. Diese vorgegebene sozial-räumliche Separierung erlaubte es, die Bewohner*innen zu überwachen und den Zusammenschluss beispielsweise zu Gewerkschaften – zumindest für eine gewisse Zeit – zu unterbinden (Crinson 1997: 346, 352; Shafiee 2018). Sie nütze deshalb dem Ziel der APOC und zwar „making the industry work effectively“ (Atabaki 2013: 161).

Außerdem schaffen Industriestädte durch ihre Morphologie die Voraussetzungen für eine Reihe von kulturellen und sozialen Transformationen. Um auf das Fallbeispiel der Bakhtiyari zurückzukommen, bespreche ich auf den nächsten Seiten diese essentiellen Veränderungen in der tribalen Konföderation.

4. KULTURELLE TRANSFORMATIONEN

In diesem Kapitel werde ich in drei Schritten verschiedene Transformationen bei den Bakhtiyari aufzeigen. Zuerst werde ich die Machtverschiebungen in der Konföderation beleuchtet, die aus den Beziehungen zwischen den Bakhtiyari Khanen und den britischen Geschäftsmännern resultierten. Daraufhin folgt die Aufarbeitung davon, wie durch die Integration der Arbeitskräfte in die Öl-Stadt sozialer und kultureller Wandel gezielte initiiert und umgesetzt werden konnte und kann.

Im Anschluss daran werden die Veränderungen bei den Bakhtiyari im Kontext des entstehenden Zentralstaats diskutiert.

4.1. Die Briten und die Bakhtiyari Khane: Machtaufstieg und interne Machtverschiebungen

Die Veräußerung von kollektiv-genutzten Weideflächen durch die ältere herrschende Generation der Khane der Haft Lang an das britische Konsortium brachte fortwährende Verschiebungen ins Rollen (Khazeni 2005). Indem manche Khane zu wichtigen Großgrundbesitzern mit einem beachtlichen Einkommen wurden, übten sie bis ins Jahr 1909 nicht nur politische Funktionen auf tribaler und provinzieller Ebene aus, sondern bekleideten auch politische Ämter auf nationalem Level. „After 1909 they were to add to these predominantly provincial roles those of prime minister and cabinet minister on the national level, as well as governorships outside their traditional areas of power.“ (Garthwaite 1983: 113)

Vor dem Hintergrund der Instabilität der Zentralregierung und der ausgeprägten britischen Einflussnahme im Land erkannten die britischen Geschäftsmänner die Bakhtiyari Khane abermals als nützlichere Bündnispartner als die Qadscharen an, vor allem in Gebieten, in denen strategische Absichten dominierten. Beamte des britischen Empire verhalfen Führungspersonen der Bakhtiyari zu Gouverneursämtern in sieben Städten, darunter Kerman, Yazd, Kashan und Isfahan. Besonders bemüht waren sie allerdings um die Aufrechterhaltung politischer Stabilität in den ölreichen Regionen (Garthwaite 1972).



Bakhtiari Khans with Sardār Assad centre c. 1905

Foto 6: Bakhtiyari Khane (Ferrier 1982: 75)

Die Khane der älteren Generation (Senior Khane) der zwei herrschenden Familien hatten die absolute Oberhand über die Konföderation und pflegten schon im 19. Jahrhundert gute Kontakte zu ihren sesshaften „Nachbarn“ in den Provinzen (Mashkour 2003: 37). Die Beziehungen zu anderen umliegenden Gesellschaften im Iran wurden durch wirtschaftliche, politische sowie Heiratsallianzen ermöglicht. Den Einsatz der Khane als Premier- und Verteidigungsminister erweiterte daraufhin deren Einflussphären. Die Khane, die sich nach Teheran absetzten und in den Territorien der Bakhtiyari (ḥak-e bakhtiyari) von deren Söhnen vertreten wurden, interessierten sich zunehmend weniger für tribale Angelegenheiten (Garthwaite 1972; Khazeni 2009: 10). Dr. M. Y. Young, ein Funktionär der APOC schrieb:

Since the senior khans have gone to Tehran and other towns, they have regarded the Governorship of their own country as of minor importance. Sirdar Ashja, in an outburst of confidence, said to me one day last winter: 'The life of nomads is no longer a life for us and to rule the Lurs our children are good enough.' (M. Y. Young 1967 zit. n. Garthwaite 1972: 37)

Die lukrativen Zahlungen des Konsortiums um D'Arcy an die Khane sollten – wie erwähnt – längerfristig zur Bürde für letztere werden. Um den Kontakt zu den Herrschenden der Bakhtiyari zu pflegen, der für die britischen Geschäftsmänner zu früherer Zeit sehr essentiell war, versuchte das Unternehmen systematisch die Khane in ein finanzielles Abhängigkeitsverhältnis zu treiben. Die Strategie zielte darauf ab, dass sich die lokalen Herrscher auf diese

Weise den britischen Geschäftspartnern unterordnen und sich deren Weisungen fügen müssen.

Obwohl die Khane hohe Gehälter aus politischen Ämtern bezogen, am Gewinn von Erdöl beteiligt waren und Geld für die Bereitstellung von Arbeitskräften an die APOC sowie für Verpachtung und Verkauf von Landflächen erhielten, gerieten sie in finanzielle Schwierigkeiten, denn ihr plötzlicher Reichtum bewegte sie zu einem nicht nachhaltigen, verschwenderischen Lebensstil. Die Erdölfirma gewährte ihnen daraufhin großzügige Kredite. Die Geldgeber legten diese Beträge sehr hoch an, in dem Wissen, dass die Khane diese Summe nicht beziehungsweise kaum zurückbezahlen können würden. So festigte sich deren Abhängigkeit von der APOC (Cronin 2004).

Da das Geld überwiegend zur persönlichen Bereicherung verwendet wurde, verstärkte sich auch die Missgunst der jüngeren Khane gegenüber den Älteren (ebd.). Die Lebensverhältnisse innerhalb der Bakhtiyari bewegten sich durch den differierenden Zugang zu Geld immer mehr auseinander. Auch wenn Hierarchien der Bakhtiyari nicht erst durch das Zusammentreffen mit den Briten entstanden, wurden sie intensiviert und mündeten schlussendlich in unüberwindbaren Uneinigkeiten innerhalb der Konföderation (ebd.; Garthwaite 1973).

Einige Herrscher der Konföderation waren bis in die 1930er Jahre in wichtigen politischen Positionen auf staatlicher Ebene vertreten. Der Machtverlust der meisten Khane setzte jedoch ab 1921 ein, stark bedingt durch die finanzielle Verschuldung (Bayat 2003; Garthwaite 1972). Außerdem veränderte sich mit der neuen Zentralregierung unter Rezā Schah das Autoritätssystem im Land. Funktionierten die Khane der älteren Generation als Link zwischen Konföderation und Staatsapparat, war zu dieser Zeit keine direkte Einmischung der iranischen Regierung in den Provinzen erforderlich (Ehsani 2014; Garthwaite 1983: 19; Salzman 1973). Durch die Auseinanderentwicklungen innerhalb der Konföderation verloren die Führungskräfte, auch ihre symbolische „Repräsentationsrolle“ („symbol of the tribe“) (Salzman 1973: 429). Damit versiegte die kulturelle Identifizierung von Seiten der Konföderationsmitglieder mit ihren Khanen (Garthwaite 1983).

Die stattfindende Entfremdung zwischen den Khanen der älteren Generation und ihrer Konföderation festigte sich bereits ab 1909 durch die sich auseinanderbewegenden Lebensrealitäten, induziert von britischen Geschäftsmännern der Erdölindustrie (ebd.). Parallel zur Entwicklung der Khane, wurden die ihnen hierarchisch niedriger gestellten Bakhtiyari, deren Winterweiden (*qišlāq*) in Meydān-e Naftun lagen, immer mehr in die Öl-Stadt integriert.

4.2. Kulturelle Transformationen in der Öl-Stadt

Gemäß dem theoretischen Konzept von Infrastruktur, Struktur und Superstruktur identifiziere ich die Öl-Stadt als infrastrukturelles Mittel, das auf struktureller Ebene die Organisationsform und auf superstruktureller Ebene die Denkmuster der darin Lebenden auf vielfältige Weise prägt (Ferguson 1995; Elwell 2013b; Shafiee 2018). Das gemeinsame Moment ist dabei der Aufbau einer Arbeiterklasse und der Erhalt von Arbeitskräften für die Erdölindustrie (Atabaki 2013; Ehsani 2014). Ebenso wie der urbane Siedlungsraum schrittweise heranwuchs, vollzogen sich die zahlreichen Modifikationen der Bakhtiyari nach und nach. Dazu zählt unter anderem das schleichende Aufgeben mobiler Weidewirtschaft, die Akzeptanz einer speziellen Zeitdisziplin sowie die Übernahme einer neuen Form des familiären Zusammenlebens.

4.2.1. Erzwungene Sesshaftigkeit

„The peculiarity of the problem that faced the Anglo-Persian Oil Company from the start lay in the character of the human labour available. The inhabitants of that part of Persia (Khuzistan) (...) were, for the most part, pastoral nomads, consisting mainly of the famous Bakhtiyari tribe. The Bakhtiyari follow the grass. (...) They live in tents or in rude shelters ... Their wants are few and the hardship of such a life are to them scarcely irksome. Of money they have little need and such exchange as they require is done largely by barter. (...) It was from this nomadic human material that the company had to enlist the labour it required. The character and habits of these tribesmen presented human and sociological problems as peculiar and as complex, in their own ways (...). The nomadic instinct is not easily extinguished.“
(Williamson 1930: 126-127)

Das Tätigwerden in den Ölfeldern und das Bewachen der Installationen erforderte die ganzjährige Niederlassung der Bakhtiyari. Sie schlugen dafür ihre Lager an den Operationsorten entlang der Pipelines auf. In den Jahren, in denen der Öl-Komplex erst aufgebaut wurde, mussten die Briten jedoch feststellen, dass am Ende des Winters viele Nomaden und Nomadinnen weitergezogen waren. Andere wiederum verließen die Ölfelder zum Teil auch nur tageweise, um ihren saisonalen Verpflichtungen nachzugehen oder sich um ihre Felder in den Winterweiden zu kümmern (Khazeni 2005). Demgemäß gingen diese Bakhtiyari der pastoralen Tierhaltung, in Zelten lebend, nach und waren gleichzeitig auch Teil des industriellen Öl-Kapitalismus.

Khazeni schildert ein Ereignis im Jahr 1907, bei dem eine Gruppe von Männern die Arbeit in den Erdölfeldern niederlegten, um ihre Ernten einzubringen. Bei ihrer Rückkehr zu den Bohrlöchern waren ihre Arbeitsplätze allerdings an andere Arbeiter weitergegeben worden.

Die Reaktion der britischen Arbeitgeber auf die Unzuverlässigkeit ihrer Arbeiter war somit die Schaffung eines Klimas, bei dem die Angst vor Arbeitslosigkeit die Handlungen der Bakhtiyari beherrschte (ebd.: 235).

Daraus leite ich die folgenden Aspekte ab. Die britischen Unternehmer verbreiteten den Anschein, ausreichend „arbeitswillige“ Personen zur Verfügung zu haben, was eine Art Konkurrenzkampf beflügeln musste. Ihre Unsicherheiten gegenüber der Kontinuität Arbeiter zu gewinnen, ließen die Briten nicht nach außen durchscheinen. Die Einstellung war eher, dass Konditionen nicht so schlecht sein können, so lange sich Arbeitskräfte finden, welche die vorgegebenen Bedingungen akzeptieren (Garner 1992: 6). In Wirklichkeit war die Sicherstellung an genügend Arbeitskräften – wie auch schon genannt – ein erhebliches Problem für das Unternehmen (Ehsani 2014; Ferrier 1982).

Um die Sorge vor Arbeitslosigkeit überhaupt erzeugen zu können, war vorab eine gewisse Form an Abhängigkeit von der Beschäftigung in den Erdölfeldern nötig. Ansonsten hätten die Männer problemlos wieder ihre mobile Weidewirtschaft fortführen können. Umgesetzt werden konnte diese unter anderem durch die Umstrukturierung des Lohnsystems (Atabaki 2013). Finanzielle Anreize alleine genügten dafür nicht, da Lebensmittel oft so günstig waren, dass im Verhältnis dazu die Löhne paradoxerweise sehr hoch waren (Ehsani 2014: 253). Daher war es auch hier unumgänglich finanzielle Abhängigkeit zu erzeugen. Die Lohnauszahlung wurde von Tagelöhnen zu einem System umgestellt, in welchem das Gehalt im vierzig-Tage-Schritt vergeben wurde. Das garantierte die Fortsetzung der Arbeit am nächsten Tag. Zudem zwang es Werktätige wiederholt, sich zwischenzeitlich Geld von Basaris zu leihen. Diese Verschuldung ließ dem Schuldner keine Wahl, als die Arbeit im Ölsektor weiterzuführen (Atabaki 2013: 167). Zugleich etablierte sich eine weitere Form der Anwerbung von Arbeitern. Bereits Beschäftigte bekamen je rekrutiertem Arbeiter einen Bonus ausbezahlt. Naheliegend gelang es den Bakhtiyari vermehrt andere Bakhtiyari aus der Konföderation für die Tätigkeiten zu gewinnen. Auf diese Weise konnte eine gewisse Arbeiterschicht aufgebaut werden und aufrechterhalten bleiben, in der – zumindest kurzzeitig – auch eine spezielle Loyalität zueinander bestand (ebd.; Ehsani 2014: 12; Marx / Engels 1962: 591). Überdies mussten auch Möglichkeiten vorhanden sein, das neuverdiente Geld auszugeben.

It was not sufficient to attract the tribesmen to service with the Company by the prospect of regular pay and the additional comforts that pay could bring, measures had to be taken to keep them when enrolled. (Williamson 1930: 127)

Manche Bakhtiyari bezahlten beispielsweise andere Personen dafür, sich um deren landwirtschaftlich genutzten Flächen zu kümmern (Khazeni 2005: 231). Über die Zeit fiel der

Großteil der Weidegebiete der Bakhtiyari jedoch weg und wurde von Ölinstallationen und der Öl-Stadt eingenommen (Ehsani 2014). Dafür entstanden Basare in Masjed Soleyman, in denen Händler, die in die Stadt zogen, mit vielfältigen Produkten lockten und die Entwicklung der florierenden Öl-Stadt in Richtung kapitalistischer Lebensweise ankurbelten (Atabaki 2013: 168).



Foto 7: Basar in Masjed Soleyman (Ehsani 2014: 288)

Das Ganze erklärt aber noch nicht abschließend, wie die zyklische Migration unterbunden wurde. Eine weitere Maßnahme, um die Bakhtiyari zu einer sesshaften Lebensform zu bewegen, beinhaltete die Modifikation der Auffassung von Zeit (ebd.; Khazeni 2005).

4.2.2. *Disziplinierung der Zeit*

Die Umstellung zu einer industriellen Produktionsweise war von einem neuen Arbeitsrhythmus begleitet. In Kleinbäuerlichen-, Fischer- oder Hirtengemeinschaften ohne ausgebauter Marktorganisation folgten die täglichen Aufgaben einer logischen Zeitfolge, entsprechend den Erfordernissen der Natur. Seefahrer und Fischer orientierten sich beispielsweise nach

den Gezeiten und ein Bauer beziehungsweise eine Bäuerin¹⁶ begann den Tag mit dem Sonnenaufgang und beendet ihn mit der Abenddämmerung¹⁷ (Thompson 1973: 84). Die Bakhtiyari, die nomadisch lebten, verfolgten auch eine „aufgabenbezogene“ Zeiteinteilung und richteten sich diesbezüglich nach den Jahreszeiten¹⁸ (Garthwaite 1983). „Aufgabenbezogen“ heißt, geleistet wird, sobald etwas unmittelbar erledigt werden muss. Mit der maschinenbetriebenen Produktion musste jedoch eine neue Zeitdisziplin eingeführt werden. Diese Entwicklung war keinesfalls einmalig oder der Ölwirtschaft im Iran vorbehalten. Das Aufkommen eines neuen Zeitempfindens kann überall dort beobachtet werden, wo der Wechsel zum Industriekapitalismus und zur Industriegesellschaft stattfand und geht bis in das 17. Jahrhundert zurück (Thompson 1973). Mit der Einführung von Arbeitsprozessen, die eine ausdifferenzierte Arbeitsteilung beinhalten, wird die zeitliche Abstimmung dieser Abläufe zentral. Damit können Arbeitsprozesse, wenn nötig entweder hintereinander oder synchron abgewickelt werden. Das wird dann notwendig, wenn zum Beispiel nicht eine Person alle Schritte zur Herstellung eines Produkts verrichtet, sondern die Fertigstellung auf der Vorarbeit einer anderen Person aufbaut (ebd.; Polanyi 1997; Wolf 2010: 267). Das reicht weit über ein Individuum hinaus. Selbst wenn die Erledigung von mehreren Arbeitsschritten von einer kleinen Gruppe abhängig ist, etwa bei Subsistenzwirtschaft-betreibenden Zusammenschlüssen wie den Bakhtiyari, gestaltet sich die zeitliche Einteilung flexibler. Auch dort bauen Arbeitsschritte aufeinander auf. Ziegenhaar muss zuerst geschoren werden, um aus der daraus gewonnen Wolle Teppiche knüpfen zu können, die dann verkauft werden. Trotzdem weisen diese Handlungen einen zeitlich größeren Spielraum auf und mehrere Tätigkeiten können in ihrem Bezug auf einen „natürlichen Rhythmus“, etwa wetter- oder umweltabhängig, nebeneinander verrichtet werden. Während die Feldarbeit beispielsweise erst wieder in ein paar Tagen fortgesetzt werden muss, können zwischenzeitlich Schafe gemolken oder Joghurt gemacht werden und so weiter.

Mit der Einführung von Maschinen, die jeden Tag um acht Uhr morgens in Gang gesetzt werden, braucht es hingehen eine Regelmäßigkeit, die zuverlässige Pünktlichkeit verlangt (Thompson 1973). Das Zeitempfinden muss sich den neuen Arbeitsgewohnheiten anpassen.

¹⁶ Im Unterschied zur Landwirtschaft, in der früher schon Frauen mitgearbeitet haben, waren Fischerinnen meines Wissens aber rar.

¹⁷ Zum Teil gestalten sich diese Tätigkeiten immer noch nach den Gezeiten beziehungsweise nach dem Tag-Nacht-Rhythmus.

¹⁸ Ich gehe davon aus, dass die Bakhtiyari, die gegenwärtig immer noch einer nomadischen Lebensweise nachgehen, nicht ausschließlich nach dem Tag-Nacht oder Sommer-Winter-Rhythmus handeln. Durch das heutzutage stärkere Ineinandergreifen von tribal Lebenden und der sesshaften Bevölkerung gibt es gerade im technologischen Bereich viel mehr Überschneidungen.

Abgesehen davon, sich an die Uhr zu halten, existieren verschiedene Zeitmaße. Dass sich Gesellschaften nach der Sonne richten, ist vermutlich am bekanntesten. Aber auch ohne der mechanischen Uhr funktionieren soziale Aktivitäten nach einer Form von Zeitvorstellung. Die Einteilung des Tages bei den Nuer ist zum Beispiel die „Viehuhr“ (cattle clock) (Evans-Pritchard 1939). Sie folgt den täglichen Zeitabläufen, die nach einer definierten Reihe ablaufen. Bestimmte Handlungen kennzeichnen somit bestimmte Tageszeiten (ebd.). Kulturübergreifend entstanden variierende Möglichkeiten, um Zeitintervalle zu messen. In Madagaskar kennzeichnet die Zeit zum Reiskochen circa eine halbe Stunde oder die Dauer zum Braten einer Heuschrecke einen kurzen Moment. Angaben können beispielsweise so sein: „Der Mann starb in kürzerer Zeit, als Mais zum Rösten braucht“ (weniger als 15 Minuten).“ (Thompson 1973: 83).

Im europäischen Kontext ermöglichte die Kirchenglocke, die aufgrund ihrer hohen Position am Turm gut sichtbar ist und die Kirchenglocke, durch deren Schläge die Menschen geweckt wurden und werden, die Wandlung des Zeiterlebnisses (ebd.). Ehe sich in Khuzestan, bei den Bakhtiyari sowie bei den türkischen oder indischen Arbeitern der „industrielle Zeitrhythmus“ verankerte, dauerte die Arbeitswoche sieben Tage von Sonnenaufgang bis -untergang. Das Zählen „in Tagen und Monaten“ gegenüber „in Minuten und Stunden“ behielt lange die Oberhand, nicht zuletzt, weil Wanduhren kaum vorhanden waren und Armbanduhren schon gar nicht. Deshalb signalisierte eine Art Hupe, angebracht an einem hohen Turm und vergleichbar mit der Kirchenglocke, zweimal am Tag den Beginn und das Ende des Werktages. Erst über die Jahre setzte sich eine einheitliche Ordnung durch mit längeren Mittagspausen im Sommer, angepasst an das Klima der Wüste und dem freien Tag, statt am Sonntag am Freitag, dem Tag des islamischen Freitagsgebets (Atabaki 2013). „Long working days and modern time measurements were among the methods of labor discipline introduced by the oil company.“ (ebd.: 170)

„(...) [D]er Übergang zur entwickelten Industriegesellschaft [brachte] eine einschneidende Umstrukturierung der Arbeitsgewohnheiten mit sich – neue Disziplin, neue Arbeitsanreize und ein neues menschliches Selbstverständnis (...).“ (Thompson 1973: 82) Im englischen Kontext der Industrialisierung, der chronologisch dem iranischen vorherging, konnte die neue Zeitauffassung anhand einer puritanischen Ethik den Subjekten quasi aufgezwungen werden. Diese „Rechtfertigung“ wurde dann von säkularen Vorstellungen abgelöst, behilft sich aber weiterhin mit moralisierender Rhetorik, nach der man die Zeit nutzen soll, den Zeit ist Geld (ebd.: 99). Dass Zeit Geld bedeutet, ein Grundgedanke des Kapitalismus, wurde im

Laufe des letzten Jahrhunderts nicht nur in der iranischen, sondern – so mein Argument – in jeder kapitalistischen Gesellschaft verinnerlicht¹⁹ (Ehsani 2003: 388; Franklin 1748). Dadurch ergänzt und in späterer Folge ersetzt sie eine vorherbestehende „kulturelle Logik“ (Ehsani 2014: 148; Polanyi 1997: 70).

4.2.3. Veränderung des Selbstbilds

„Denn es gibt kein wirtschaftliches Wachstum, das nicht zugleich Wachstum oder Wandel einer Kultur wäre; und Entwicklung des sozialen (...) Bewußtseins kann letztlich nie geplant werden.“
(Thompson 1973: 105)

Die „Indoktrinierung“ einer Zeitdisziplin ist nur ein Aspekt von mehreren, der auf die „mentale“ und kulturelle Welt der Bakhtiyari Einfluss nahm. Die Logik eines „acht-Stunden-Tages“ mit ganzjähriger Arbeit an einem Ort, ersetzte nicht bloß – aus damaliger britischer und eurozentrischer Sicht – den „primitiven Nomadismus“²⁰.

Saisonale Migration und die Organisationsweise, die sich daraus ableitet, sind eine Form von Adaption an Umweltbedingungen (Garthwaite 1969: 24; Garthwaite 1983: 19, 25; Mashkour 2003). Aus der damals ökologischen Notwendigkeit ging aber auch eine strukturell bedingte politische und kulturelle Abgrenzung zu umliegenden, ethnisch anderen Gruppen und Zusammenschlüssen sowie zum Qadscharen-Staat heraus (Tapper 2011: 45). Durch die eingehend erwähnte Identifizierung mit einem speziellen Territorium und den variierenden ökonomischen Praxen in den verschiedenen Gebieten, wie dem Halten von Vieh oder Ackerbau, zeigen sich politische und kulturelle „Reaktionen“ (ebd.; Garthwaite 1983). Im Zentrum dieser Tätigkeiten steht die Migration, die demnach die Eigenwahrnehmung und Ideologie tiefgreifend prägt. Sie markiert als rituellen Akt „was es bedeutet, Bakhtiyari zu sein“, selbst für jene Mitglieder der Konföderation, die selbst nicht an der Wanderung partizipieren (Garthwaite 1983: 21). Garthwaite stützt diese Aussage auf Niederschriften aus dem *Kitabchah*²¹ von Husain Quli Khan *Ilhāni* und Aufzeichnungen von anderen

¹⁹ Vgl. Marx, Karl / Engels, Friedrich. 1962. Der Zeitlohn. In: Werke, Band 23. Das Kapital: Kritik einer politischen Ökonomie. Erster Band, Buch 1: Der Produktionsprozeß des Kapitals. Dietz Verlag, Berlin. 565–573.

²⁰ Die Bakhtiyari wurden aus britischer beziehungsweise europäischer Sicht als kulturell minderwertig empfunden. Das geht aus diversen Schreiben hervor. Darunter fällt zum Beispiel die Rhetorik der Texte von Lorimer (Lorimer 1954). Lorimer bekleidete nach einer militärischen Karriere das Amt des britischen Konsuls im Iran und verfasste als Linguist viele wissenschaftlichen Beiträge zu unter anderem den Sprachen Persiens. Gleichzeitig finden sich auch viele „romantisierende“ Beschreibungen, beispielsweise von George B. Reynold, einem britischen Ingenieur der APOC (Ferrier 1982; Garthwaite 1969: 24; Khazeni 2009; Lorimer 1954).

²¹ Garthwaite übersetzt das *Kitabchah* literarisch als Notizbuch (Garthwaite 1982: 3).

hierarchisch niedrigeren Führungspersonen der Bakhtiyari sowie auf Informationen aus behördlichen Dokumenten²² (ebd.: 3; 147).

Zur Gewährleistung der für die Erdölextraktion notwendigen Arbeitskräfte verfolgten die britischen Führungspersonen der APOC somit die „Reformierung des Charakters der Bakhtiyari“ (Khazeni 2009: 130; Williamson 1930: 125). Legitimiert wurde diese Vorgehensweise durch ihre koloniale Superiorität (Abdelrehim et al. 2001: 838). Durch den Umbruch von mobiler Weidewirtschaft zum sesshaften Industriekapitalismus fiel damit jedoch ein essentielles „Identifizierungsmerkmal“ der Bakhtiyari weg (Garthwaite 1983). Die Intention der APOC genügend arbeitende Männer zur Verfügung zu haben, zog folglich die de facto Auflösung und Zerstörung der Lebensweise der Bakhtiyari nach sich.

4.2.4. Die Reduktion von der erweiterten Familie zur Kernfamilie

Um auf die in Kapitel 2 erläuterte hierarchische Zusammensetzung der Konföderation der Bakhtiyari zurückzukommen, ist die Kernfamilie die kleinste ökonomische Gemeinschaft innerhalb der Subgruppen. Sie besitzt eine kleine Herde, von deren Ertrag sie sich ernährt. Durch den Zusammenschluss mit anderen Kernfamilien entsteht die erweiterte Familie (*tāš* oder *awlād*), welche eine Deszendenzgruppe bildet. Gemeinsam halten sie die Herde und teilen Migrations- sowie Schutzinteressen. So bilden sie ein Lager (*mal*), bestehend aus drei bis zwölf Zelten. Ohne so ein Bündnis, wäre eine Kernfamilie nicht überlebensfähig (Garthwaite 1983: 36).

Indem in diese kollektive Wohnform durch die Unterbringung in Häusern in der Öl-Stadt eingegriffen wurde, rissen diese Bindungen auseinander. Die Häuser, in denen die iranischen Arbeiter dann lebten, bestanden aus ein bis zwei Zimmern, abgegrenzt zum Nachbarn durch Mauern. Folglich reichte der Raum nur noch für die Kernfamilie, wodurch der existierende Haushalt tiefgreifend umgestaltet wurde (Ehsani 2003: 387). War eingangs die erweiterte Familie identitätsstiftend für das Individuum, spielt diese jetzt keine ökonomische und soziale Rolle mehr und gibt auch keinen Rückhalt mehr (Garthwaite 1983). Infolgedessen reduzierten sich die Generationen, die unter einem Dach lebten, primär auf die der Eltern und deren Kinder. Letztere partizipierten dann nicht mehr an kollektiv-produktiven Tätigkeiten, sondern besuchten Schulen oder traten ohne Ausbildung in die Fußstapfen der Eltern,

²² Die behördlichen Dokumente sind offizielle Schriftstücke, die von verschiedenen Beamten verfasst wurden. Diese Amtsträger waren jeweils unter variierenden Herrschern tätig und reichen bis zur Herrschaft von Nadir Shah (1736 – 1747) zurück (Garthwaite 1982: 3).

entweder im Haushalt oder den Ölfeldern, den Raffinerien und Ähnlichem (Ehsani 2003: 388). Als eine Maßnahme von mehreren konnte dadurch ein Teil der nächsten Generation an Arbeitskräften für den Öl-Komplex abgedeckt werden²³ (Engels 1986: 96 zit. n. Healy 2009: 20).

4.2.5. Frauen in der Öl-Stadt

In Gesellschaften mit Weidewirtschaft sind alle Mitglieder im Wesentlichen in die gleichen wirtschaftlichen Aktivitäten eingebunden. Diese umfassen vereinfacht gesagt das Erhalten der Herde und der Weiden sowie die Erzeugung und den Verkauf von Produkten. Daraus leitet sich auch die soziale Stellung der Frau ab.

Not only were men more equal in the tribe, but women were more equal to men in the tribes than outside them. Tribeswomen went unveiled (as did many village women), rode horses, shared in much of the work of the tribe, and often managed their husband's affairs when the latter were away. (Keddie 1980: 142)

In der Öl-Stadt wurden die sozialen Rollen von Frau und Mann und deren Wechselbeziehung modifiziert. Der verkleinerte häusliche Bereich bot keinen Raum mehr für das Halten von Kleinvieh wie zum Beispiel von Hühnern und der Platz reichte auch kaum mehr fürs Teppich Weben²⁴. Damit waren ökonomische Handlungen betroffen, die zwar nicht exklusiv, aber in vielen Fällen in den Tätigkeitsbereich der Frau fielen (Ehsani 2003: 387; MacBean Ross 1921: 106). In kapitalistischen Gesellschaften mit industrieller Produktionsweise wird Arbeitskraft käuflich, sie wird *kommodifiziert* und bekommt durch den Lohn einen bestimmten Wert (Polanyi 1997: 111). Im Gegensatz zur entlohnerten Arbeit der Männer, die sie in der Ölindustrie verrichten, bleibt die Hausarbeit der Frauen unbezahlt und somit wertlos (Baier 2008: 75).

Bakhtiyari-Frauen verloren somit ihre wirtschaftliche Handlungsfähigkeit und wurden in die Abhängigkeit der Männer, die als alleinige Geldverdiener hervortraten, getrieben (Ehsani 2003: 387).

Obwohl zu dieser Zeit alle Mitarbeiter der APOC Männer waren, ließen sie sich mit ihrer ganzen Familie in den Öl-Städten nieder. In den Berichten kommen deren Frauen und Familien jedoch kaum vor und werden ausgeklammert. Um die Bevölkerung in den Öl-Städten wie Ābādān oder Masjed Soleymān zu reproduzieren erforderte es selbstverständlich nicht

²³ Vgl. Marx, Karl / Engels, Friedrich. 1976. Marx and Engels Collected Works. Vol. V. 1845–1847. London: Lawrence and Wishart. 46.

²⁴ Vgl. Seite 45

nur Beschäftigte im Erdölsektor. Eine Menge an Arbeitsplätzen mussten nach und nach belegt werden, wobei die Frauen unter den Arbeitnehmer*innen vermutlich einen erheblichen Teil ausmachten. Genaue Aufzeichnungen dazu sind jedoch nicht vorhanden (Ehsani 2014: 232, 234).

Welche ökonomische und soziale Rolle die Frauen allgemein und Bakhtiari-Frauen im speziellen in der Öl-Stadt einnahmen und wie sich ihre Position abseits der häuslichen Domäne als Mütter, Ehefrauen oder Arbeitnehmerinnen weiterentwickelt hat, kann daher nicht näher beleuchtet werden und lässt Raum für weitere Fragen. Ich kann an dieser Stelle lediglich auf diesen „Blinden Fleck“ aufmerksam machen, um damit ein Stück weit auf übersehene Subjekte hinzuweisen.

4.2.6. Die Stadt wird zum identitätsstiftenden Symbol

Mit den Jahren wurden die iranischen Öl-Städte im ganzen Land immer mehr zum Sinnbild für Modernität (Hein / Sedighi 2017: 360). Der wirtschaftliche und „soziale“ Fortschritt, den vor allem Ābādān darstellte, sollte somit ein neues Bild des in den 1920er Jahren entstehenden Nationalstaates entwerfen und dadurch „eine progressive iranische Identität“ symbolisieren²⁵ (Ehsani 2014: 221; Garthwaite 1983: 11).

Auf lokaler Ebene bewirkten die Integration und die Sozialisation in der Öl-Stadt eine „new ethnicity, a new sense of social identity: that of being an Abadani or a Masjed Soleymani.“ (Ehsani 2003: 378) Dieser Argumentationslinie folgend überragt oder ersetzt dann das Zugehörigkeitsgefühl beispielsweise zu den „Masjed Soleymānis“ jenes zu den Bakhtiari, wobei die Entfremdung mit der eigenen Konföderation schon vorab eintrat^{26, 27} (ebd.).

Die Intention der APOC reichte aber weiter. Ziel war es, die Öl-Städte im gesamten Land zu bewerben (Hein / Sedighi 2017). Um den Öl-Komplex und die dazugehörenden Öl-Städte stärker als nationales Symbol zu unterstreichen, wurde die Raffinerie in Ābādān auf der iranischen Währung und auf Postkarten sowie in Broschüren abgebildet (ebd.; Damluji 2013: 3).

²⁵ Diese romantisierende Darstellung täuscht jedoch über die informellen und überbevölkerten, „Slum-artigen“ Stadtteile ohne ausreichenden Abwasseranlagen et cetera hinweg (vgl. Seite 48 und 75).

²⁶ Vgl. 4.1. Die Briten und die Bakhtiari Khane: Machtaufstieg und interne Machtverschiebungen (Seite 53)

²⁷ Hier wird ein Idealbild nachgezeichnet, welches die Transformation des Zugehörigkeitsgefühls repräsentieren soll.

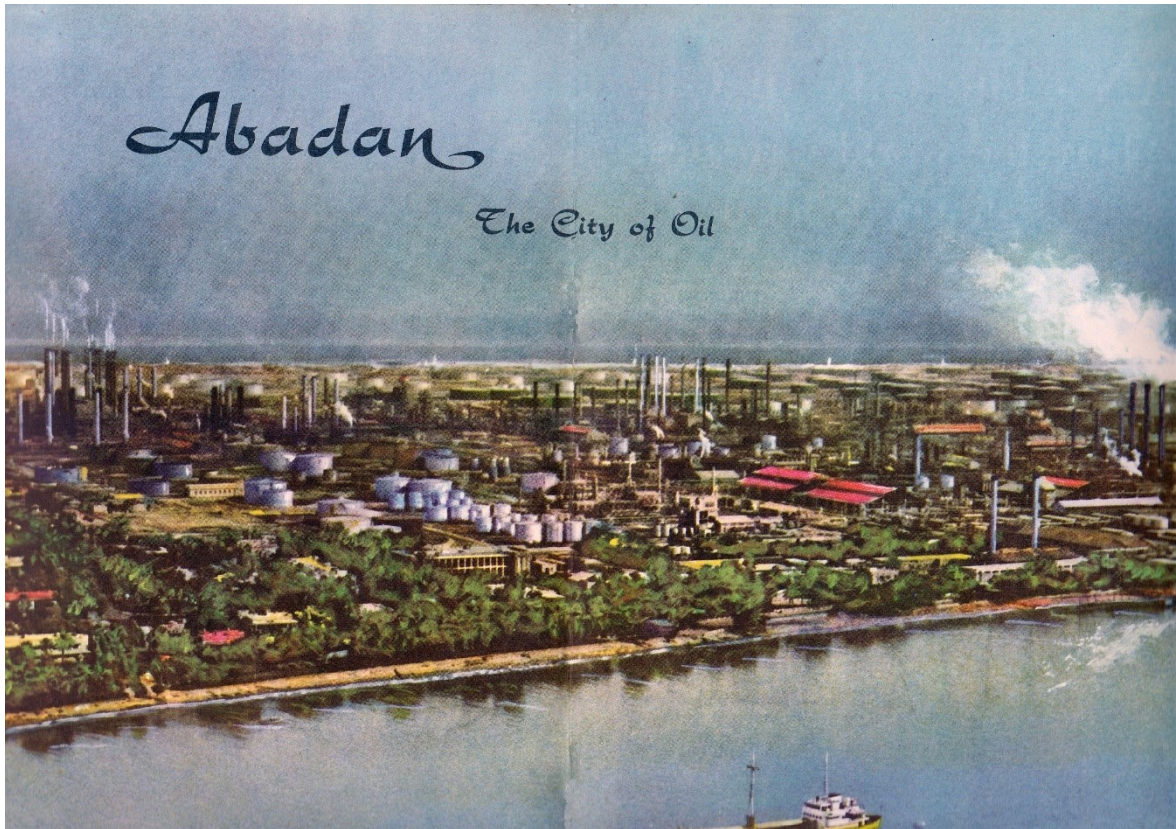


Foto 8: Postkarte von Ābādān (Open Source)

Magazine präsentierten diese urbanen Lebensräume als „Wüstenoasen“ mit luxuriösen Wohnvierteln, Kinos, Klubs und Parks und lockten so Zuwanderer*innen an und durch die Propagierung als attraktiv und lebenswert wurde die Öl-Stadt zur „icon of national identity“ (Hein / Sedighi 2017: 360).

Zurückkommend zu den Bakhtiari begünstigten die verschiedenen baulichen und strukturellen Initiativen vor Ort die Adaption dieses Identifikationsmerkmals. Zu diesen infrastrukturellen Maßnahmen zählt die Eingrenzung des Wohnraums der iranischen Arbeiter, um die familiäre soziale Organisation auf das mit dem Kapitalismus aufkommende und im Westen dominierende Modell der Kernfamilie zu reduzieren (Healy 2009).

Das bedeutet, hinsichtlich der Entwicklung des urbanen Umfelds in Ābādān wurden die Einwohner*innen am Anfang aus der vorhergehenden sozialen Ordnung herausgelöst, „fragmentiert“ und in den entstehenden Öl-Kapitalismus reintegriert, womit veränderte Wert-, Norm- und Eigenvorstellungen einhergingen. Das betraf sowohl die Bakhtiari sowie andere Personen, die in die Öl-Städte migrierten (Ehsani 2014: 146, 221).

4.3. Der iranische Staat und die Bakhtiyari Khane: Machtverlust und Fall

Bisher habe ich den Übergang der nomadisch lebenden Bakhtiyari zur Sesshaftigkeit und die damit einhergehenden kulturellen und strukturellen Modifikationen im Zusammenhang mit dem Öl-Komplex und der von den Briten induzierten Öl-Stadt dargestellt. Im Folgenden beleuchte ich das Sesshaft-Werden angesichts des entstehenden Nationalstaats unter dem seit 1925 herrschenden Rezā Schah. Außerdem gehe ich auf den weiteren Fortgang der Bakhtiyari-Khane ein, deren Macht im reformierten Staat versiegte (Keddie 1980: 141).

4.3.1. Modernisierungen unter Rezā Schah

Im frühen 20. Jahrhundert kennzeichneten starke Armut, Hungersnöte sowie eine schlechte Sicherheitslage die elende Situation im Land, die sich durch den ersten Weltkrieg verstärkte. Die prekäre Lage kumulierte im Putsch von 1921, angeführt von Rezā Schah (Sheikh / Fadaizadeh 2013: 99). Zwar nicht mit absoluter Sicherheit, aber großer Wahrscheinlichkeit wurde er beim Staatsstreich von britischer Seite unterstützt (Behravesch 2010). Nach den jahrelangen Arrangements mit wechselnden Großgrundbesitzern, Khanen und Qadscharen erhofften sich die Akteure des britischen Imperialismus dadurch stabilere Handelsbeziehungen (Shafiee 2018: 49). Im Jahr 1925 begründete Rezā Schah die neue Pahlavi-Dynastie, welche die 131-jährige Dynastie der Qadscharen ersetzte. Rezā Schah investierte in Aufrüstung der nationalen Armee, die sich in kümmerlichem Zustand befand (Sheikh / Fadaizadeh 2013: 99). Er baute nicht nur einen handlungsfähigen Zentralstaat auf, sondern initiierte anhand einer Reihe von Reformen von „oben“ die Neuordnung der bestehenden Machtverhältnisse. Bis dato war die Elite der „traditionell persischen Gesellschaft“ in vier dominante Gruppen unterteilt. Diese setzten sich zusammen aus 1. der Regierungsadministration mit dem Schah an der Spitze und seinen Ministern, 2. den *ulama* (islamischen Gelehrten), 3. führenden tribalen Familien wie den Khanen der Bakhtiyari und 4. Großgrundbesitzern. Den Platz dieser herrschenden Klassen nahmen dann das Militär sowie ein elitärer, urbaner Beamtenapparat ein. „Traditional ‘decentralizing’ classes and groups were weakened and the army, bureaucracy, and monarchy strengthened.“ (Keddie 1980: 156)

Im Bestreben einen starken Zentralstaat zu gründen, führte Rezā Schah zudem ein Programm zur Modernisierung des Irans ein (Keddie 1980: 137). Der neu eingeschlagene politische Kurs beinhaltete einen noch nicht dagewesen Umgang mit tribalen Gruppen, die am Anfang

der 1920er Jahre noch große Teile des Landes politisch kontrollierten (Ansari 2019; Cronin 2005). Seine Intention war es den beziehungsweise die „iranische*n Staatsbürger*in“ zu schaffen und das Land dadurch zu nationalisieren (Bayat 2003; Schwarz 2019; Shafiee 2018: 48). Wohingegen die Öl-Stadt den Zweck erfüllte die Bakhtiyari mit anderen iranischen Arbeitern sozusagen zu einer sozialen Klasse zu vereinheitlichen, beabsichtigte Rezā Schah den ganzen Iran kulturell zu einer homogenen Entität zu vereinen. Damit griff Rezā Schah die Grundgedanken der gescheiterten Konstitutionellen Revolution von 1905–1911 auf (Ansari 2019; Khazeni 2005: 12; Bayat 2003: 229).

Der verpflichtende Militärdienst und ein verändertes Steuersystem trieben die Nationalisierung zusätzlich voran. Bei der Erhebung von Steuern nahmen die Khane dann keine vermittelnde Rolle mehr ein, wodurch ihr finanzieller Anteil wegfiel. Hingegen wickelten von jenem Zeitpunkt an direkt Beamte des Regierungsapparates Geldleistungen ab (Bayat 2003; Cronin 2005). Außerdem sollte eine einheitliche, westliche Kleidervorschrift die traditionelle Bekleidung ablösen, um kulturell sehr diverse Gruppen optisch zu vereinheitlichen. Bei den Bakhtiyari-Nomad*innen setzt sich aber als einziges Kleidungsstück der Kleiderordnung die ab 1927 obligatorische Kopfbedeckung für Männer, dem Pahlavi Hut, längerfristig durch (Cronin 2005: 243; Saeidi / Thompson 2013: 31-32). Aus nationalistischer Sichtweise symbolisierten die Bakhtiyari-Nomad*innen sowie generell alle Stammesgesellschaften Irans „Rückständigkeit“ (Ansari 2019: 149; Cronin 2005: 241). Nicht zuletzt deshalb betrafen die Erneuerungen des Landes vor allem alle tribal-organisierten Zusammenschlüsse im Iran, besonders die Nichtsesshaften. Die im Zusammenhang damit stehenden Anliegen wurden als „die tribale Frage“ („question of the Tribes“) behandelt, die es zu lösen galt (Bayat 2003: 224). Eine essentielle Forderung des Schahs war es die Nomad*innen und Halbnomad*innen sesshaft zu machen (ebd.; Cronin 2005). „(...) [T]he tribes had to be sedentarized, that is they had to abandon their nomadic habits and opt for a more settled, agricultural way of life.“ (Bayat 2003: 224) Gemeinschaften, die eine mobile Wirtschaftsform ausübten, wurden also zum Teil zur Sesshaftigkeit gezwungen oder umgesiedelt (Bayat 2003; Cronin 2005: 222).

Obwohl die Khane über lange Zeit als „Verbündete“ der Briten galten, unterstützten sie, um ihren eigenen Wohlstand zu erhalten, in den 1920er Jahren ebenso die Zentralregierung weiter, bis hin zur Akzeptanz des militärischen Eingreifens des Staats in Khuzestan. Gleichwohl blieben ihre Anstrengungen längerfristig erfolglos (Bayat 2003).

Ab 1932 war für die Koordinierung und Planung, Sesshaftigkeit zu erzwingen, auch ein Amt im Innenministerium zuständig (ebd.: 228). Das Regime verstaatlichte große Landflächen

und enteignete private Landbesitzer, darunter Bakhtiyari Khane und Magnaten. Am Anfang des Jahres 1932 garantierten *Ilhāni* und *Ilbegi*, die in der Konföderationshierarchie der Bakhtiyari über allen anderen Khanen standen, schriftlich die permanente Niederlassung und Aufgabe der nomadischen Lebensweise ihrer Gefolgschaft. Dieser Verlust von Souveränität und Grundbesitz schwächte die tribalen Machthaber wirtschaftlich und politisch sehr. Außerdem raubte die Verstaatlichung von Land den Bakhtiyari die letzte Verhandlungsmacht gegenüber der APOC. „(...) [A]ltering the composition and personnel of the land-owning classes, the shah's land acquisitions contributed materially to the weakening and sometimes the destruction of local elites in the provinces.“ (Cronin 2005: 2018) Diese nationale Entmachtung der Bakhtiyari Khane führte dazu, dass sie auch für die Briten immer mehr an Relevanz verloren, obwohl diese die Khane noch bis 1928 weiter unterstützten (Cronin 2004).

Versuchten die Khane zuvor jeweils abwechselnd Vorteile aus den Beziehungen zu den ausländischen Geschäftsmännern oder der iranischen Zentralregierung zu ziehen, wurden sie schlussendlich von beiden Seiten fallen gelassen. Diese Situation wiederum half dem Schah die Kontrolle über Irans Erdölressourcen zu gewinnen (Cronin 2005; Shafiee 2018: 49).

4.3.2. Die Konzession von 1933: Der Zentralstaat holt sich die Macht über das Erdöl

Die gefestigte Autorität des Pahlavi-Regimes bot die Gelegenheit die bis dahin gültige Konzession aufzukündigen. Die ab 1932 geführten Neuverhandlungen der Nutzungs- und Abbaurechte zwischen der Regierung Rezā Schahs und den britischen Führungskräften der APOC inkludierte die Bakhtiyari in keiner Weise mehr (Malek 1998: 180; Shafiee 2018: 49). Im Gegenteil, die *Bakhtiyari Oil Company* sowie die *First Exploitation Company*, die zur Abwicklung der Geldrückflüsse an die Konföderation fungierten, wurden aufgelöst. Die neue Konzession entzog den Khanen jegliche Gewinnbeteiligung am Erdöl sowie den Subventionen, welche die Briten für die Bewachung der Pipelines und Ölfelder bezahlt hatten. Außerdem verloren sie sämtliche Eigentumsrechte und jeglichen Anspruch auch in Zukunft Forderungen an die APOC zu stellen (Cronin 2005). Im Juni 1933 ratifizierte die iranische Regierung die überarbeitete Konzession (Malek 1998: 205). Das Papier bereinigte vorherige rechtliche Unklarheiten und definierte den Staat als Eigentümer über das Erdöl. Gleichzeitig sicherten sich die britischen Unternehmer nach wie vor beachtlichen Profit (Shafiee 2018: 51). Dennoch kann die Konzession nicht nur als Kompromiss, sondern auch

als Erfolg für die Erdölfirma und den Schah eingestuft werden, denn beide Interessensparteien profitierten davon und setzten ihre jeweiligen Anliegen durch (Malek 1998: 206).

4.3.3. *Entwicklungen bei den Bakhtiyari nach 1933*

Die weiteren Entwicklungen der gesamten Konföderation der Bakhtiyari im stärker werdenden Zentralstaat können spätestens ab den 1930er als verheerend beurteilt werden. „(...) [B]y 1933 no level of the Bakhtiyari tribal pyramid, great khans, junior khans, *kalantars* or nomads, was in a position to offer any meaningful resistance to the regime's agenda.“ (Cronin 2005: 242)

Trotz gezielter politischer Initiativen, die relativ widerstandslos von den Bakhtiyari gebilligt wurden, gelang es Rezā Schah nicht, die große Zahl an Nomad*innen und Halbnomad*innen permanent sesshaft zu machen. Der Zentralstaat, ausgestattet mit einer ausgefeilten Bürokratie, einem einsatzfähigen Militär und einer neuen Geldquelle durch die Erdöleinnahmen, war bald mit den Schwierigkeiten konfrontiert die ländliche Bevölkerung zu modernisieren und seine Vorhaben umzusetzen (ebd.: 220). Die Schritte zur erzwungenen Ansiedelung wurden in Teheran beschlossen ohne akkurate Kenntnis über die vorherrschenden Verhältnisse bei den tribalen Gruppen und der Bevölkerung auf dem Land zu haben. Als maßgeblichen Grund führte deshalb die Zuteilung von Siedlungsgebiet nicht unweigerlich zur „adoption of an idyllic agricultural way of life, as it was initially conceived (...)“ (Bayat 2003: 228) Die Rücksichtslosigkeit gegenüber lokalen Lebensrealitäten und partikularen Organisations- und Wirtschaftsformen sorgten stattdessen für fatale Auswirkungen für die ländliche Ökonomie. Beispielsweise stiegen die Preise für Produkte, die bisher von Nomad*innen selbst hergestellt wurden, enorm. Diese Erzeugnisse waren ursprünglich für den Verkauf in Dörfern, entlang der Migrationsrouten, gedacht (Cronin 2005: 222).

Die Subsistenzwirtschaft der Bakhtiyari war nicht an die klimatischen Bedingungen eines einzigen Ortes angepasst. Als Folge der von außen aufgezwungenen Wirtschaftsform durch das Sesshaft-Werden in Siedlungen und aufgrund des damit wegfallenden Wechsels zwischen Winter- und Sommerweiden minimierten sich ihre Herden. Außerdem reichte die jährliche Niederschlagsmenge in vielen Weidegebiete nicht aus, um diese das ganze Jahr über bewirtschaften zu können, weshalb der Ertrag der Ernte insgesamt zurückging (ebd.; Mashkour 2003). Überdies hatte der Staat bald mit finanziellen Hürden zu kämpfen, die dem Ausbau permanenter Quartiere für die vielen Nomad*innen geschuldet waren. Nachdem der Schah aber bereits seine dringlichsten Interessen, nämlich die Entmachtung von

semiautonomen politischen Fraktionen und die eigene Beteiligung am Gewinn von Erdöl, umgesetzt hatte, wurden die Restriktionen zur Migration schnell wieder gelockert (Bayat 2003: 228; Cronin 2005: 223).

Spätestens nach der Abdankung Rezā Schahs im Jahr 1941, ließ sein Sohn und Nachfolger Mohammad Rezā Pahlavi von weiteren Zwangshandlungen gegenüber den Bakhtiyari in Punkto Sesshaftigkeit ab und viele kehrten zur Migration zurück (Garthwaite 1983; Keddie 1980: 154). Dennoch beeinflusste die Staatsführung des neuen Schahs die Bakhtiyari ab 1962 nachhaltig. Er öffnete den Zugang zu Ausbildungszentren und zum Arbeitsmarkt, wodurch diverse Gruppen die Möglichkeit hatten in die iranische Mehrheitsgesellschaft integriert zu werden und sich teilweise freiwillig niederließen (Garthwaite 1983: 141).

Seit der Iranischen Revolution 1979 werden „traditionell lebende Gruppen“ im Iran wieder vermehrt akzeptiert (Saydaie 2003: 73). Besaßen verschiedene Konföderationen einmal viel Einfluss im Land, stellen sie gegenwärtig keine politische Gefahr für das islamische Regime dar (Tapper 2009: 33). Aus diesem Grund behindert die iranische Regierung Nomad*innen und Seminomad*innen, die eine mobile Wirtschaftsweise weiterführen möchten, rechtlich nicht (Saydaie 2003: 73).

Ein Teil der Bakhtiyari nahm ihre nomadische Lebensform wieder auf und wechselt saisonal zwischen Gebirge und Flachland, heutzutage mit Hilfe von Motorrädern und Autos (ebd.). Manche wurden als Landwirt*innen sesshaft. Andere wiederum migrierten in urbane Zentren oder fanden – sozusagen verspätet – Arbeit in den Erdölfeldern oder in anderen industriellen oder gewerblichen Wirtschaftssektoren. Familien und Nachkommen der Führungsebene der Bakhtiyari wanderten in vielen Fällen nach Europa aus und einzelne konnten auch als Mitglieder der urbanen Elite ihren Wohlstand und diverse höhere Positionen im Iran als Investoren, beim Militär oder auch in der Führungsebene der *National Iranian Oil Company* (NIOC) wieder erreichen (Garthwaite 1983: 140).

4.4. Zusammenfassung

Die Bakhtiyari standen im Zentrum von Modernisierungsbestrebungen von wechselnden Akteuren. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren sie direkt von den Bemühungen britischer Unternehmer betroffen, einen funktionierenden Öl-Komplex auf- und auszubauen (Khazeni 2005).

Um vor Ort verlässliche politische Bündnispartner zu haben und um sich den Zugang zu Land und Arbeitskräften abzusichern, trieben die britischen Geschäftsmänner die Bakhtiyari

Khane in ein finanzielles Abhängigkeitsverhältnis (Cronin 2004; Ferrier 1982). Dadurch bewegten sich einerseits die Lebensverhältnisse zwischen älteren und jüngeren tribalen Führern, andererseits zwischen Khanen und ihrer Gefolgschaft stark auseinander. Im Zusammenspiel mit der Misswirtschaft der älteren Generation der Khane mündete die Situation innerhalb der Konföderation in unüberbrückbare Uneinigkeiten und in zunehmende Entfremdung (Cronin 2004; Garthwaite 1972; Keddie 1980: 141).

Während einige Khane in hohe politische Ämter aufstiegen, wurden hierarchisch niedrigere Bakhtiyari nach und nach zu sesshaften Industriearbeitern in der Erdölwirtschaft. Mit der Adaption einer kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsform in den Öl-Städten gingen kulturelle Transformationen einher, wie der Annahme einer veränderten Zeitdisziplin (Ehsani 2014; Thompson 1973).

Ab den 1920er Jahren rückten die Bakhtiyari und andere tribale Konföderationen zudem verstärkt ins Zentrum der Modernisierungskampagne des iranischen Zentralstaats, der die ländliche und besonders die tribal organisierte Population als rückständig kategorisierte (Bayat 2003; Khazeni 2005: 3-4). Die Politik der Zentralisierung von Rezā Schah, die auf die instabile Qadscharen-Regentschaft folgte, brachte die absolute Entmachtung der Bakhtiyari Khane mit sich, die schlussendlich auch von britischer Seite nicht mehr unterstützt wurden (Garthwaite 1972). Mit der neuen Konzession von 1933 teilten sich die britischen Geschäftsmänner und Rezā Schah die Rechte über das Erdöl neu auf und die Khane standen machtlos vor ihrem politischen Ende als Herrscher über die Konföderation der Bakhtiyari (Bayat 2003; Garthwaite 1972; Malek 1998).

5. WIE OPERIEREN UNTERNEHMEN?

Im letzten Teil dieser Arbeit vollziehe ich einen Perspektivenwechsel und lege den Fokus statt auf die Bakhtiyari auf die Sicht des Unternehmens. Dadurch beleuchte ich, wie ein transnationales Unternehmen vorging, um eine funktionierende Ölindustrie im Iran aufzubauen und diese in weiterer Folge aufrechtzuerhalten und auszubauen. Durch diesen Blickwechsel direkt auf das Unternehmen lässt sich außerdem der Bezug zur heutigen Vorgehensweise multinationaler Extraktionsunternehmen herstellen.

5.1. Die anfängliche Strategie der APOC im Zusammenhang mit Kolonialismus

In den frühen Jahren der Erdölextraktion galt global für die mächtigen Industrien dieselbe Devise, um Ressourcen abzubauen. Sie

(...) either purchased oil territories from landowners or signed oil concession contracts with foreign governments in locations extending from Pennsylvania, Texas, and California in the United States to the oilfields of Baku in Russia, Sumatra in Indonesia, Austrian Galicia, and Romania. (Shafiee 2018: 6)

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bedienten sich somit verschiedene Firmen denselben Mechanismen. Mithilfe von Konzessionen konnten sie im ersten Schritt an unterschiedlichen Orten unternehmerisch tätig werden (ebd.; Sale 1991). Dies traf auch – wie ausführlich besprochen – auf die britischen Geschäftsmänner in Khuzestan zu, denen auf Basis einer Konzession die Abbaurechte erteilt wurden (Khazeni 2009; Mafi 2008). Im nächsten Schritt musste diese Verfahrensweise von den unterschiedlichen Betrieben an die jeweiligen lokalen Bedingungen angeglichen werden und konnte nicht undifferenziert angewandt werden²⁸ (Gilberthorpe / Rajak 2017: 195). Auch im Iran waren die Briten gezwungen Regelungen, welche die Ressourcenextraktion betrafen, in die partikularen regionalen Machtstrukturen der Bakhtiyari einzubetten (ebd.; Ferrier 1982; Khazeni 2009).

Obwohl die Aneignung von Landflächen und der Erwerb von Genehmigungen zum Ressourcenabbau durch Konzessionen einen Unterschied zum Kolonialismus darstellt, orientierte sich die Art und Weise, wie die Briten auf Lokales reagierten, an kolonialen

²⁸ Das gilt immer noch beziehungsweise sind die verschiedenen multinationalen Firmen gegenwärtig noch stärker gefordert, ihre Unternehmensführung an lokale Realitäten anzupassen (Gilberthorpe / Rajak 2017: 195).

Mechanismen (Crinson 1997: 347). An diesem kolonialen Stil lässt sich auch deren Selbstbild, nämlich als den Iraner*innen überlegen, ablesen. „We English have had hundreds of years of experience on how to treat the Natives“ (Elm 1992 zit. n. Abdelrehim et al. 2011: 838). Dieser Superioritätsgedanke bestimmte die gesamte Geschichte der APOC und prägte die Vorgehensweise gegenüber der iranischen Bevölkerung grundlegend. Das Kalkül, die Zentralregierung zu umgehen und lokale Herrscher als Handelspartner zu installieren sowie die Bevölkerung vor Ort zu disziplinieren, zu assimilieren und dadurch zu industriellen Arbeitern zu machen, passte zum „repertoire of British colonialism implemented across the empire, in India and especially in Africa“ (Ehsani 2014: 258; Khazeni 2009: 114).

Auch wenn der Iran formal nie eine britische Kolonie war, besaßen britische Unternehmer – die im Laufe der Jahre von der britischen Krone finanziell unterstützt wurden – in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Hegemonie in ökonomischen Angelegenheiten. Indem sie durch die APOC die direkte Kontrolle über die Erdölressourcen des Landes innehatten, konnten sich die Briten den Hauptteil des Gewinns der Erdöleinnahmen selbst zu Gute kommen lassen (Damluji 2013: 4; Ferrier 1982).

Auch die von der APOC errichteten Öl-Städte können unter dem Gesichtspunkt des Kolonialismus betrachtet werden (Crinson 1997: 341). Abgesehen von der Raumordnung der urbanen Zentren, die dem typischen Design der englischen Kolonien auf der ganzen Welt entsprach, spiegelte die vorherrschende Segregation nach Herkunft die koloniale Überlegenheit wider. Die „rassische“ Separierung in jeweils bessere und schlechtere Bezirke erfolgte entlang der variierenden Qualifikationen der Arbeiter (ebd.; Shafiee 2018: 131). Dieser „institutionelle Rassismus“, der sich besonders stark auf die iranischen Ölarbeiter negativ auswirkte, wurde zudem durch jahrelange Exklusion der Iraner und später auch der Iranerinnen von Ausbildungseinrichtungen verstärkt (Ehsani 2014: 266; Dobe 2008). Das bedeutet, es besteht auch ein Zusammenhang zwischen Diskriminierung, sozialer Kontrolle und Ausbildung, der seinerseits klar in Verbindung zu kolonialen Methoden steht (Dobe 2008). Ich werde weiter unten auf das Bildungsprogramm der APOC genauer eingehen.

Die Benachteiligung der iranischen sowie indischen Mitarbeiter gegenüber den europäischen Angestellten schürte immer mehr Unmut bei den Arbeiternehmern und verstärkte gleichzeitig auch die Konflikte mit der iranischen Regierung. Dadurch sah sich die APOC schließlich gezwungen, ihre anfängliche Vorgehensweise zu überarbeiten (Ferrier 1982: 432; Shafiee 2018).

5.2. Die APOC bessert ihr Image auf

„Generally speaking, the attitude of the Company before the establishment of the Pahlavi dynasty was akin to the East India Company's stance in the India of two centuries earlier. It is for this reason and for hundreds of other minor issues that the people here [in Khuzestan] do not like the Company. Consequently, the public opinion was not in favour of seeing their King as a guest of the Company.“

(Shafaq-i surkh 1929: 273 zit. n. Bayat 2007: 116)

Ab den 1920er Jahren wurde der Konzern somit vermehrt gezwungen auf noch nicht dagewesene äußere Faktoren zu reagieren und dessen Unternehmensführung an diese anzugleichen (Ehsani 2014; Müller 2018).

Die Unzufriedenheit über die Arbeits- und Lebensumstände in den Öl-Städten sowie die vorherrschende Diskriminierung mündeten schließlich in mehrere Aufstände der Arbeiter. Besonders zwei große Streiks in Ābādān 1920 und 1922, angeführt von indischen Angestellten, schädigten zunehmend die Reputation der APOC (Dobe 2008: 16; Ferrier 1982: 432). Um dem entgegen zu wirken und die Arbeitnehmer zufrieden zu stellen, musste das Unternehmen seine Strategie verändern (Shafiee 2018). Die zuvor gesetzten Anreize zur Zufriedenstellung der Arbeiter, genügten jetzt nicht mehr. Dazu gehörten die Höhe der Löhne, welche die APOC zahlte oder das Bereitstellen von Unterkünften, die anfangs nur für die europäischen sowie indischen Angestellten zur Verfügung gestellt und erst gegen Ende der 1920er um Unterbringungsmöglichkeiten für die iranischen Arbeiter erweitert wurden (Bayat 2007: 117; Dobe 2008; Ehsani 2014). Um den Ruf der Firma im ganzen Land aufzubessern und obendrein die *Iranisierung* des Wirtschaftszweigs voranzutreiben, musste diese Strategie massiv ausgebaut und teilweise verändert werden (Shafiee 2018).

Vorrangig sah sich die APOC jedoch gezwungen, etwas gegen die schlechten Bedingungen in der Stadt zu unternehmen. Ābādāns Einwohnerzahl wuchs und in der dicht besiedelten Stadt mangelte es an sanitären Einrichtungen und medizinischer Versorgung, die für alle zugänglich waren ebenso wie an einem flächendeckenden Stromnetz (Ferrier 1982: 430). Durch den in Kapitel 3 beschriebenen Ausbau von Spitälern, aber auch von Sozialeinrichtungen oder Erholungsangeboten in den „Social Clubs“, gelang es der APOC die Lebensverhältnisse anzuheben und die soziale Kontrolle in der Stadt auszuweiten²⁹. Gleichzeitig erlaubte dieser Umgang mit der prekären Situation das Image des Erdölkonzerns zu steigern (Bayat 2007: 120; Ehsani 2014: 259). Diese Herangehensweise ist vergleichbar mit dem,

²⁹ Vgl. Seite 49.

was gegenwärtig als *Corporate Social Responsibility* (CSR) bezeichnet wird. Obwohl CSR ein eher jüngeres Konzept ist, ordnen Abdelrehim et al. (2011) die Initiativen der APOC gegenüber ihren Arbeitnehmern als CSR-Programme ein (Abdelrehim et al. 2011). Ehe ich darauf eingehen kann, inwiefern die APOC in früheren Jahren „unternehmerisch verantwortlich“ gehandelt hat oder auch nicht, erlaube ich mir eine kurze allgemeine Erläuterung des Begriffes CSR.

5.3. Corporate Social Responsibility (CSR)

Was auf deutsch mit unternehmerischer Sozialverantwortung übersetzt werden kann, kennzeichnet einen verantwortungsvolleren Umgang von Betrieben im Hinblick auf ökologische und soziale Auswirkungen (Boele et al. 2001). Für CSR gibt es zwar keine einheitliche Definition, grundsätzlich bezeichnet CSR aber jenen zusätzlichen Aufwand, den eine Firma betreibt „to balance the needs of the stakeholder“, also alle von den unternehmerischen Tätigkeiten betroffenen Gruppen, von den Mitarbeiter*innen bis hin zum Staat, in dem die Ressourcen abgebaut werden und an den Steuern gezahlt werden, „with the need to make profit“ (Doane 2005: 23). Das heißt, abgesehen von den gesetzlichen Pflichten, denen ein Betrieb nachkommen muss, wie beispielsweise die Einhaltung diverser Umweltauflagen oder die entsprechende Entlohnung der Arbeiter, je nachdem welche Gesetze in einem Land gelten, sind Bemühungen im Namen von CSR freiwillig, also legal nicht bindend. Aus diesem Grund wird das Konzept auch gerne mit Philanthropie gleichgesetzt und als „the friendly face of capitalism“ titulierte (ebd.).

Seit den 1980er Jahren legen große Unternehmen ihren Fokus vermehrt auf CSR (Hilson 2012: 131). Ausgelöst wurden Überlegungen zu CSR besonders durch den wachsenden Informationsfluss im Zuge der Globalisierung und dem damit steigenden öffentlichen Bewusstsein über die schlechten Konditionen von Arbeiter*innen oder Umweltverschmutzung, die einem Konzern geschuldet sind (Boele et al. 2001: 123). Das impliziert, dass einer der entscheidenden Beweggründe für die Firmen, CSR Maßnahmen auf ihre Agenda zu setzen, deren gesellschaftliches Ansehen war und ist (Hilson 2012: 132). CSR Maßnahmen sollen besonders dann greifen, wenn nationale oder internationale Vorschriften unzureichend sind. Gleichzeitig gibt es keine absoluten Kriterien für „gewissenhaftes“ Wirtschaften. Globale Institutionen wie die *United Nations* (UN) oder die *International Labour Organisation* (ILO) schlagen lediglich diverse Leitprinzipien vor, welche die Arbeiternehmer*innen, die

lokale Gesellschaft oder den Planeten schützen sollen³⁰. Diese sind zum Beispiel im *UN Global Compact* festgehalten und orientieren sich an den Menschenrechten (Watts 2005: 9.21; UN Global Compact). Diese Grundsätze nehmen Erdöl-Komplexe oft in ihren „Verhaltenskodex“ (code of conduct) auf, ohne dazu direkt rechtlich aufgefordert zu werden³¹. Damit beteuern sie bemüht zu sein, die diversen Prinzipien umzusetzen (Watts 2005: 9.21). Die Zugeständnisse, die ein Betrieb im Rahmen von CSR machen kann, um ethisch und moralisch nach dieser Leitlinie zu agieren, sind sehr umfangreich. Ihre Umsetzung ist jedoch allzu oft schlampig, nicht durchdacht und nicht auf den Bedarf der Bevölkerung abgestimmt. In Angola verteilte *BP* beispielsweise im Zuge einer Anti-AIDS Kampagne Kondome. Es stellte sich jedoch heraus, dass die Kondome in und für Asien hergestellt wurden und deshalb für die afrikanischen Männer zu klein und somit nutzlos waren. Bei einem anderen Beispiel hat *Shell* in Nigeria in Entwicklungsprojekte wie den Ausbau von Straßen sowie elektrischen Leitungen investiert (Boele et al. 2001). Andererseits wurde eine Reihe an Projekten im Namen von *Shell* in Nigeria nur unvollständig umgesetzt, einschließlich unfertiger Gebäude, die als Schulen oder Krankenhäuser gedacht waren, aber unbrauchbar blieben. Die Kurzsichtigkeit in der Umsetzung der karitativen Projekte weist dabei auf das eigentliche Ziel von *Shell* hin, nämlich die lokale Bevölkerung mit Lippenbekenntnissen zufrieden zu stellen. Obwohl die Vorhaben missglückten, profitierten die Unternehmen alleine von der Bereitschaft „Gutes“ umsetzen zu wollen (Frynas 2005: 587). Darüber hinaus verstecken solche sozialen Programme oft, aus welchen Gründen sie ausgearbeitet wurden, nämlich, um ursprüngliche Versäumnisse zu kompensieren und das eigene Image aufzubessern (Boele et al. 2001).

Über diese Kritik hinaus stellt sich die Frage, ob es überhaupt die Aufgabe von Firmen ist, vor Ort für ein funktionierendes Gesundheitswesen oder andere gemeinnützige Projekte zu sorgen. Genauer, wann soll ein Betrieb für soziale Leistungen aufkommen, die über dessen wirtschaftlichen Tätigkeitsbereich hinausreichen und nicht nur die Beschäftigten der Firma betreffen? Mit der Bevollmächtigung, Bildungsanstalten und weitere öffentliche Institut-

³⁰ Aktuell stimmen zum Beispiel die Grundwerte der UN hinsichtlich CSR mit den in 2016 formulierten „Sustainable Development Goals“ überein (<https://www.csr-in-action.org>).

³¹ Große Unternehmen wie *Shell* oder *BP* veröffentlichen regelmäßig „Sustainability Reports“, die unter anderem zeigen sollen, welche Maßnahmen wie umgesetzt werden (<https://reports.shell.com/sustainability-report/2017/>; <https://www.bp.com/content/dam/bp/business-sites/en/global/corporate/pdfs/sustainability/group-reports/bp-sustainability-report-2019.pdf>). Die heutige *National Iranian Oil Company* veröffentlicht keinen solchen Bericht über Nachhaltigkeit, sehr wohl aber einen generellen Report über ihre ökonomischen Entwicklungen mit einem kleinen Absatz zu ihren sozialen Verpflichtungen gegenüber der iranischen Bevölkerung (NIOC Report 2018).

ionen zu gründen, übernimmt ein multinationaler Industriebetrieb auch Aufgaben des Nationalstaats. Dadurch bekommt ein Unternehmen nicht nur direkten Einfluss auf die Gesellschaft, sondern die Bevölkerung vor Ort ist zunächst auch passiv den vom Unternehmen festgelegten Standards unterlegen. Das sind ein paar grundsätzliche und weiterführende Fragen und Überlegungen, die sich aus dem Vorhergehenden ergeben. Das soll im nächsten Absatz detaillierter ausgeführt werden.

5.4. Die Übernahme sozialstaatlicher Aufgaben durch die APOC

Die Entstehung der APOC verlief, wie öfters erwähnt, relativ unabhängig von der Qadscharen-Regierung³² (Ferrier 1982: 11; Shafiee 2018: 14). Statt auf den Zentralstaat, waren die Briten zu Beginn stark auf Übereinkommen mit den lokalen Khanen angewiesen. Trotz dieser engen Zusammenarbeit mit den lokalen Mächten, war es dem Unternehmen gerade aufgrund seiner Unabhängigkeit vom Zentralstaat möglich, eine „untouchable foreign enclave“ zu errichten, die wie „a state within a state“ operierte (Abdelrehim et al. 2011: 828; Ferrier 1982: 74). Das entsprach durchaus den Absichten der britischen Geschäftsmänner. Charles Greenway, Vorstandsvorsitzender der APOC zwischen 1910 bis 1927, gestand im Jahr 1925: „(...) [H]e had wanted ‘to build up an absolutely self-contained organisation’, which would sell customers products to ‘wherever there may be a profitable outlet for them without the intervention of any third parties’.“ (Ferrier 1982: 263) Aus diesem Absolutheitsanspruch folgt, dass die APOC auch für Aspekte aufkommen muss, die über kommerzielle Angelegenheiten hinausreichen (ebd.). Wo dabei die Grenzen verlaufen zwischen den Bereichen, die Erdölfirmen beabsichtigen zu kontrollieren und jenen, die sie nicht kontrollieren wollen, wird hier aufgearbeitet (Shafiee 2018: 14). Anhand diverser Korrespondenzen, die einerseits firmenintern geführt wurden, andererseits zwischen iranischen Regierungsbeamten stattfanden, zeigt sich, wie widersprüchlich die Problematik des Themas der Zuständigkeit war.

Diese Fragestellung wurde weiter verschärft, nachdem sich durch die Ablösung der Qadscharen-Dynastie durch Rezā Schah die politischen Umstände änderten, unter denen das Unternehmen agierte (Ansari 2019; Ferrier 1982). Dadurch wurde die Vormachtstellung der APOC in Khuzestan vermehrt beeinträchtigt (Crimson 1997; Ehsani 2014: 217). Gab es zunächst keine staatlich verwaltete Administration in der Provinz wurden ab 1925 schrittweise

³² Vgl. 4.3.1. Modernisierungen unter Rezā Schah (Seite 67)

zentralstaatliche Institutionen etabliert. Im Jahr 1923 berichtete ein iranischer Beamter dem Außenministerium in Teheran noch:

The Company acts as it pleases with Iranian citizens. There are no government agents at present to deal with complaints, except at Mohammareh. To monitor the Company we need offices in Masjed Soleyman, Naseri [Ahvāz], and Ebbadan [Ābādān] (Ehsani 2014: 315).

Demzufolge bestand der Wunsch, den Ölkonzern zu kontrollieren und mehr politische Macht sowie Verantwortung im Südwesten des Landes zu übernehmen. Paradoxerweise zeigen die Ausgaben des Staatsbudgets im Jahr 1925, wie wenig Geld in die Region um Ābādān und Masjed Soleyman investiert wurde, da in dieser Hinsicht die Gebiete wiederum als unter der Vormundschaft des Erdölkonzerns erachtet wurden (ebd.: 312).

Gleichermaßen stand das weitere Verfahren der APOC im Widerspruch zur eigentlichen Unternehmensstrategie. Die Instandhaltung der Öl-Städte, die den Briten zur Ausübung ihrer paternalistischen Ideologie dienten, erwies sich über die Zeit als aufwendig und kostspielig (Crinson 1997; Dobe 2008; Ehsani 2014; Ferrier 1982; Shafiee 2018).

Im Zuge des Ausbruchs mehrerer Seuchen in Ābādān forcierte der Betrieb sogar die Stärkung von staatlichen Behörden, um insgesamt die Kosten der Firma zu senken. Auf der einen Seite wirkte das zwar der britischen Hegemonie entgegen, auf der anderen Seite bot es der APOC die Gelegenheit die Schuld an den damals miserablen Zuständen auf die iranischen Gemeinden zu verteilen. Im Rahmen einer Besprechung hochrangiger Manager der APOC im März 1926 hielten die Männer ihre Bedenken zur Situation in handgeschriebenen Stichworten fest:

- Unemployment and starvation is the responsibility of the local municipality, who should act with our guidance and financial support
- Cadman: Financial aid should be linked to Government of Iran contributions 'so long as it functions in a proper manner'
- (...)
- Involve the Governor, keep low profile. Have issues raised by local authorities and not the Company. (Ehsani 2014: 311)

Außerdem berichtete im April 1926 der damalige Betriebsleiter T. L. Jacks seinem Vorgesetzten John Cadman:

We have demolished the old village and built a new one for Company staff under controlled conditions. The value of this will be lost unless similar control is imposed in the Abadan Township proper. Now the Municipality is inadequate, with no Government of Iran budget for its 'correct maintenance' (...). (ebd.: 310)

Diese Konversationen spiegeln die antagonistischen Anliegen des Extraktionskonzerns wider. Einerseits sollten die paternalistischen Machtverhältnisse und die damit verbundene

Kontrolle über die Region aufrechterhalten bleiben, andererseits ging es darum, sich der kostspieligen Verantwortung zu entziehen (Abdelrehim et al. 2011; Crinson 1997; Ehsani 2014; Shafiee 2018).

Ende der 1920er Jahre war die Stadt Ābādān formal in die iranische Gemeindeverwaltung integriert, blieb aber praktisch eine Öl-Stadt in den Händen der APOC (Shafiee 2018). In wessen Zuständigkeitsbereich, die konkreten Maßnahmen vor Ort, wie zum Beispiel die Instandhaltung der Öl-Städte fiel, war lange Zeit nicht genau festgelegt³³. Diese Unklarheiten bestanden zum Teil bis zur Nationalisierung des Erdölunternehmens weiter, trieben aber die *Iranisierung* voran (Abdelrehim et al. 2011).

5.5. *Iranisierung*

Der Prozess der *Iranisierung* wurde bereits im Rahmen der Zusammensetzung der Arbeiterschicht in der Öl-Stadt angeschnitten. Der Ausdruck bezieht sich auf die Stärkung der lange ausgeklammerten iranischen Akteur*innen: den Arbeitern des Erdölkonzerns sowie den Iraner*innen, die in den Öl-Städten lebten³⁴ (Abdelrehim et al. 2011; Ehsani 2018).

Dabei wurde die iranische Bevölkerung insgesamt als homogene Gruppe wahrgenommen, sowohl von der Zentralregierung in Teheran als auch von der APOC. Ihre Herkunft aus unterschiedlichen Provinzen sowie die variierende Ethnizität der Individuen blieben dabei unberücksichtigt (Atabaki 2018: 208). Gleichmaßen wurden auch die Bakhtiari nicht als Stammesgesellschaften mit partikularen Lebensformen und Identitäten gesehen, sondern wurden zu Iraner*innen vereinheitlicht (Bayat 2003: 229).

Als Auslöser für den Prozess der *Iranisierung* sind besonders zwei Momente hervorzuheben. Zum einen fand seit Beginn der Herrschaft von Rezā Schah in 1925 ein Disput zwischen der Regierung des Schahs und den britischen Geschäftsmännern über die unverhältnismäßige Profitverteilung und der Besserstellung letzterer statt (Ansari 2019: 153). Den Nationalisierungsbemühungen des Schahs geschuldet begann die *Iranisierung* der Erdölindustrie ab 1925 (Dobe 2008: 31). Sie beinhaltete neben den bereits genannten Veränderungen der Unternehmensführung eine Reihe weiterer Maßnahmen einschließlich der Neuformulierung der Erdöl-Konzession in 1933 (Shafiee 2018).

³³ Vgl. D’Arcy Konzession 1901 und *Bakhtiari Oil Agreement* 1905 im Anhang

³⁴ Der Begriff *Iranisierung* wird synonym mit *Persianisierung* verwendet (Dobe 2008; Shafiee 2018). Da sich Rezā Schah aber stark auf eine „iranische“ Geschichte und Identität beruft und mit der „persischen“ dezidiert brechen will, verwende ich ausschließlich die Formulierung *Iranisierung*.

Zum anderen kamen zum Bestreben des Schahs das Land zu vereinheitlichen und zu modernisieren ab 1929 Streiks der iranischen Arbeiter im Erdölsektor dazu (Dobe 2008).

5.5.1. Arbeiterstreiks in Ābādān 1929

Der Missmut der iranischen Arbeiter über die jahrelange Diskriminierung mündete in Arbeiteraufständen, die in organisierter Form zum ersten Mal vom 1. bis 6. Mai 1929 stattfanden (Jafari 2019: 26).

Die Führungsebene der APOC, die sich über die Jahre hinweg hauptsächlich gegenüber den europäischen sowie den indischen Beschäftigten verpflichtet fühlte, hat dadurch einen großen Teil ihrer Mitarbeiter ignoriert. Die iranischen schlecht qualifizierten Arbeiter, welche die körperlich anspruchsvollsten Tätigkeiten direkt in den Ölfeldern verrichteten, verdienten weniger und wurden zusätzlich von den sozialen Leistungen der APOC ausgeschlossen (Bayat 2007: 114, 120; Shafiee 2018: 122). Sie kamen lange Zeit nicht in den Firmenfinanzierten Gebäuden unter, sondern lebten in selbstgebauten Lehmhäusern in und um die Ölfelder, also isoliert, in vom Extraktionsunternehmen vorgegebenen Quartieren³⁵ (Atabaki 2013: 368). Das heißt, die iranischen Arbeiter wurden von Infrastruktur wie Unterkünften, sanitären Anlagen und Ähnlichem exkludiert (Shafiee 2018). Die unmittelbaren Folgen des „institutionellen Rassismus“ und der damit verbundenen niedrigeren sozialen Position der iranischen Industriearbeiter in den Öl-Städten wurden weiter oben dargestellt³⁶. Ehe ich die *Iranisierung* in diesem Zusammenhang weiter illustriere, biete ich die Proteste in Ābādān theoretisch ein.

5.5.2. Exkurs: Arbeiteraufstände in Relation zur Infrastruktur

Streiks und zunehmende Organisation der Arbeiterschaft bargen die Gefahr die kontinuierliche Extraktion von Erdöl für den globalen Markt zu unterbrechen. In diesem Potential zeigt sich nach Timothy Mitchell die Verwundbarkeit eines Unternehmens ebenso wie die Möglichkeit für politische Partizipation für die Arbeitnehmer (Mitchell 2009: 406). Er betont dabei die Handlungsmacht, die Arbeitern der Erdölindustrie im Zuge von Aufständen, aber auch entlang des gesamten Produktionsprozesses zukommt.

Anhand von Arbeiteraufständen und somit der Unterbrechung des Produktionsflusses zeigt sich der Zusammenhang von einem materiellen Rohstoff und politischer Organisation,

³⁵ Vgl. Seite 47

³⁶ Vgl. Seite 49

wobei letztere unweigerlich mit den Idealen der Arbeiter beziehungsweise der Streikenden verknüpft ist. Die Verbindung zwischen „den fossilen Energieträgern Kohle, Erdöl und den Menschen“ ergibt sich für Mitchell deshalb wie folgt:

The carbon³⁷ itself must be transformed, beginning with the work done by those who bring it out of the ground. The transformations involve establishing connections and building alliances – connections and alliances that do not respect any divide between material and ideal, economic and political, natural and social, human and non-human or violence and representation. The connections make it possible to translate one set of resources and powers into another. (ebd.: 401)

Mitchell geht weiter davon aus, dass um die Rohstoffe jeweils ein spezifisches Netzwerk aus wirtschaftlichen, politischen, sozialen und finanziellen Beziehungen aufgebaut wird. Gleichzeitig betont er, dass nicht die Rohstoffe an sich determinierend sind, sondern jeweils dieses spezifische Beziehungsgeflecht zur Herausbildung gewisser politischer Organisationsformen führt. „The relations we have followed connected energy and politics, materials and ideas, humans and non-humans, calculations and the objects of calculation, representations and forms of violence, and the present and the future.“ (ebd.: 422)

Während Mitchell eine Grenzziehung zwischen Materiellem und Immateriellem ablehnt, besteht der Kulturmaterialismus auf der begrifflichen Ebene auf eine analytische Trennung (Harris 1979; Mitchell 2009). Dem theoretischen Modell des Kulturmaterialismus folgend wird analytisch zwischen den Aspekten Infrastruktur, Struktur und Superstruktur unterschieden, was sich im folgenden Schema darstellen lässt:

	Kulturmaterialismus	Timothy Mitchell ³⁸
Infrastruktur	Pipelines, Ölfelder, Raffinerie	Materielles, Wirtschaftliches, Natürliches, Nicht-Menschliches
Struktur	schlechte Lebensbedingungen, politischer Zusammenschluss, kollektive Organisation	Wirtschaftliches, Politisches, Soziales, Menschliches, Gewalt
Superstruktur	Überzeugungen, Ideologie, Motivation	Soziales, Menschliches, Gewalt, Wertvorstellung

Tab. 3: Gegenüberstellung: Kulturmaterialismus – Timothy Mitchell

³⁷ Mitchell bezieht sich in diesem konkreten Zitat auf den Rohstoff Kohle. Dasselbe trifft aber auch für die Ressource Erdöl zu (Mitchell 2009: 422).

³⁸ Da für Mitchell die Grenzen zwischen Ökonomie, Wertvorstellungen, Natur, Sozialem et cetera fließend sind, können diese Aspekte nicht exakt nach dem dreistufigen Modell des Kulturmaterialismus getrennt werden und kommen daher in dieser Tabelle in wiederholter Form vor. Ich erlaube mir zur Veranschaulichung dennoch eine Gegenüberstellung anhand dieses Modells.

Einer modifizierten Form des Kulturmaterialismus folgend, müssen die „Auslöser“ für Arbeiteraufstände dabei nicht zwingend auf der Ebene der Infrastruktur zu finden sein. Vielmehr können sie im gesamten soziokulturellen System auftreten. „Thus, answering certain kinds of questions would *regularly* be sought in structural or superstructural conditions.“ (Ferguson 1995: 24)

Überdies gehen beide Ansätze davon aus und sind sich einig, dass sich Infrastruktur, Struktur und Superstruktur gegenseitig bedingen, beeinflussen und somit Rückwirkungen (feedbacks) zwischen Materiellem und Immateriellem stattfinden (Ferguson 1995; Harris 1979; Mitchell 2009).

In Ābādān wurden die Ölfelder, die Pipelines und die Raffinerien ab Ende der 1920er Jahre zu Begegnungszonen intensiver politischer Auseinandersetzungen. Um den kontinuierlichen Ablauf der Produktion weiter zu gewährleisten, besänftigte die APOC die Protestierenden mit der Erweiterung von Wohnraum, Spitälern und „Social Clubs“, die von nun an auch iranischen Arbeitern und deren Familien offen standen (Shafiee 2018: 121). Simultan wurde der Ausbau dieser Bezirke nach dem diskutierten Design von Enklaven umgesetzt (Crimson 1997). Diese vereinfachten anschließend die Überwachung und Kontrolle der Arbeiter. In diesem Sinn erlaubte Infrastruktur, im kulturmaterialistischen Sinn, die verschiedenen Akteure besser zu lenken und schwächte potentielle Mobilisierung der Beschäftigten des Unternehmens in der Zukunft (Mitchell 2009: 406; Shafiee 2018: 129).

Zu den Forderungen nach besseren Wohnverhältnissen, also nach gleichberechtigter Teilhabe an Infrastruktur, kamen ideologische Anliegen dazu. „Not only did they demand better working and living conditions, but also wanted recognition of their autonomous status as citizens of the country.“ (Atabaki 2018: 211) Die Arbeiteraufstände veranschaulichen dadurch die Wechselwirkungen zwischen Infrastruktur und den politischen Zusammenschlüssen, die nötig waren, um auf struktureller Ebene aktiv zu werden und der superstrukturellen Komponente, welche die Streikenden durch ein gemeinsames Klassenbewusstsein motivierte³⁹.

³⁹ Zu den Aufständen der Arbeiter und mittlerweile auch Arbeiterinnen der Ölindustrie und deren vereinendes Klassenbewusstsein während der Iranischen Revolution vgl. weiterführend: Jafari, Peyman. 2018. Fluid History: Oil Workers and the Iranian Revolution. In: Atabaki, Touraj / Bini, Elisabetta / Ehsani, Kaveh (Hg.): Working for Oil. Comparative Social Histories of Labor in the Global Oil Industry. Palgrave Macmillan, Cham, Switzerland. 69–98.

5.5.3. *Iranisierung der Arbeiterschicht*

Das wesentlichste Ziel der *Iranisierung* der Ölindustrie lag darin, die Zahl der iranischen Angestellten quantitativ zu vergrößern (Bayat 2007: 117). Während die D'Arcy Konzession von 1901 nicht definierte, welcher Nationalität Angestellte angehören mussten, änderte sich das mit der neuen Konzession von 1933 (Ferrier 1982: 642, Artikel 12; Malek 1998: 282).

II. It is, however, understood that the company shall recruit its artisans as well as its technical and commercial staff from among Persian nationals to the extent that it shall find in Persia persons who possess the requisite competence and experience. It is likewise understood that the unskilled staff shall be composed exclusively of Persian nationals.

III. The parties declare themselves in agreement to study and prepare a general plan of yearly and progressive reduction of the non-Persian employees with a view to replacing them in the shortest possible time and progressively by Persian nationals. (Malek 1998: 282, Konzession 1933: Artikel 16)

Am Anfang konzentrierte sich die *Iranisierung* der Angestellten des Konzerns in erster Linie auf die zahlenmäßige Reduktion der indischen Beschäftigten. Es war jedoch nicht so schnell möglich die Arbeitskräfte aus Indien zu ersetzen, da es im Iran an ausgebildeten Fachkräften fehlte (Atabaki 2018: 191; Dobe 2008: 36). Die Ölindustrie konnte demnach nicht „iranischer“ werden, ohne dass die APOC dafür auch vermehrt in Ausbildungszentren investierte, worauf sich die Parteien im dritten Teil des Artikel 16 der Konzession von 1933 einigten (Malek 1998: 282). Allerdings verlief die Umsetzung von Artikel 16 sehr schleppend und die iranischen Arbeiter wurden kaum in höheren Positionen eingesetzt. Das ist nicht alleine darauf zurückzuführen, dass die Vermittlung der erforderlichen Fertigkeiten zeitintensiv war, da der Prozess der *Iranisierung* schon fast zehn Jahre vor der Unterzeichnung der neuen Konzession von 1933 veranlasst wurde (Dobe 2008: 34; Shafiee 2018: 137). Vielmehr widmete sich die APOC der Aufgabe nicht in erforderlichem Ausmaß, wodurch die Frage der Nationalität der Arbeiter weiterhin Streitthema blieb. Die Angelegenheit dominierte die Beziehung zwischen der Regierung und der Firma über die gesamte Gültigkeitsdauer der Konzession und endete somit erst mit der Verstaatlichung des Unternehmens im Jahr 1951 (Ferrier 1982: 153).

Year	Persians	Indians	Others	Europeans	Total
1919	3 979	2 641	47	117	6784
1924	18 384	4 731	648	738	24 501
1929	15 245	2 518	5 273	980	24 016
1930	20 095	2 411	7 549	1 191	31 246
1931	14 797	1 675	3 178	989	20 639
1932	10 343	1 420	2 346	744	14 853

Tab. 4: „Anglo-Persian Oil Company staff and labour in Persia 1919-32“ (Ferrier 1982: 401) ⁴⁰

Nichtsdestotrotz kam das Unternehmen nicht umhin, Zugeständnisse in Richtung *Iranisierung* zu machen. Diese prägten unter anderem die Art, wie sich die Bildungspolitik der APOC entwickelte (Dobe 2008: 14).

5.6. Ausbildung der Ölarbeiter

Das Thema Ausbildung steht in Zusammenhang mit den verschiedenen Aspekten von Diskriminierung, Kontrollausübung und damit auch Kolonialismus, *Iranisierung*, CSR und Fragen bezüglich der Zuständigkeit.

Die Einrichtung von Bildungsinstitutionen stellte seit dem Ende des ersten Weltkrieges einen offenen Diskussionspunkt innerhalb der APOC dar. Im Jahr 1923 initiierte der Betrieb schließlich die ersten Ausbildungsprogramme und Schulungen für iranische Arbeitnehmer (Dobe 2008: ii; Ehsani 2014: 270). Dabei beschränkte sich die Vermittlung von Wissen auf technische Grundkenntnisse, die das Unternehmen als nützlich erachtete. Diese Vorgehensweise der APOC kann dabei mit der in den US-amerikanischen Minen des 19. Jahrhunderts üblichen Verfahrensweise verglichen werden. Dort wurden die mexikanischen Arbeiter durch die selbe Methode in die Industrie integriert. Grundfertigkeiten genügten, um die vom Unternehmen gewünschte Arbeit verrichten zu können. Diese Strategie erzeugte zudem eine rassische Hierarchie zwischen sogenannten Latinos und Weißen, ähnlich der zwischen

⁴⁰ Jeder Arbeitsschritt von der Bohrung, über die Verarbeitung bis hin zur weltweiten Distribution und Vermarktung des Rohstoffes verlangt jeweils Arbeiter mit speziellen Fertigkeiten. Nachdem jene Arbeitsschritte, die am wenigsten Kenntnisse erfordern, gleichzeitig die Vorgänge sind, die am meisten Arbeitskräfte beanspruchen, gab es dementsprechend weniger Mitarbeiter auf Führungsebene. Aus diesem Grund ist die Zahl der iranischen, schlechter qualifizierteren Arbeiter im Verhältnis zu den indischen und europäischen höher (Bayat 2007: 117; Hein / Sedighi 2017; Shafiee 2018: 124).

iranischen und englischen APOC-Mitarbeitern in Khuzestan. Auch die *Arabian American Oil Company* (Aramco) ging ab 1939 gegenüber ihrer arabischen Arbeitskraft auf die selbe Art und Weise vor (Dobe 2008: 3).

Mit den sich ändernden politischen Umständen im Iran konnte diese koloniale Verfahrensweise jedoch nicht längerfristig weitergeführt werden (Ehsani 2014). Um keinen Unmut bei der Regierung in Teheran auszulösen, bemühte sich die APOC ab 1925 vermehrt um die Erweiterung der Bildungsprogramme, womit sie beanspruchte Zugeständnisse zur *Iranisierung* zu machen (Dobe 2008: 40).

In Bezug auf die Ausbildung der Arbeiter standen dabei folgende Überlegungen seitens des britisch-geführten Unternehmens. Einerseits lag es nicht im Interesse der APOC, dass die Iraner über umfangreiches Wissen verfügten. Die britischen Geschäftsmänner befürchteten, das Land könnte die nationale Kontrolle über die Erdölindustrie übernehmen, wenn die iranischen Mitarbeiter das benötigte Fachwissen über alle Arbeitsschritte hätten. Andererseits ermöglichten die Bildungsinstitutionen, so lange sie unter der Führung des Konzerns standen, die Kontrolle über die den Arbeitern zu vermittelnden Kenntnisse (Shafiee 2018: 144). Gleichzeitig zwang das schlechter werdende Image der Firma die APOC dazu, in stärkerem Ausmaß für die Ausbildung der Industriearbeiter zu sorgen. Durch die Investition in den Bildungsbereich, übernahm die Firma auch eine Aufgabe, für die im Grunde der Staat aufkommen hätte sollen, der dafür zu jener Zeit aber finanziell nicht in der Lage gewesen ist⁴¹. Damit erzeugte der Konzern den Eindruck, sich durch soziale Leistungen für das Gemeinwohl seiner Mitarbeiter zu engagieren, was vorteilhaft für das Ansehen der Firma war. Indem die APOC für diese Sozialleistungen aufkam, bemühte sie sich außerdem gefügige und zufriedene Arbeiter zu schaffen, was generell der Absicherung der notwendigen Arbeitskräfte diene (Ehsani 2014: 272).

(...) [T]his engagement with the social reproduction of labor power was not exceptional to Abadan but was integral to the wider global transition to Fordism and to the adoption of social welfare measures by states, professional classes, labor activists, and capital corporations in the interwar era. (ebd.: 220)

Dieses Engagement warf dabei erneut die Problematik auf, wie weit der Erdölkonzern in Staatsangelegenheiten involviert werden sollte. Für Diskussionen zwischen der Firma und dem Bildungsministerium sorgte zum Beispiel die Frage, wer die Entscheidungsmacht über

⁴¹ Bezüglich des Zusammenhangs einer Übernahme sozialstaatlicher Aufgaben durch Unternehmen vgl. weiterführend: Straus, Matevž. 2016. *The Re-birth of the Company Town: How Corporations are Reshaping Work, Life, and Play in the City*. Masterarbeit, Universität Wien.

die verschiedenen Schulstufen angefangen von der Grundschule bis zum Fachinstitut habe (Dobe 2008). Ebenso war man sich uneinig über das Curriculum und die Unterrichtssprache. Da in dieser Hinsicht der sozialisierende Effekt von Ausbildungszentren starke Relevanz hatte, nahm die APOC weiter in Kauf, für die Schulen zu zahlen. Dadurch bezweckte sie, auch künftig die Oberhand über ihre Mitarbeiter zu behalten und den eigenen Machterhalt zu sichern (Ehsani 2014).

Entgegen der ursprünglichen Vorstellung von Rezā Schah, durch Bildungsprogramme die Arbeiterschicht zu „iranisieren“, erwarben die Iraner in den technischen Ausbildungsinstitutionen in Masjed Soleymān, Ābādān oder Ahwāz keine Qualifikationen, um in Führungsebenen aufzusteigen. Die Managementebene blieb vorerst den europäischen Beschäftigten vorbehalten. Erst 1936 erarbeitete die Regierung in Teheran gemeinsam mit dem Konzern einen konkreten Plan („the General Plan“) mit genauen Zielvorgaben zur Reduzierung der nicht-iranischen Angestellten (Dobe 2008: 72). Der dadurch erhoffte Anstieg an besser qualifizierten iranischen Arbeitern blieb trotzdem unbedeutend (ebd.). Letztlich gelang es der Zentralregierung im Jahr 1939 alle Schulen und Bildungseinrichtungen, die sich unter ausländischer Administration befanden, zu nationalisieren (Ehsani 2014: 283).

5.7. CSR und die APOC

Die unterschiedlichen Investitionen und Bemühungen der APOC zielten insgesamt auf die Ausübung von Kontrolle über den gesamten Produktionsprozess ab (Atabaki 2013; Ehsani 2003; Straus 2016: 19). Diese dient dabei wiederum dazu, Stabilität innerhalb der Arbeiterschicht zu bewahren. In diesem Kontext wurde gezeigt, dass einzelne Sozialleistungen des Ölkonzerns als Reaktion auf die Aufstände der Arbeiter eingeführt wurden, um Missstände in den Öl-Städten zu korrigieren (Shafie 2018). Eine solche Unternehmenspolitik bezweckt demnach in erster Linie eine Imageaufbesserung und folgt dabei dem Schema von CSR. Allgemein wird CSR nicht als Mittel für die Ausübung von sozialer Kontrolle gesehen. Dementgegen überdenken Abdelrehim et al. (2011) in ihrer Analyse diese Konzeptualisierung und interpretieren die CSR-Maßnahmen der APOC als Überwachungs-Mechanismus („corporate control“) (Abdelrehim et al. 2011: 829).

If a foreign oil corporation wanted to operate locally in these countries, it would have to develop new forms of social control to manage militant forms of worker dissent, while also accommodating domestic laborers and their families by providing them with social services and access to training at higher skill levels. (Shafiee 2018: 135)

„(...) [T]he AIOC [APOC] had begun to make earnest commitments to CSR“ indem sie sich in den Öl-Städten um Unterkünfte, die Versorgung von Sanitäranlagen, Einkaufs- und Freizeitzentren bemühte sowie die Aus- und Weiterbildung ihrer Arbeiterkräfte unterstützte (Abdelrehim et al. 2011: 838). Indem der Konzern die Grundlage für das gesamte infrastrukturelle und soziale Umfeld schuf, konnte er es kontrollieren und zugleich als Sozialleistung für sich verbuchen (Shafiee 2018: 144; Straus 2016: 23). Besonders vor dem Hintergrund der zunehmenden Nationalisierung des Landes klammerte sich das Unternehmen an seine paternalistische Herangehensweise. Damit versuchte es der Umverteilung der Macht von den britischen Geschäftsmännern zum iranischen Staat entgegenzuwirken (Abdelrehim et al. 2011: 844). War der Iran zunächst darauf angewiesen, dass die Firma für diese staatlichen Aufgaben aufkam, veränderten sich die politischen Konditionen bis 1951 enorm. „(...) [D]er Ruf nach nationaler Unabhängigkeit“ wurde in den 1940er Jahre immer lauter und die Handlungsmöglichkeiten des Mağles – des iranischen Parlaments – gegenüber jenen des herrschenden Schahs vergrößerten sich (ebd.: 834; Jafari 2009: 62). Im Oktober 1947 leitete das Mağles die Revision der Konzession von 1933 ein, zwei Jahre später begannen Verhandlungen mit den britischen Unternehmern um ein *Supplemental Oil Agreement* (SOA) und am 28. April 1951 verstaatlichte der Premierminister Moṣṣadeq den gesamten Konzern und die *National Iranian Oil Company* (NIOC) wurde gegründet (Fesharaki 1974: 86).

5.8. Die NIOC und aktuelle Proteste im Iran

Gegenwärtig wird von einem Konzern erwartet, dass gewisse Beiträge zur sozialen, ökologischen und ökonomischen Unternehmensverantwortung (CSR) erfüllt werden (Doane 2005; Hilson 2012).

Die NIOC ist bis zum heutigen Zeitpunkt in staatlichem Besitz und von globalen Sanktionen betroffen (NIOC Report 2018). Darüber hinaus sind die Umwelt- und Sozialstandards im Iran sehr gering und aufgrund der politischen Gegebenheiten sowie der bürokratisch komplizierten Situation im Land kaum wahrheitsgemäß überprüfbar (eigene Beobachtungen während mehrerer Iranreisen zwischen 2013–2019). Trotzdem ist die NIOC als OPEC-Mitglied gezwungen, sich an globale Standards anzupassen und sich für gewisse CSR-Programme⁴² zu engagieren, um ihren Ruf am Weltmarkt zu wahren. In ihrem Bericht zur

⁴² Vgl. weiterführend: <https://en.shana.ir/news/267895/NIOC-Backs-CSR-Activities-CEO>

aktuellen Unternehmensentwicklung findet sich dazu auch ein Unterpunkt, in welchem die NIOC beteuert, sozial verantwortlich zu operieren (NIOC Report 2018).

NIOC has a special focus on doing beneficial works (...). Since its inception [in 1951], this management has been the source of valuable achievements in various fields of education, sport, health, road and urbanism, services, culture, health and medical, infrastructural and environmental area. (ebd.)

Die globale Pandemie von COVID-19 sowie die aktuelle ökonomische und politische Lage im Iran erschweren derzeit in erheblichem Maße die aufgeworfenen Fragen im Detail weiterzuverfolgen.

Zudem wird das Betreiben von Feldforschung im Iran durch regelmäßig wiederauflebende Protestwellen beträchtlich eingeschränkt. In den letzten Jahren finden diese ihren Ausgangspunkt überwiegend in der katastrophalen ökonomischen Situation, in der sich das Land, verstärkt seit der Aufkündigung des Atomabkommens von Seiten der USA und den damit verbundenen Sanktionen, befindet (Niruman 2019). Die Ausweitung der Sanktionen auf den Export von Erdöl führte unter anderem zur Preissteigerung für Kraftstoff um bis zu 200 %, die sich auf jeden Industriesektor des Landes auswirkt und somit den Preisanstieg anderer Güter nach sich zieht (ebd.: 2; New York Times 2019; Reyna / Behrends 2008: 4). Dadurch werden die Preiserhöhungen in jedem privaten Haushalt spürbar, wodurch eine nach wie vor andauernde Protestbewegung seit November 2019 ausgelöst wurde. Die enorme Erhöhung des Preises für Treibstoff treibt „auch die Schere zwischen Arm und Reich, die seit dem Beginn der neoliberalen Wirtschaftspolitik ohnehin kontinuierlich größer wurde“, noch weiter auseinander (Massarrat 2020: 39). Trotz der Ungleichheiten trifft die anhaltende Wirtschaftskrise die gesamte iranische Bevölkerung, die bereits seit Jahren mit existentiellen Problemen konfrontiert ist. Zusätzlich herrscht im Iran seit geraumer Zeit starke Arbeitslosigkeit und die Konsequenzen der extremen Inflation der iranischen Währung betrifft mittlerweile alle sozialen Schichten des Landes (Karshenas / Hakimian 2005: 69; Massarrat 2020). Durch Aufstände versucht die iranische Gesellschaft die Regierung zur Verantwortung zu ziehen und auf das ökonomische Missmanagement⁴³ ebenso wie auf die stattfindende Korruption von Seiten der Politik aufmerksam zu machen, welche als die Hauptgründe für die prekäre Lage des Landes gelten (Massarrat 2020: 37; New York Times 2019).

⁴³ Die gesamte Wirtschaft des Landes basiert auf Erdöl („Holländische Krankheit“) und ist zum größten Teil in staatlichem Besitz. Eine nachhaltige Wirtschaftsform verlangt eine diversifizierte Ökonomie. Dafür ist die Investition in andere Wirtschaftssektoren notwendig, was bisher von Seiten der Regierung – bewusst – nicht umgesetzt wurde. Vgl. dazu weiterführend: Karshenas / Hakimian 2006; Massarrat 2020: 35-37; Salehi-Isfahani, Djavad. 2009. Oil Wealth and Economic Growth in Iran. In: Gheissari, Ali (Hg.). Contemporary Iran: Economy, Society, Politics. Oxford University Press, New York. 3–37.

Die gewaltsame Reaktion der Regierung auf die Aufstände im November, die mit einer fast zweiwöchigen Internetsperre im gesamten Land verbunden war, sollte die Organisation der Streikenden verhindern beziehungsweise hemmen. Zusätzlich wurden unmittelbar wenige Stunden nach Ausbruch der Unruhen am 15. November 2019 die Bundesstraßen nach Ābādān, dem Zentrum der iranischen Ölindustrie, gesperrt (Niruman 2019: 4; eigene Beobachtungen während dem Aufenthalt in Ahvāz und Teheran im November 2019).

Dieser Verweis ist insofern relevant, da bereits in der Vergangenheit die Arbeiter*innen des Erdölsektors einen wesentlichen Beitrag zur Iranischen Revolution von 1979 leisteten. Indem sie ab September 1978 immer wieder die Arbeit in den Ölfeldern und den Raffinerien unterbrachen, verursachten die Streikenden einen Treibstoffmangel und lösten dadurch enormes wirtschaftliches Chaos im Land aus, was nicht zuletzt zum Fall des Herrschenden Monarchen Mohammad Rezā Schah Pahlavi beitrug (Jafari 2018).

Thus, by targeting a commodity that everyone in Iran considered to be the lifeblood of the monarchy and something they depended on in their own everyday life, the oil workers helped to create the sense of what Charles Kurzman has called a ‘viable’ movement, a movement that was perceived as a viable challenger of the status quo in the consciousness of a broad layer of the population. Given its impact on the everyday material life of ordinary people, oil became a key transmitter of revolutionary consciousness, which flowed from the sites of production and refining into the households. (ebd.: 75)

Aus den Ereignissen während der Iranischen Revolution ziehe ich Parallelen zu den Geschehnissen im November 2019, bei denen der Zugang zur Raffinerie in Ābādān und damit auch zu den Arbeitern über den Landweg sowie das Internet blockiert wurden. Möglicherweise traf die Regierung diese Maßnahmen, um die Arbeiter*innen der Erdölindustrie – zumindest kurzzeitig – von den Ereignissen im Land abzuschirmen, um deren erneutes Zusammenschließen zu Aufständen zu unterbinden und den Produktionsfluss von Erdöl nicht zu gefährden, was – wie die Geschichte zeigt – das Potential für einen Regimewechsel in sich birgt (eigene Beobachtungen während dem Aufenthalt in Ahvāz und Teheran im November 2019; Jafari 2019).

Insgesamt kann anhand der Proteste gezeigt werden, dass die Energieressource Erdöl über ein Jahrhundert nach ihrem erstmaligen Fund in Masjed Soleymān die Wirtschaft und in Rückwirkung die Gesellschaft im Iran dominiert. Die politischen Spannungen um den Rohstoff beherrschen nicht nur die Außen- und Geopolitik, sondern wirken sich auch entscheidend auf die innenpolitische und die gesamtgesellschaftliche Situation im Iran aus (Ehsani 2017; Massarrat 2020: 35–39). Da sämtliche Großindustrien im Iran auf der Grundlage des

billigen Rohstoffes Erdöl basieren, ist im Land ein „weitgehend von Öleinnahmen abhängiger Wirtschaftskreislauf“ präsent (Massarrat 2020: 37).

Die Frage, die bleibt ist, ob die Islamische Republik in der Lage sein wird, sich strukturell, politisch, ideologisch und [vor allem wirtschaftlich sowie] kulturell so zu wandeln, dass sie die reichen Quellen des Landes zum Wohl der Bevölkerung einzusetzen vermag, oder ob sie letztendlich in dem Sumpf der Korruption und Machtgier weiter versinken wird. (Niruman 2019: 4)

6. CONCLUSIO

Im Rahmen dieser Arbeit wurde aufgezeigt, wie das Vorhandensein und das damit verbundene Vorgehen zur Extraktion eines Rohstoffes eines transnationalen Erdölunternehmens lokale Lebenswelten beeinflusst. Dabei wurde der Fokus auf die soziokulturellen Transformationen der Bakhtiyari im Iran gelegt, die ich in diesem abschließenden Kapitel in Verbindung mit dem theoretischen Modell des Kulturmaterialismus analysiere, bevor ich zum Schluss die zentralen Punkte der Vorgehensweise der APOC zusammenfasse.

6.1. Analyse der soziokulturellen Transformationen der Bakhtiyari

Die tribale Konföderation der Bakhtiyari nahm eine zentrale Rolle beim Aufbau der APOC ein, wodurch deren eigene Geschichte wiederum einschneidend geprägt wurde. Dobe (2008) zitiert dazu den britischen Kolonialbeamten Sir Arnold Wilson, der im März 1926 anmerkte:

This branch of the great Lur family [the Bakhtiyari] has, he said, played an important part in recent history. Their actions in 1909 made the establishment of the present constitutional regime in Persia possible; the greatest oil-field in the world was in their territory, and had been worked for twenty years under the protection of guards supplied by their chiefs, and by labour drawn largely from their tribes. (Dobe 2008: 43)

Um erklären zu können, wie sich der Rohstoff Petroleum und dessen Extraktion auf die Bakhtiyari und in breiterem Kontext auf den gesamten Iran auswirkte und nach wie vor auswirkt, verwendete ich das theoretische Modell des Kulturmaterialismus. Die analytische Differenzierung von Infrastruktur, Struktur und Superstruktur ermöglicht aufzuzeigen, wie materielle Ausgangsbedingungen soziokulturellen Wandel bewirken. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass – einem ausdifferenzierten und weiterentwickelten marxistischen Prinzip von *Basis* und *Überbau* folgend – materielle Bedingungen die ökonomische Grundlage verschiedener Gesellschaften bilden, die in einem weiteren Schritt deren Lebensformen wesentlich prägen (Elwell 1991; Marx 1859: 2-3). Die Schnittstelle zwischen den jeweiligen materiellen Ausgangspunkten und den Gesellschaften, vereinfacht gesagt zwischen Natur und Kultur, kennzeichnet dabei die Infrastruktur (Harris 1979: 57). Darunter fällt unter anderem die wirtschaftliche Nutzung von Land als Weidefläche für Vieh und für Ackerbau zur Nahrungsmittelproduktion und somit zur Sicherung der Subsistenz.

Die Struktur organisiert jene Praxen von Gruppen, aber auch von Individuen, die notwendig sind, um die gesamtgesellschaftliche Produktion und Reproduktion (Infrastruktur) zu verwirklichen (Elwell 1991: 8). Damit die Bakhtiyari im Zuge von Wanderweidewirtschaft saisonal migrieren können, ist vorab der Zusammenschluss zu Migrationseinheiten notwendig (Garthwaite 1983). Die dafür erforderliche politische und soziale Organisation zu Bündnissen zur Koordinierung der Wanderung entlang festgelegter Routen und zur Verteilung von Weideflächen (Struktur) ist somit Voraussetzung, um aus der Umwelt durch Ackerbau und Tierhaltung die benötigten Güter zu erzeugen (Infrastruktur).

Somit wirkt die Struktur auf die Infrastruktur zurück, weshalb nicht von einseitiger Determinierung ausgegangen werden kann (Ferguson 1995).

Furthermore, processes of historical change often involve several and complex factors that appear simultaneously at different levels of the sociocultural system, making it impossible to track every change back to the infrastructure. (Buela 2016: 20)

Die Superstruktur ist die dritte Komponente eines jeden soziokulturellen Systems. Sie bezeichnet Aspekte wie Motivation, Wertvorstellung, Religion, Symbole und Traditionen. Dadurch bildet sie ein kulturelles und ideologisches „Gerüst“, welches sinnstiftend für die Mitglieder einer bestimmten Gruppe, einer Gesellschaft und einer „Klasse“ ist (Elwell 1991: 9; Elwell 2013b; Harris 1979).

Mit den Worten Marx‘ entspräche die Superstruktur den spezifischen „Bewusstseinsformen der Menschen“, die Teil des gesellschaftlichen Überbaus sind (Marx 1859: 3).

Ebenso wie sich Struktur und Infrastruktur gegenseitig bedingen, wirkt auch die Superstruktur auf beide Ebenen zurück. Zum Beispiel kann die soziale Organisation nicht ohne superstrukturelle Komponenten funktionieren, da kulturelle, ideologische und symbolische Aspekte wie auch die materiellen Bedingungen die Handlungsweisen der Akteur*innen prägen.

Productive and reproductive processes are functionally dependent on etic domestic and political organization, and the entire etic conjunction is functionally dependent on ideological commitments to values and goals that enhance cooperation and / or minimize the costs of maintaining order and an efficient level of productive and reproductive inputs. (Harris 1979: 72)

Superstruktur, Struktur und Infrastruktur beeinflussen sich somit wechselseitig durch sogenannte Rückwirkungen (feedbacks) (ebd.).

Bei der Untersuchung von historischen Prozessen zeigen sich Veränderungen vor allem auf der strukturellen Ebene, wie im Laufe dieser Arbeit ersichtlich wurde.

6.1.1. Infrastruktur

Die Aussicht auf Erdölvorkommen und der spätere Fund des Rohstoffes im Südwesten des Irans führte britische Geschäftsmänner mit lokalen Khanen der Bakhtiyari um die Wende zum 20. Jahrhundert zusammen (Ferrier 1982). Die ökologischen Gegebenheiten in der Region Khuzestans waren somit ein wesentlicher Faktor für die darauffolgenden Umbrüche in der Region.

Gleichzeitig ging die Schaffung der notwendigen rechtlichen Rahmenbedingungen zur Prospektion und Erschließung der Ölfelder sowie gegebenenfalls zur Förderung des Rohstoffes von Anfang an mit strukturellen Veränderungen einher. Damit die britische Handelsgesellschaft die Flächen industriell nutzen konnte, erteilte ihnen einerseits die Qadscharen-Regierung eine Konzession, andererseits verliehen ihnen Khane der Bakhtiyari das Nutzungsrecht. Letztere ignorierten dabei immer wieder lokale Formen von Landbesitz und das Abkommen mit der britischen *Concessions Syndicate Ltd.* ersetzte vorherrschendes Gewohnheitsrecht (customary grazing rights) (Khazeni 2005: 227).

Simultan zum schrittweise wegfallenden Winterweideland in Meydān-e Naftun für die Öl-exploration wurden Bakhtiyari-Männer für Bohrarbeiten und als Wachmänner nach und nach in industrielle Tätigkeiten eingebunden (Atabaki 2013). Nachdem im Jahr 1908 schließlich Erdöl gefunden wurde, beschleunigte sich dieser Prozess drastisch (Khazeni 2009). Die industrielle Arbeit im Erdölsektor löste stufenweise die Weidewirtschaft mit saisonaler Migration der Stämme vor Ort ab, wodurch die Art und Weise der gesellschaftlichen Produktion (mode of production) sowie der gesellschaftlichen Reproduktion (mode of reproduction) modifiziert wurde (Elwell 1991: 8; Khazeni 2005; Khazeni 2009). Der Verlust von Weideland an die APOC entzog damit den Bakhtiyari die Basis ihrer Subsistenzwirtschaft, die zuvor den Erhalt des Stammes sicherstellte und über ihre materielle Reproduktion hinaus auch ihre kollektive Identität prägte (Garthwaite 1983). Die Arbeit in den Ölfeldern nahm somit den Platz der bis zum damaligen Zeitpunkt praktizierten Lebensweise und Wirtschaftsform ein (Infrastruktur), was mit strukturellen Veränderungen verbunden war (Buela 2016: 23-28; Ehsani 2014).

Der Ausbau der Ölindustrie zog außerdem die Errichtung von Öl-Städten nach sich (Hein / Sedighi 2017). Diese „company towns“ entwickelten sich zunächst um die Ölfelder in Masjed Soleymān und später auch in Ābādān, um eine der nach wie vor größten Erdölraffinerien der Erde (Garner 1991; Ehsani 2003). Sie entstanden somit um technische Anlagen, in denen Rohöl beispielsweise für den weiteren Konsum nutzbar gemacht wurde und wird.

Daher bieten Öl-Städte zum einen die technologischen Voraussetzungen zur Gewinnung und Weiterverarbeitung des Rohstoffes, zum anderen waren sie notwendig, um die Beschäftigten des aufkommenden Öl-Komplexes zu beherbergen (Atabaki 2013; Shafiee 2018). Öl-Städte verbinden somit eine technische Welt mit einer gelebten, gesellschaftlichen Welt (Shafiee 2018: 9).

6.1.2. Struktur

Durch die Anstellung bei der APOC wurden Mitglieder der tribalen Gesellschaft zu Lohnarbeitern. Indem das Unternehmen seine Arbeiter strategisch in eine finanzielle Abhängigkeit trieb, wurde die Rückkehr dieser Bakhtiyari zu ihrer vorherigen Wirtschaftsweise schließlich unmöglich. Stattdessen waren sie vermehrt gezwungen, sich in Masjed Soleyman dauerhaft niederzulassen und adaptierten dort eine kapitalistische Lebensweise, die von den westlichen Mächten ins Land gebracht worden war (Atabaki 2013: 168; Ehsani 2014; Keddie 1980: 159).

Die Öl-Städte förderten dabei als infrastrukturelles Mittel diese kapitalistische Lebens- und Gesellschaftsform, da beispielsweise auf Basaren und später auch in Freizeitablissemments das neu verdiente Geld ausgegeben werden konnte (Ehsani 2014). Nach dem Modell von Enklaven wurden sie so konzipiert, dass die APOC die maximale soziale Kontrolle über die Stadtbewohner*innen ausüben konnte. Das gelang durch die Unterteilung des urbanen Raums in Viertel, die nach Arbeiterklasse und damit nach Herkunft getrennt wurden (Ferrier 1982; Crinson 1997). Außerdem genügte die Größe der Unterkünfte der schlechter gestellten iranischen Beschäftigten in der Öl-Stadt nur noch für eine Kernfamilie. Durch die Verkleinerung des Wohnraumes wurde somit in die vorher existierende und mit dem Industriekapitalismus obsolet werdende kollektive Wohnform der Bakhtiyari eingegriffen, wodurch viele soziale Beziehungen zwischen den Bakhtiyari teilweise aufgelöst, teilweise neu strukturiert wurden (Ehsani 2003; Garthwaite 1983). Darüber hinaus veränderte die Reduktion von der erweiterten Familie, die zuvor als ökonomischer Zusammenschluss für ihre Mitglieder notwendig war, zur Kernfamilie direkt die soziale Organisation der Bakhtiyari in den neuen Unterkünften.

Insgesamt hatten infrastrukturelle Aspekte wie Industriearbeit oder die Öl-Stadt massive strukturelle Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung in allen Lebensbereichen. Diese Entwicklungen können daher auch nicht auf die Infrastruktur reduziert werden und sind in

weitergehende strukturelle Rahmenbedingungen und Veränderungen eingebettet (Buela 2016: 31). Die Transformationen bei den Bakhtiyari können deshalb im weiteren Verlauf nicht nur in den Kontext der Integration in industriell-wirtschaftliche und urbane Strukturen gestellt werden, sondern müssen auch anhand politischer, zentralstaatlicher, organisatorischer und auch transnationaler Strukturen erklärt und verstanden werden.

Es wurde gezeigt, dass nicht nur die APOC bemüht war die Bakhtiyari zu geeigneten Arbeitern zu „reformieren“, sondern im Laufe der Zeit rückte die Konföderation auch vermehrt ins Zentrum von Modernisierungsbestrebungen des ab Mitte der 1920er aufkommenden Zentralstaats (Khazeni 2009; Williamson 1930). Wesentlich dabei war sowohl für den Staat als auch den multinationalen Konzern das Sesshaft-Werden der Stammesgesellschaften ebenso wie die Schwächung der lokalen Autonomie, wenn auch aus divergierenden Motiven (Bayat 2003; Ferrier 1982; Williamson 1930).

Parallel zur Eingliederung der hierarchisch niedrigeren Bakhtiyari in den Öl-Komplex wurden einzelne Khane zu einflussreichen Großgrundbesitzern und die Lebensrealitäten innerhalb der tribalen Konföderation bewegten sich immer mehr auseinander. Während erstere unter prekären Bedingungen in den Ölfeldern zu arbeiten begannen, genossen die Khane der Konföderation den neu gewonnen Reichtum, den sie durch die Veräußerung von Land sowie durch die Beteiligung an den Erdöleinnahmen akkumulieren konnten (Cronin 2004).

Da die Khane seit Beginn der Prospektion von Erdöl wichtige Bündnispartner der ausländischen Unternehmer darstellten, waren letztere bemüht die lokalen Herrscher längerfristig an sich zu binden, abermals durch die Herstellung von finanzieller Abhängigkeit (ebd.; Ferrier 1982).

Diese Entwicklungen führten von Anfang an zu Uneinigkeiten zwischen den herrschenden Khanen und ihren jüngeren Nachfolgern. Außerdem stiegen einzelne lokale Khane häufig in hohe politische Regierungspositionen auf, wodurch sich die Machtverschiebungen weiter verstärkten und bis zur absoluten Entfremdung der jüngeren Khane sowie auch der hierarchisch niedrigeren Bakhtiyari mit den Konföderations-Khanen führte (Garthwaite 1972). Nachdem die Khane dann jedoch im sich neu gründenden Zentralstaat entmachtet wurden und auch keine vermittelnde Position mehr zwischen dem Unternehmen und der lokalen Bevölkerung einnahmen, verloren sie jeglichen politischen Führungsanspruch über die – in dessen zerfallene – Konföderation der Bakhtiyari (Bayat 2003; Garthwaite 1972).

6.1.3. Superstruktur

Diese Vorgänge auf infrastruktureller sowie struktureller Ebene zogen auch kulturelle Veränderungen nach sich (Ehsani 2014: 148). Den Khanen, die auf variierenden Ebenen eine symbolische „Repräsentationsrolle“ gegenüber den Stammesmitgliedern eingenommen hatten, kam diese Funktion durch die intertribale Entfremdung abhanden (Salzmann 1973; Garthwaite 1983). Diese verminderte Identifikation mit den Khanen ging simultan mit weiteren superstrukturellen Veränderungen einher.

Das Selbstbild der Bakhtiyari ist stark auf die seminomadische Lebensweise zurückzuführen und rührt demnach aus der Abgrenzung zur sesshaften Gesellschaft. Auf symbolischer Ebene galt das selbst für jene Konföderationsmitglieder, die keine mobile Weidewirtschaft praktizierten. Durch das erzwungene Aufgeben von mobiler Weidewirtschaft sowie den dafür notwendigen Zusammenschlüssen zu Migrationseinheiten und Stämmen fiel somit ein essentielles Identifizierungsmerkmal und Zugehörigkeitsgefühl weg (Garthwaite 1983).

Stattdessen wurden die Bakhtiyari in den Städten zu Arbeiternehmer des Öl-Komplexes und dadurch Teil der neuen Arbeiterklasse. Das sich mit dem Kapitalismus entwickelnde neue Klassenbewusstsein verfestigte sich nach und nach und modifizierte dabei zuvor bestehende Denkmuster (Ehsani 2014; Ehsani 2017: 436). Dazu zählt die Adaption einer neuen Zeitdisziplin (Thompson 1973). Gewöhnten sich die Arbeiter in der Industrie nur langsam an feste Dienststunden, wurden diverse Anreize gesetzt, um einen regelmäßigen Arbeitsrhythmus zu festigen. Die Ausbezahlung des Lohns alle vierzig Tage (Struktur) förderte die Umsetzung einer Zeitdisziplin, die in industriellen Gesellschaften vorausgesetzt wird (Atabaki 2013; Thompson 1973). Das heißt, die Koordination von synchronen maschinellen Arbeitsschritten erzwang normatives „Umdenken“ der Arbeiterkräfte und die Übernahme von exakter Uhrzeit als Leitmotiv (Superstruktur), welche durch Löhne – also Leistung, die in Geld aufgewogen wird – und regelmäßige Zeitintervalle erzielt wurde (ebd.; Ehsani 2003).

Ausgelöst durch den Umstieg zur maschinellen und industriellen Produktionsweise ersetzte somit die Zugehörigkeit zur neuen Arbeiterklasse die vorherigen „tribalen Identitäten“ (Atabaki 2013; Ehsani 2017: 436). Dieses Gemeinschaftsgefühl als Klasse spiegelte sich unter anderem in der Organisation von Arbeiterprotesten wider, da im Zuge dieser Streiks die Motivation, die Ideologien und die Ziele der Aufständischen verbindende Momente der Streikenden kennzeichnen. Außerdem kann anhand der Proteste in Ābādān ein weiteres Mal die wechselseitige Beeinflussung von Superstruktur, Struktur und Infrastruktur verdeutlicht werden, da geteilte ideologische Anliegen einer Gruppe (Superstruktur) über politische

Organisation (Struktur) den Ausbau von Wohnungswesen (Infrastruktur) bewirkt haben (Ferguson 1995; Mitchell 2009; Shafiee 2018).

6.2. Vorgehensweise der APOC

Im Laufe dieser Arbeit wurde nicht nur der sozio-ökonomische und kulturelle Wandel der lokalen Bevölkerung der Bakhtiyari aufgearbeitet, sondern auch historisch nachgezeichnet, wie britische Unternehmer vorgingen, um im Iran die transnationale APOC zu gründen. In weiterer Folge entwickelte sich dadurch das Land zu einem Erdöl-basierten Industriestaat und damit auch zum ältesten Erdölproduzenten des Mittleren Ostens (Fesharaki 1974: 7).

Der Grundstein für die Errichtung des britisch-geführten Öl-Komplexes konnte durch die mit wechselnden Bündnispartnern ausverhandelte *D'Arcy Konzession* von 1901 und das *Bakhtiyari Oil Agreement* von 1905 gelegt werden. Die Übereinkommen sicherten den Unternehmen die Nutzungsrechte der Landflächen ebenso wie den größten Teil der Einnahmen des Ölkonzerns zu (Cronin 2004; Khazeni 2005; Shafiee 2018). Diese Art und Weise, wie sich das *Concessions Syndicate Ltd.* den Zugang zu Land ermöglichte, entspricht durchaus einem allgemeinen kolonialen Mechanismus. Der damit verbundene Superioritätsgedanke erstreckte sich über die gesamte Verfahrensweise der APOC und zeigt sich etwa in der Diskriminierung der iranischen Arbeiter (Crinson 1997; Ferrier 1982).

Um die Ölindustrie im weiteren Schritt entsprechend auszubauen und die von der APOC beschäftigten Männer mit deren Familien zu beherbergen, wurden Öl-Städte errichtet. Die koloniale Raumordnung der Städte ermöglichte der Firma die Aufrechterhaltung eines paternalistischen Machtverhältnisses und der sozialen Kontrolle (Shafiee 2018). Die Einwohner*innen wurden je nach Erwerbstätigkeit und damit Herkunft sowie sozialer Position in entsprechenden Stadtteilen untergebracht. Der Zugang zu den einzelnen Stadtvierteln sowie zu den Häusern in den Bezirken war zum Teil ausschließlich über eine einzige Straße gegeben. Dadurch konnte die räumliche Trennung auch innerhalb der einzelnen Nachbarschaften umgesetzt werden, was der APOC die Möglichkeit bot, die Stadtbewohner*innen beziehungsweise die Bewohner*innen eines Viertels zu überwachen und gezielt in deren Lebenswelt einzugreifen (Ehsani 2003; Karimi / Afshar 2017).

Außerdem dienten die Öl-Städte der Reproduktion von Arbeitskräften beziehungsweise bestimmter Arbeitsschichten, die für das Unternehmen zur Gewinnung und zur Aufbereitung des Rohstoffes Erdöl erforderlich waren (Atabaki 2013; Atabaki 2018).

Über die Jahre war das Unternehmen gezwungen seine Vorgehensweise fortlaufend an lokale sowie auch an globale Gegebenheiten anzugleichen, was sich an einer Reihe von Strategiewechsels zeigt (Ferrier 1982; Shafiee 2018).

Genügte es zu Beginn für die Unterkünfte in den Öl-Städte aufzukommen, wurde im Laufe der Zeit die Übernahme sozialstaatlicher Aufgaben immer wichtiger. Dazu zählte unter anderem der Ausbau des Gesundheitswesens, von Sanitäranlagen und von Ausbildungszentren. Die angepasste Vorgehensweise fand vor allem als Reaktion auf die zunehmend schlechter werdenden Lebensbedingungen in den Öl-Städten, die besonders die iranischen, niedriger gestellten Arbeiter betrafen, der damit einhergehenden Unzufriedenheit und später auch den Arbeiteraufständen statt. Zudem erklärte sich die APOC bereit, vermehrt iranische Mitarbeiter im Betrieb zu beschäftigen und dadurch die Arbeiterschicht – zumindest quantitativ – zu „iranisieren“. Das Hauptaugenmerk der Unternehmensführung wurde somit zunehmend auf Zugeständnisse in Richtung *Iranisierung* gelegt. Diese bezweckten jedoch primär die Imageaufbesserung der Firma im Land und entsprachen beziehungsweise entsprachen dabei dem Schema von *Corporate Social Responsibility* (Abdelrehim et al. 2011; Bayat 2007; Ferrier 1982). Die Realisierung der *Iranisierung* wurde von der APOC demnach nicht ernsthaft umgesetzt. Die iranischen Arbeiter blieben nach wie vor schlechter qualifiziert als die europäischen Angestellten und die Diskriminierung iranischer Mitarbeiter bestand weiter fort. Dadurch stieg der nationale Druck auf das britische Unternehmen kontinuierlich weiter und kumulierte schlussendlich in der Verstaatlichung des Ölkonzerns im Jahr 1951, wodurch die britische Hegemonie im Iran beendet wurde (Jafari 2009).

6.3. Abschließende Perspektiven

(...) not only the dynamics of culture and identity but relations of power and economic processes, showing both how anthropologists can learn from world history and why historians should take an interest in the methods and perspectives of anthropology.
(Eriksen 2010a: ix)

Anhand des Beispiels der Bakhtiyari will ich aufzeigen, welche weitreichenden Folgen für die diversen Akteur*innen durch das Eingreifen eines transnationalen Unternehmens in lokale Strukturen entstanden sind. Da die Extraktion unterschiedlicher Ressourcen weltweit hoch aktuell ist, können einzelne Fallbeispiele in ihrer historischen Betrachtung darauf aufmerksam machen, welche spezifischen Aspekte von variierenden Akteur*innen wie den Unternehmer*innen und den handelnden Personen eines Staates zu berücksichtigen sind, indem

die sozialen Faktoren der Ressourcenextraktion beleuchtet werden (De Neve / Luetchford / Pratt 2008: 18). Darunter fallen vor allem jene Initiativen, die unter dem Stichwort CSR subsumiert werden. Diese Schritte werden zwar zur Verbesserung der Bedingungen der Arbeiter*innen eingeleitet, finden jedoch in vielen Fällen als Ausgleich zu bereits eingetretenen Missständen statt, wie etwa im Falle Ābādāns gezeigt wurde. Bei genauerer Betrachtung erfüllen solche Maßnahmen somit in erster Linie den Zweck der Imageaufbesserung von Firmen und wahren die „menschliche Seite“ des Kapitalismus (ebd.: 7). Außerdem fanden und finden diese zumeist unter vormundschaftlichen Vorzeichen zur Absicherung der Macht des Konzerns statt (Abdelrehim et al. 2011; Appel 2012: 441; Shafiee 2018). Besonders die in Öl-Städten vorherrschende Exklusion von Unterkünften, medizinischer Versorgung und Bildungseinrichtungen betraf einen großen Teil der Bevölkerung und produzierte dadurch beziehungsweise produziert nach wie vor Machtungleichheiten zwischen den – im Falle der APOC rein männlichen – Arbeitern (Appel 2012: 439; Ehsani 2003). Diese Benachteiligung für eine Gruppe an Arbeiter*innen findet sich nicht nur in iranischen Öl-Städten, sondern auch weltweit in den Wohnanlagen zahlreicher Extraktionsorte wieder (Appel 2012). Ein maßgebender Grund dafür ist die unzureichende Planung, Umsetzung und Anpassung der Projekte sowie der generellen Unternehmensführung an die lokalen Realitäten (Boele et al. 2001). Durch die Explikation einzelner soziokultureller Konsequenzen vor Ort und in Rückkoppelung auch wiederum auf den Nationalstaat, in welchem die Ressourcen abgebaut werden, kann deshalb eine Sensibilisierung im Umgang mit den von Extraktion Betroffenen geschaffen werden. Der Anspruch ist, die prekären Lebensbedingungen letzterer sowie deren spezifische Bedürfnisse ins Zentrum der politischen Aufmerksamkeit zu stellen. Das Ziel dabei muss sein, zunächst gerade nicht-intendierte Folgen zu identifizieren, offenzulegen und dadurch erst antizipieren zu können. Da es sich jeweils um Prozesse handelt, durch die diverse Akteur*innen im Laufe der Zeit unterschiedlichen Einfluss ausübten, ermöglicht eine historisch anthropologische Auseinandersetzung allgemein übliche Verfahrensweisen von Firmen ebenso wie die Konditionen der Arbeiter*innen nicht als unveränderbare strukturelle Gegebenheiten aufzufassen. Zudem dient eine solche Aufarbeitung dazu, die Vorgehensweise von transnationalen Extraktionsfirmen in den Kontext der jeweils vorherrschenden Machtverhältnisse und des Geflechts aus wirtschaftlichen, sozialen und politischen Beziehungen zu stellen (De Neve / Luetchford / Pratt 2008: 3, 26). Damit ermöglicht dieser anthropologische Blick den Fokus besonders auf die viel zu lange ausgeklammerten Akteur*innen zu setzen, um mögliche Versäumnisse nachholen und Wiedergutmachung überhaupt leisten zu können (Ehsani 2018: 15).

Aus diesem Grund schlieÙe ich diese Arbeit in der Hoffnung ab, dass kultur- und sozialanthropologische Erkenntnisse vermehrt in die Unternehmensführung transnationaler Extraktionskonzerne aufgenommen werden. Dadurch sollen zukünftig nicht mehr gesamte Bevölkerungsgruppen ignoriert, sondern deren kulturell spezifische Lebensverhältnisse von Anfang an berücksichtigt werden.

LITERATUR

Verwendete Literatur

- ABDELREHIM, Neveen / MALTBY, Josephine / TOMS, Steven. 2011. Corporate Social Responsibility and Corporate Control: The Anglo-Iranian Oil Company, 1933–1951. In: *Enterprise & Society*. Vol. 12, No. 4. 824–862.
- AMANOLAH, Sekandar. 2005. A Note on Ethnicity and Ethnic Groups in Iran. In: *Iran & the Caucasus*. Vol. 9, No. 1. 37–41.
- AMIRAHMADI, Hooshang. 2012. *The Political Economy of Iran Under the Qajars: Society, Politics, Economics and Foreign Relations 1796–1926*. I. B. Tauris, London.
- ANSARI, Ali, M. 2019. Reza Shah: Modernisation and Tradition, 1926–41. In: Ansari, Ali, M. *Modern Iran since 1797: Reform and Revolution*. 3 Auflage. Routledge, Abingdon, UK. 139–176.
- APPEL, Hannah, C. 2012. Walls and White Elephants: Oil Extraction, Responsibility, and Infrastructural Violence in Equatorial Guinea. In: *Ethnography*. Vol. 13(4). 439–465.
- ATABAKI, Touraj / BINI, Elisabetta / EHSANI, Kaveh (Hg.). 2018. Introduction. In: Atabaki, Touraj / Bini, Elisabetta / Ehsani, Kaveh (Hg.): *Working for Oil. Comparative Social Histories of Labor in the Global Oil Industry*. Palgrave Macmillan, Cham, Switzerland. 1–10.
- ATABAKI, Touraj. 2013. From ‘*Amaleh* (Labor) to *Kargar* (Worker): Recruitment, Work Discipline and Making of the Working Class in the Persian/Iranian Oil Industry. In: *International Labor and Working-Class History*. Vol. 84. 159–175.
- ATABAKI, Touraj. 2018. Indian Migrant Workers in the Iranian Oil Industry 1908–1951. In: Atabaki, Touraj / Bini, Elisabetta / Ehsani, Kaveh (Hg.): *Working for Oil. Comparative Social Histories of Labor in the Global Oil Industry*. Palgrave Macmillan, Cham, Switzerland. 189–226.
- BAIER, Andrea. 2008. Subsistenzansatz: Von der Hausarbeitsdebatte zur „Bielefelder Subsistenzperspektive“. In: Becker, Ruth / Kortendiek, Beate (Hg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. 2., erweiterte und aktualisierte Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. 75–80.
- BARFIELD, Thomas, J. 1990. Tribe and State Relations: The Inner Asian Perspective. In: Khoury, Philip, S. / Kostiner, Joseph (Hg.): *Tribes and State Formation in the Middle East*. University of California Press, California. 153–184.
- BARFIELD, Thomas, J. 1997. Pastoral Nomads or Nomadic Pastoralists. In: *The Dictionary of Anthropology*. Blackwell Publishing Ltd., UK. 348–350.
- BAYAT, Kaveh. 2003. Riza Shah and the Tribes: An Overview. In: Cronin, Stephanie (Hg.): *The Making of Modern Iran: State and Society under Riza Shah, 1921–1941*. Routledge, Abingdon. 224–230.
- BAYAT, Kaveh. 2007. With or Without Workers in Reza Shah’s Iran: Abadan, May 1929. In: Atabaki, Touraj (Hg.): *The State and the Subaltern: Modernisation, Society and the State in Turkey and Iran*. I.B. Tauris, London, New York. 111–122.
- BAYER, Florian. 2019. Warum Luxus für Alle die Einzige Nachhaltige Forderung ist. In: *Zeitgenossen*. Ausgabe: Dezember 2019. 20–21.
- BHARIER, Julian. 1968. A Note on the Population of Iran, 1900–1966. In: *Population Studies*. Vol. 22, No. 2. 273–279.
- BOELE, Richard / FABIG, Heike / WHEELER, David. 2001. Shell, Nigeria and the Ogoni. A Study in Unsustainable Development: Corporate Social Responsibility and ‘Stakeholder Management’

- versus a Right-Based Approach to Sustainable Development. In: Sustainable Development. Vol. 9(3). 121–135.
- BOURDIEU, Pierre. 1987. Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- BUELA, Alberto. 2016. Hunter-Gatherer Transformation and Mixed Economies: A Case Study from Alaska. In: Journal für Entwicklungspolitik. Vol. XXXII 4. Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den österreichischen Universitäten. 17–40.
- CARNEIRO, Robert, L. 2003. Evolutionism in Cultural Anthropology. Westview Press, Colorado.
- CRINSON, Mark. 1997. Abadan: Planning and Architecture under the Anglo-Iranian Oil Company. In: Planning Perspectives. Vol. 12. 341–359.
- CRONIN, Stephanie. 2004. The Politics of Debt: The Anglo-Persian Oil Company and the Bakhtiyari Khans. In: Middle Eastern Studies. Vol. 40, No. 4. 1–31.
- CRONIN, Stephanie. 2005. Riza Shah, the Fall of Sardar Asad, and the “Bakhtiyari Plot”. In: Iranian Studies. Vol. 38, No. 2. 211–245.
- CRYSTAL, David (Hg.). 1990. Infrastructure. In: Cambridge Encyclopedia. Cambridge University Press, New York. 608.
- DAMLUJI, Mona. 2013. Petroleum’s Promise: The Neo-colonial Imaginary of Oil Cities in the Modern Arabian Gulf. Dissertation, University of California, Berkeley.
- DE NEVE, Geert / LUETCHFORD, Peter / PRATT, Jeffrey. 2008. Introduction: Revealing the Hidden Hands of Global Market Exchange. In: Research in Economic Anthropology. Vol. 28. 1–30.
- DEUTSCH MORGENLÄNDISCHE GESELLSCHAFT (DMG). 1969. Denkschrift zur Transliteration der arabischen Schrift: In Ihrer Anwendung auf die Hauptliteratursprachen der islamischen Welt. Kommissionsverlag Franz Steiner GmbH, Wiesbaden.
- DOANE, Deborah. 2005. The Myth of CSR: The Problem with Assuming that Companies Can Do Well while also Doing Good is that Markets Don’t Really Work that Way. In: Stanford Social Innovation Review, Fall 2005. 23–29.
- DOBE, Michael, Edward. 2008. A Long Slow Tutelage in Western Ways of Work: Industrial Education and the Containment of Nationalism in Anglo-Iranian and ARAMCO, 1923–1963. Dissertation, The State University of New Jersey, New Jersey.
- EDWARDS, Paul, N. 2003. Infrastructure and Modernity: Force, Time, and Social Organization in the History of Sociotechnical Systems. In: Misa, Thomas, J. / Brey, Philip / Feenberg, Andrew (Hg.). Modernity and Technology. MIT Press, Cambridge, MA. 185–225.
- EHLERS, Eckart. / FLOOR, Willem. 1993. Urban Change in Iran, 1920–1941. In: Iranian Studies. Vol. 26, No. 3/4. 251–275.
- EHSANI, Kaveh. 2003. Social Engineering and the Contradictions of Modernization in Khuzestan’s Company Towns: A Look at Abadan and Masjed-Soleyman. Cambridge University Press. Vol. 48(3). 361–399.
- EHSANI, Kaveh. 2014. The Social History of Labor in the Iranian Oil Industry: The Built Environment and the Making of the Industrial Working Class (1908–1941). Dissertation, Universität Leiden.
- EHSANI, Kaveh. 2017. Pipeline Politics in Iran: Power and Property, Dispossession and Distribution. In: South Atlantic Quarterly. Vol. 116(2). 432–439.
- EHSANI, Kaveh. 2018. Disappearing the Workers: How Labor in the Oil Complex Has Been Made Invisible. In: Atabaki, Touraj (Hg.). Working for Oil. Palgrave Macmillan, Cham, Switzerland. 11–34.
- ELLINGSON, Ter. 2001. The Myth of the Noble Savage. University of California Press, Ltd., London.
- ELWELL, Frank, W. 1991. The Evolution of the Future. Praeger Publisher Inc., Westport.
- ELWELL, Frank, W. 2013a. Sociocultural Systems: Principles of Structure and Change. AU Press, Athabasca University.

- ERIKSEN, Thomas, Hylland. 2010a. Foreword to the 2010 Edition. In: Wolf, Eric, R. *Europe and the People without History*. 3. Auflage. University of California Press, California. ix–xvii.
- ERIKSEN, Thomas, Hylland. 2010b. *Small Places, Large Issues: An Introduction to Social and Cultural Anthropology*. 3. Ausgabe. Pluto Press, London.
- EVANS-Pritchard, Edward, E. 1939. Nuer Time-Reckoning. In: *Africa: Journal of the International African Institute*. Vol. 12, No. 2. 189–216.
- FERGUSON, Brian, R. 1995. Infrastructural Determinism. In: Murphy, Martin / Margolis, Maxine, L. (Hg.). *Science, Materialism, and the Study of Culture*. University Press of Florida. 21–38.
- FERRIER, Ronald, W. 1982. *The History of the British Petroleum Company*. Vol. 1: *The Developing Years 1901 – 1932*. Cambridge University Press, Cambridge.
- FESHARAKI, Fereidun. 1974. *The Development of the Iranian Oil Industry 1901–71*. Dissertation. University of Surrey, UK.
- FRYNAS, Jędrzej, George. 2005. The False Development Promise of CSR: Evidence from Multinational Oil Companies. In: *International Affairs*. Vol. 81, No. 3. 581–598.
- FUCHS-HEINRITZ, Werner et. al. 2007. *Lexikon zur Soziologie*. Springer, Wiesbaden. 4. Auflage.
- GARNER, John, S. 1992. *The Company Town: Architecture and Society in the Early Industrial Age*. Oxford University Press, New York. 3–14.
- GARTHWAITE, Gene, R. 1969. *The Bakhtiari Khāns: Tribal Disunity in Iran 1880–1915*. Dissertation, University of California, Los Angeles.
- GARTHWAITE, Gene, R. 1972. The Bakhtiyari Khans, the Government of Iran, and the British, 1846–1915. In: *International Journal of Middle East Studies*. Vol. 3, No. 1. 24–44.
- GARTHWAITE, Gene, R. 1983. *Khans and Shahs: A Documentary Analysis of the Bakhtiyari in Iran*. Cambridge University Press, New York.
- GILBERTHORPE, Emma / RAJAK, Dinah. 2017. The Anthropology of Extraction: Critical Perspectives on the Resource Curse. In: *The Journal of Development Studies*. Vol. 53, No. 2. 186–204.
- HARRIS, Marvin. 1979. *Cultural Materialism: The Struggle for a Science of Culture*. Random House, New York.
- HARRIS, Marvin. 1999. *Theories of Culture in Postmodern Times*. AltMira Press, Walnut Creek, Californien.
- HEALY, Lisa. 2009. Capitalism and the Transforming Family Unit: A Marxist Analysis. In: *Socheolas: Limerick Student Journal of Sociology*. Vol. 2(1). 18–36.
- HEIN, Carola / SEDIGHI, Mohamad. 2017. Iran's Global Petroleumscape: The Role of Oil in Shaping Khuzestan and Tehran. In: *Architectural Theory Review*. Vol. 21, No. 3. 349–374.
- HEIN, Carola. 2018. The Global Petroleumscape in the Rotterdam/The Hague Area. In: *Journal of Urban History*. Vol. 44(5). 887–929.
- HILSON, Gavin. 2012. Corporate Social Responsibility in the Extractive Industries: Experience from Developing Countries. In: *Resource Policy*. Vol. 37. 131–137.
- JAFARI, Peyman. 2009. *Der Andere Iran: Geschichte und Kultur von 1900 bis zur Gegenwart*. C.H. Beck, München.
- JAFARI, Peyman. 2018. Fluid History: Oil Workers and the Iranian Revolution. In: Atabaki, Touraj / Bini, Elisabetta / Ehsani, Kaveh (Hg.). *Working for Oil. Comparative Social Histories of Labor in the Global Oil Industry*. Palgrave Macmillan, Cham, Switzerland. 69–98.
- JAFARI, Peyman. 2019. Linkages of Oil and Politics: Oil Strikes and Dual Power in the Iranian Revolution. In: *Labor History*. Vol. 60, No. 1. 24–43.
- JANATA, Alfred. 1988. Stichwort „Halbnomadismus“. In: Hirschberger, Walter (Hg.). *Neues Wörterbuch der Völkerkunde*. Dietrich Reimer Verlag, Berlin. 199.
- JANATA, Alfred. 1988. Stichwort „Nomadismus“. In: Hirschberger, Walter (Hg.). *Neues Wörterbuch der Völkerkunde*. Dietrich Reimer Verlag, Berlin. 343–344.

- KARIMI, Parham / AFSHAR, Hamid. 2017. Abadan: A Case Study in Pseudo Colonial Architecture. Iranology Foundation, Research Department of Art and Architecture. 1–17.
- KARSHENAS, Massoud. / HAKIMIAN, Hassan. 2005. Oil, Economic Diversification and the Democratic Process. In: Iranian Studies. Vol. 38, No. 1. 67–90.
- KEDDIE, Nikki. 1980. Iran: Religion, Politics & Society. Frank Cass and Company Limited, London.
- KHAZANOV, Anatoly, M. 1994. Nomads and the Outside World. 2. Auflage. University of Wisconsin Press, Wisconsin.
- KHAZENI, Arash. 2005. Opening the Land: Tribes, State, and Ethnicity in Qajar Iran, 1800–1911. Dissertation, Yale University.
- KHAZENI, Arash. 2009. Tribes and Empire on the Margins of Nineteenth-Century Iran. University of Washington Press, Seattle, WA. 112–158.
- KHOSRAVI, Shahram. 2008. Young and Defiant in Tehran. University of Pennsylvania Press, Philadelphia.
- LORIMER, David, Lockhart, Robertson. 1954. The Popular Verse of the Bakhtiāri of S. W. Persia. In: Bulletin of the School of Oriental and African Studies, University of London. Vol. 16, No. 3. 542–555.
- MACBEAN ROSS, Elizabeth, Ness. 1921. A Lady Doctor in Bakhtiari Land. J.N. MacBean Ross, M.C.; M.D.; F.R.C.S. (Hg.). Leonard Parson, London. <https://archive.org/details/in.ernet.dli.2015.177611/page/n3/mode/2up>
- MAFI, Homayoun. 2008. Iran's Concession Agreements and the Role of National Iranian Oil Company: Economic Development and Sovereign Immunity. In: Natural Resources Journal. Vol. 48(2). 407–430.
- MALEK, Mohammad. 1998. Iran's Oil Policy, 1921–41. Dissertation, University of Manchester, Manchester.
- MARX, Karl / ENGELS, Friedrich. 1962. Werke, Band 23. Das Kapital: Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band, Buch 1: Der Produktionsprozeß des Kapitals. Dietz Verlag, Berlin. 565–573, 591–605. https://marxwirklichstudieren.files.wordpress.com/2012/11/mew_band23.pdf
- MARX, Karl / ENGELS, Friedrich. 1976. Marx and Engels Collected Works. Vol. V. 1845–1847. London: Lawrence and Wishart. 46.
- MARX, Karl. 1859. Zur Kritik der politischen Ökonomie. Franz Duncker, Berlin.
- MASHKOUR, Marjan. 2003. Tracing Ancient 'Nomads': Isotopic Research on the Origins of Vertical 'Transhumance' in the Zagros Region. In: Nomadic Peoples. Vol. 7, No. 2. 36–37.
- MASSARRAT, Mohssen. 2020. Die ökonomische Misere: Die US-Sanktionen sind nur ein Faktor von vielen, die Irans Wirtschaft in die Krise geführt haben. In: Edition Le Monde diplomatique. No. 27. Berlin. 34–39.
- MAWER, Caroline. Three British Ladies in Bakhtiariland. In: Asian Affairs. Vol. 42(1). 28–48.
- MITCHELL, Timothy. 2009. Carbon Democracy. In: Economy and Society. Vol. 38(3). 399–432.
- NIRUMAN, Bahman. 2019. Iran-Report 12/19. Heinrich Böll Stiftung, Berlin. 1–25.
- POLANYI, Karl. 1997. The Great Transformation: Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. 4. Auflage. Suhrkamp, Frankfurt.
- POLLAK, Reinhard. 2016. Stichwort „Klasse, soziale“. In: Kopp, Johannes / Steinbach, Anja (Hg.): Grundbegriffe der Soziologie. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. 225–228.
- POLLAK, Reinhard. 2016. Stichwort „Schicht, soziale“. In: Kopp, Johannes / Steinbach, Anja (Hg.): Grundbegriffe der Soziologie. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. 294–296.
- REYNA, Stephen / BEHREND, Andrea. 2008. The Crazy Curse and Cruse Domination: Towards an Anthropology of Oil. In: Focaal – European Journal of Anthropology. Vol. 52. 3–17.

- RUMAIHI, Mohamed, G. 2015. The Mode of Production in the Arabian Gulf Before the Discovery of Oil. In: Niblock, Tim (Hg.): Social and Economic Development in the Arab Gulf, Routledge Library Editions: The Economy of the Middle East, Abingdon. o.S.
- SAEIDI, Elahe / THOMPSON, Amanda. 2013. Using Clothing to Unify a Country: The History of Reza Shah's Dress Reform in Iran. In: International Textile and Apparel Association (ITAA) Annual Conference Proceedings. Iowa State University, Iowa. 31–32.
- SALE, Hassan, Mohammad, Abdulla. 1991. Labor, Nationalism and Imperialism in Eastern Arabia: Britain, the Shaikhs and the Gulf Oil Workers in Bahrain, Kuwait and Qatar, 1932–1956. Dissertation. University of Michigan.
- SALEHI-ISFAHANI, Djavad. 2009. Oil Wealth and Economic Growth in Iran. In: Gheissari, Ali (Hg.). Contemporary Iran: Economy, Society, Politics. Oxford University Press, New York. 3–37.
- SALZMAN, Philip, Carl. 1973. Continuity and Change in Baluchi Tribal Leadership. In: International Journal of Middle East Studies. Vol. 4, No. 4. 428–439.
- SAYDAIE, Eskander, Seyed. 2003. Sustainable Development Among the Bakhtiari Tribe. In: New Series. Vol. 7, No. 2. 70 – 77.
- SCHNELL, Rainer / HILL, Paul, B. / ESSER, Elke. 2013. Methoden der empirischen Sozialforschung. Oldenbourgverlag, München.
- SCHWARZ, Florian. 2019. Nation, Minderheiten und Nationalismus im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: Skript zur Vorlesung „Kultur- und Geistesgeschichte Irans ab 1500“, SoSe 2019. Universität Wien, Wien. o.S.
- SCOTT, James, C. 1998. Seeing like a State: How Certain Schemes to Improve the Human Condition Have Failed. Yale University Press, New Haven, Connecticut.
- SHAFIEE, Katayoun. 2018. Machineries of Oil: An Infrastructural History of BP in Iran. The MIT Press, Cambridge, Massachusetts.
- SHEIKH, Reza / FADAIZADEH, Farid. 2013. The Man who Would be King: The Rise and Fall of Reza Khān (1921–25). In: History of Photography. Vol. 37 (1). 99–116.
- STAR, Susan, Leigh. 1999. Ethnography of Infrastructure. In: American Behavioral Scientist. Vol. 43, No. 3. 377 – 391.
- STRAUS, Matevž. 2016. The Re-birth of the Company Town: How Corporations are Reshaping Work, Life, and Play in the City. Masterarbeit, Universität Wien.
- TAPPER, Richard. 2009. Tribe and State in Iran and Afghanistan: An Update. In: Études Rurales. Vol. 184. 33–46.
- THOMPSON, Edward, P. 1973. Zeit, Arbeitsdisziplin und Industriekapitalismus. In: Braun, Rudolf (Hg.). Gesellschaft in der industriellen Revolution. Kiepenheuer und Witsch. 81–112.
- VOLGGER, Michael. 2009. Theorien soziokulturellen Wandels im praktischen Test: Eine vergleichende Evaluierung von Entwicklungsprojekten im Bereich FMG in Westafrika (Schwerpunkt Mali). Diplomarbeit, Universität Wien.
- WATTS, Michael, J. 2005. Righteous Oil? Human Rights, the Oil Complex and Corporate Social Responsibility. In: Annual Review of Environment and Resources. Vol. 30. 9.1–9.35.
- WILLIAMSON, J. W. 1930. In A Persian Oil Field: A Study in Scientific and Industrial Development. Second Edition. Ernest Benn Limited, London. <https://archive.org/details/in.ernet.dli.2015.46502/page/n3/mode/2up>
- WOLF, Eric, R. 2010. Europe and the People Without History. 3. Auflage. University of California Press, California.
- YAPP, M. E. 1984. Reviewed Work(s): The History of the British Petroleum Company, Vol. 1. The Developing Years 1901–1932 by R. W. Ferrier. In: Bulletin of the School of Oriental and African Studies. Vol. 47, No. 2. University of London, London. 355–356.

Online Quellen

- AKHBAR, Nematollahi. 2017. Petromuseums, a Step Ahead in Fulfillment of Social Responsibility. In: Iran Petroleum Museum & Documents. <http://www.petromuseum.ir/content/32/Editorial/1272/Petromuseums-a-Step-Ahead-in-Fulfillment-of> (19.05.2020; 07:03 Uhr)
- BAKHTIARIFAMILY
<https://www.bakhtiarifamily.com> (08.05.2020; 19:33 Uhr)
- BEHRAVESH, Maysam. 2010. Iran and Britain: The Politics of Oil and Coup D'état before the Fall of Reza Shah. In: E-International Relations. <https://www.e-ir.info/2010/11/09/iran-and-britain-the-politics-of-oil-and-coup-d-etat-before-the-fall-of-reza-shah/> (08.05.2020; 19:29 Uhr)
- BP
<https://www.bp.com/en/global/corporate/who-we-are/our-history/first-oil.html> (28.01.2020; 13:55 Uhr)
- BP, SUSTAINABILITY REPORT. 2019.
<https://www.bp.com/content/dam/bp/business-sites/en/global/corporate/pdfs/sustainability/group-reports/bp-sustainability-report-2019.pdf> (04.04.2020; 10:10 Uhr)
- DIGARD, Jean-Pierre / WINDFUR, G. L. / ITTIG, A. 1988. Bakhtiārī Tribe. In: Encyclopaedia Iranica. Vol. 3(5). 553–560.
<http://www.iranicaonline.org/articles/bakhtiari-tribe> (29.03.2020; 16:45 Uhr)
- ELWELL, Frank, W. 2013b. Harris on the Universal Structure of Societies. <http://www.faculty.rsu.edu/users/f/felwell/www/Theorists/Essays/Harris1.htm> (08.05.2020; 19:31 Uhr)
- ENCYCLOPAEDIA BRITANNICA. o.J. written by 'The Editors of Encyclopaedia Britannica'
<https://www.britannica.com/topic/purdah> (10.03.2020; 15:38 Uhr)
- FRANKLIN, Benjamin. 1748. Advice to a Young Tradesman. In: Founders Online. <https://founders.archives.gov/documents/Franklin/01-03-02-0130> (15.03.2020; 11:07 Uhr)
- KAZEMI, F. 1985. Anglo-Persian Oil Company. In: *Encyclopaedia Iranica*. Vol. II, No.1. 61-65.
<http://www.iranicaonline.org/articles/anglo-persian-oil-company> (24.01.2020; 09:18 Uhr)
- MÜLLER, Hans-Erich. 2018. Stichwort „Unternehmensführung und Management“. In: Gabler Wirtschaftslexikon.
<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/unternehmensfuehrung-und-management-54140/version-277194> (01.06.2020; 13:24 Uhr)
- NEW YORK TIMES. 2019. With Brutal Crackdown, Iran Is Convulsed by Worst Unrest in 40 Years.
<https://www.nytimes.com/2019/12/01/world/middleeast/iran-protests-deaths.html> (16.05.2020; 13:32 Uhr)
- NIOC and CSR
<https://en.shana.ir/news/267895/NIOC-Backs-CSR-Activities-CEO> (19.05.2020; 14:13 Uhr)
- NIOC REPORT 2018. NIOC Public Relations. o.S.
<https://www.nioc.ir/portal/file/?321174/NIOC-En.pdf> (17.04.2020; 13:38 Uhr)
- OMV, Petrochemische Produkte
<https://www.omv.at/de-at/businessloesungen/spezialprodukte/petrochemische-produkte> (11.12.2019; 13:18 Uhr)
- OSKUI, Bahman. o.J.
<https://www.bakhtiarifamily.com/oil.php> (24.01.2020; 13:20 Uhr)
- SHELL, Sustainability Report 2017
<https://reports.shell.com/sustainability-report/2017/> (04.04.2020; 10:08 Uhr)
- UN GLOBAL COMPACT
<https://www.unglobalcompact.org>
<https://www.unglobalcompact.org/what-is-gc/mission/principles> (03.04.2020; 17:18 Uhr)

UN SUSTAINABLE DEVELOPMENT GOALS and CSR

<https://www.csr-in-action.org> (04.04.2020; 10:06 Uhr)

UNIS, Informationsdienst der Vereinten Nationen Wien: Klimawandel

http://www.unis.unvienna.org/unis/de/topics/climate_change.html (16.12.2019; 16:42 Uhr)

ZEIT ONLINE. 2019. Abholzung des Amazonas-Regenwalds stark ausgeweitet.

<https://www.zeit.de/wissen/2019-08/brasilien-regenwald-abholzung-rodung-amazonaswald-weltrauminstitut> (16.12.2019; 16:43 Uhr)

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Struktur und Wechselwirkungen soziokultureller Systeme (adaptiert von Elwell 1991: 25)...	16
Abb. 2: Soziale Struktur der Bakhtiyari (eigene Darstellung).....	29
Abb. 3: „The Concept of the Global Petroleumscape“ (Hein 2018)	44

TABELLEN

Tab. 1: „The oil of South-western Asia“ (Caroe 1951 zit. n. Abdelrehim et al. 2011: 832)	41
Tab. 2: „Anglo-Persian Oil Company staff and labour in Persia 1911“ (Ferrier 1982: 154)	48
Tab. 3: Gegenüberstellung: Kulturmaterialismus – Timothy Mitchell	85
Tab. 4: „Anglo-Persian Oil Company staff and labour in Persia 1919-32“ (Ferrier 1982: 401)	88

FOTOS

Foto 1: „Centres of concessionary activity“ (Ferrier 1982: xxvii)	22
Foto 2: Erdölbrunnen und Erdölfeld in Masjed Soleymān (Open Source)	26
Foto 3: Bakhtiyari, Pipeline (Quelle: Ministry of Petroleum, Iran zit. n. Ehsani 2014: 128).....	47
Foto 4: Ābādān (circa 1930): Raffinerie und die Stadtviertel Bawardeh, Braim und „Indigenous Town“ (BP Archives zit. n. Ehsani 2014: 397).....	51
Foto 5: Ābādān: Lebensbedingungen der Arbeiter (Open Source zit. n. Ehsani 2014: 305)	52
Foto 6: Bakhtiyari Khane (Ferrier 1982: 75).....	58
Foto 7: Basar in Masjed Soleymān (Ehsani 2014: 288)	62
Foto 8: Postkarte von Ābādān (Open Source).....	69

VERWENDETE ABKÜRZUNGEN

APOC	Anglo-Persian Oil Company
AIOC	Anglo-Iranian Oil Company
BOC	Bakhtiyari Oil Company
CSR	Corporate Social Responsibility
FEC	First Exploitation Company
NIOC	National Iranian Oil Company

JURISTISCHE TEXTE

D'Arcy Konzession 1901

(Translation)

Between the Government of His Imperial Majesty the Shah of Persia, of the one part, and William Knox D'Arcy, of independent means, residing in London at No. 42, Grosvenor Square (hereinafter called "the Concessionnaire") of the other part;

The following has by these presents been agreed on and arranged, viz.:

Article 1

The Government of His Imperial Majesty the Shah grants to the Concessionnaire by these presents a special and exclusive privilege to search for, obtain, exploit, develop, render suitable for trade, carry away and sell natural gas petroleum, asphalt and ozokerite throughout the whole extent of the Persian Empire for a term of sixty years as from the date of these presents.

Article 2

This privilege shall comprise the exclusive right of laying the pipelines necessary from the deposits where there may be found one or several of the said products up to the Persian Gulf, as also the necessary distributing branches. It shall also comprise the right of constructing and maintaining all and any wells, reservoirs, stations, pump services, accumulation services and distribution services, factories and other works and arrangements that may be deemed necessary.

Article 3

The Imperial Persian Government grants gratuitously to the Concessionnaire all uncultivated lands belonging to the State which the Concessionnaire's engineers may deem necessary for the construction of the whole or any part of the above-mentioned works. As for cultivated lands belonging to the State, the Concessionnaire must purchase them at the fair and current price of the province.

The Government also grants to the Concessionnaire the right of acquiring all and any other lands or buildings necessary for the said purpose, with the consent of the proprietors, on such conditions as may be arranged between him and them without their being allowed to make demands of a nature to surcharge the prices ordinarily current for lands situate in their respective localities. Holy places with all their dependencies within a radius of 200 Persian archines are formally excluded.

Article 4

As three petroleum mines situate at Schouster, Kassre-Chirine, in the Province of Kermanschahan, and Daleki, near Bouchir, are at present let to private persons and produce an annual revenue of two thousand tomans for the benefit of the Government, it has been agreed that the three aforesaid mines shall be comprised in the Deed of Concession in conformity with Article 1, on condition that, over and above the 16 per cent mentioned in Article 10, the Concessionnaire shall pay every year the fixed sum of 2,000 (two thousand) tomans to the Imperial Government.

Article 5

The course of the pipelines shall be fixed by the Concessionnaire and his engineers.

Article 6

Notwithstanding what is above set forth, the privilege granted by these presents shall not extend to the provinces of Azerbadjan, Ghilan, Mazendaran, Asdrabad, and Khorassan, but on the express condition

that the Persian Imperial Government shall not grant to any other person the right of constructing a pipeline to the southern rivers or to the South coast of Persia.

Article 7

All lands granted by these presents to the Concessionnaire or that may be acquired by him in the manner provided for in Articles 3 and 4 of these presents, as also all products exported, shall be free of all imposts and taxes during the term of the present concession. All material and apparatuses necessary for the exploration, working and development of the deposits, and for the construction and development of the pipe- lines, shall enter Persia free of all taxes and custom-house duties.

Article 8

The Concessionnaire shall immediately send out to Persia and at his own cost one or several experts with a view to their exploring the region in which there exist, as he believes, the said products, and in the event of a satisfactory nature, the latter shall immediately send to Persia and at his own cost all the technical staff necessary, with the working plant and machinery required for boring and sinking wells and ascertaining the value of the property.

Article 9

The Imperial Persian Government authorizes the Concessionnaire to found one or several companies for the working of the concession.

The names, "statutes" and capital of the said companies shall be fixed by the Concessionnaire, and the directors shall be chosen by him on the express condition that, on the formation of each company the Concessionnaire shall give official notice of such information to the Imperial Government through the medium of the Imperial Commissioner and shall forward the "statutes" with information as to the places at which such company is to operate. Such company or companies shall enjoy all the rights and privileges granted to the Concessionnaire, but they must assume all his engagements and responsibilities.

Article 10

It shall be stipulated in the contract between the Concessionnaire of the one part and the Company of the other part that the latter is within the term of one month as from the date of the formation of the first exploitation company to pay the Imperial Persian Government the sum of 20,000 sterling in cash and an additional sum of £20,000 sterling in paid-up shares of the first company founded by virtue of the foregoing Article. It shall also pay the said Government annually a sum equal to 16 per cent of the annual net profits of any company or companies that may be formed in accordance with the said Article.

Article 11

The said Government shall be free to appoint an Imperial Commissioner who shall be consulted by the Concessionnaire and the directors of the companies to be formed. He shall supply all and any useful information at his disposal and he shall inform them of the best course to be adopted in the interest of the undertaking. He shall establish by agreement with the Concessionnaire such supervision as he may deem expedient to safeguard the interests of the Imperial Government.

The aforesaid powers of the Imperial Commissioner shall be set forth in the "statutes" of the companies to be created.

The Concessionnaire shall pay the Commissioner thus appointed an annual sum of £1,000 sterling for his services as from the date of the formation of the first company.

Article 12

The workmen employed in the service of the Company shall be subject to His Imperial Majesty the Shah, except the technical staff, such as the managers, engineers, borers and foremen.

Article 13

At any place in which it may be proved that the inhabitants of the country now obtain petroleum for their own use, the Company must supply them gratuitously with the quantity of petroleum that they

themselves got previously. Such quantity shall be fixed according to their own declarations, subject to the supervision of the local authority.

Article 14

The Imperial Government binds itself to take all and any necessary measures to secure the safety and the carrying out of the object of this Concession, of the plant and of the apparatuses of which mention is made for the purposes of the undertaking of the company and to protect the representatives, agents and servants of the Company. The Imperial Government having thus fulfilled its engagements, the Concessionnaire and the companies created by him shall not have power under any pretext whatever to claim damages from the Persian Government.

Article 15

On the expiration of the term of the present concession, all materials, buildings and apparatuses then used by the Company for the exploitation of its industry shall become the property of the said Government, and the Company shall have no right to any indemnity in this connection.

Article 16

If within the term of two years as from the present date the Concessionnaire shall not have established the first said companies authorized by Article 9 of the present Agreement, the present Concession shall become null and void.

Article 17

In the event of there arising between the parties to the present Concession any dispute or difference in respect of its interpretation or the rights or responsibilities of one or the other of the parties therefrom resulting, such dispute or difference shall be submitted to two arbitrators at Tehran, one of whom shall be named by each of the parties, and to an Umpire who shall be appointed by the arbitrators before the proceed to arbitrate. The decision of the arbitrators or, in the event of the latter disagreeing that of the umpire, shall be final.

Article 18

This Act of Concession made in duplicate, is written in the French language and translated into Persian with the same meaning.

(Ferrier 1982: 640–643)

Bakhtiyari Oil Agreement 1905

The general terms agreed to on 15 November 1905 were as follows:

- (1) The Agreement was to remain in force for five years, during which period the Company had the right to search for oil, make roads, pipelines, build houses, etc. All arable or irrigated land required was to be handed over by the Khans 'at the fair price of the day'. Non-arable land was to be free.
- (2) The Company was to pay the Khans £2000 per annum in quarterly instalments, in return for the guards furnished by the latter. The first instalment (£500) was to be paid after signature of the Agreement; in return the Khans were to assume responsibility for any robbery and for any damage to the Company's property in Bakhtiyari territory. 'The Agent of the Company must keep cahs in an iron box so that it is further from danger.' Before the finding of oil, the Khans were to furnish two bodies of guards to protect the two places where drilling was to be done. After the finding of oil, the Khans were to furnish as many bodies of guards as would be required to protect the various spots where drilling would be carried out.
- (3) In the event of sufficient oil being found in Bakhtiyari territory, the terms of the Agreement were to remain binding as long as the D'Arcy Concession continued in force.
- (4) On the pipeline being constructed, the Company was to increase the guarding subsidy to £3000 per annum.
- (5) After the formation of one or more companies to work oil in the Bakhtiyari country, and after oil had been passed through the pipeline, the Company was to grant the Khans 3 per cent of all the ordinary shares issued by such company or companies, the said shares were to be fully paid.
- (6) Should the employees of the Khans fail in their duties, the Company would have the right to ask for compensation for any loss.
- (7) On the expiration of the D'Arcy Concession, all buildings that belonged to the Company were to become the property of the Khans.

(Ferrier 1982: 76–77)

ABSTARCTS

Deutsches Abstract

Der Fund von Erdöl im Zāgros-Gebirge des südwestlichen Irans im Jahr 1908 brachte tiefgreifende Veränderungen für die lokalen Gesellschaften sowie für das ganze Land mit sich. Der Rohstoff bildet bis heute die Grundlage der gesamten iranischen Ökonomie. Durch die historische Aufarbeitung, wie ein britisch geführtes transnationales Unternehmen vorging, um im Iran Erdöl zu extrahieren, können weitreichendere intendierte sowie nicht-intendierte Konsequenzen für die lokale Bevölkerung beleuchtet werden. Anhand des Beispiels der halbnomadisch lebenden tribalen Konföderation der Bakhtiyari werden soziokulturelle Organisationsformen, strukturelle, politische sowie ökonomische Aspekte und deren Wandel im Kontext der Ressourcenextraktion nicht nur aufgezeigt, sondern die generelle Extraktion natürlicher Ressourcen wird in partikulare historische und damit auch in koloniale Machtbeziehungen eingebettet.

Um diese spezifischen Prozesse bei den Bakhtiyari in Wechselbeziehung mit ihren materiellen Ausgangsbedingungen analysieren zu können, wird in dieser Arbeit entsprechend dem theoretischen Modell des Kulturmaterialismus analytisch zwischen *Infrastruktur*, *Struktur* und *Superstruktur* unterschieden. Dadurch kann erklärt werden, wie die Vorgehensweise britischer Geschäftsmänner zur Gründung eines Öl-Komplexes und zur Sicherstellung der dafür benötigten Arbeitskräfte lokale Lebensweisen zu Gunsten der Geschäftsbetriebung und des Profits umstrukturierte. Die dafür rekrutierten Bakhtiyari-Männer als Arbeitskräfte wurden wie auch andere Angestellte der *Anglo-Persian Oil Company* in dafür errichteten Öl-Städten („company towns“) untergebracht und kontrolliert, wodurch die Reproduktion der Arbeiterklasse generiert werden konnte. Ermöglicht wurde dies einerseits durch die Morphologie der Stadt, die besonders die Segregation der nach Herkunft getrennten Arbeiter und damit soziale Kontrolle förderte. Andererseits erlaubte die Einführung eines industriekapitalistischen Systems die schrittweise Verdrängung lokaler Lebensformen, die schließlich zur Auflösung der Konföderation der Bakhtiyari führte.

English Abstract

The discovery of crude oil in the Zāgros-Mountains in southwestern Iran in 1908 has been associated with far-reaching changes for the local population and even for the country as a whole, with petroleum constituting the basis for Iran's entire contemporary economy today. This thesis is concerned with the nexus of resource extractions and the web of intended and unintended sociocultural, structural, political, and economical consequences that the construction of the *Anglo-Persian Oil Company* gives rise to. This is achieved by means of a historical analysis that follow how British-led transnational corporation operated in order to exploit Iran's oil resources in the course of the 20th century. Special attention is given to the transformations experienced by the semi-nomadic tribal confederation of the Bakhtiari. In this way, insight into how the extraction of natural resources is embedded in particular histories and its influence on colonial power relations may be achieved.

With recourse to a theoretical model of cultural materialism, the analytical distinction between *infrastructure*, *structure* and *superstructure* provides an approach to address these specific processes, that took place among the Bakhtiari with due regard to the material conditions, namely the presence of petroleum. Based on this categorization, it can be grasped how setting up an oil-complex and securing the necessary labour force restructured local ways of living in favour of business and profit.

The Bakhtiari-men, recruited for this purpose, as well as other employees of the *Anglo-Persian Oil Company* were housed in company towns, designed and constructed by the transnational corporation. The inhabitants of these cities were segregated in districts according to class and thus, also by origin. Hence, the cities' morphology allowed social control and the reproduction of the specific social classes and labour force. Moreover, the introduction of an industrial-capitalist system gradually replaced local forms of lifestyle, which finally led to the dissolution of the confederacy of the Bakhtiari.